# Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 Rpf., für einen Monat RM. 1.70, zuzüglich 30 Rpf. Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., laut Tarif. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 79. Mittwoch, 21. März 1934. 82. Jahrgang.


# Die große Arbeitsschlacht beginnt.

## Der feierliche Auftakt in München-Unterhaching.

### Ganz Deutschland hört den Führer

Ganz Deutschland steht heute am Jahrestag des großen Staatsaktes von Potsdam und am Tage des Frühlingsbeginnes im Zeichen der neuen Offensive gegen die Arbeitslosigkeit. Überall hatten die Radiogeschäfte noch alle Hände voll zu tun, um Ersatzteile für Rundfunkapparate zu liefern, alte Anlagen durchzuprüfen und neue Anlagen schleunigst zu schaffen, denn ganz Deutschland wollte ja die Stunde, in der der Führer sein Signal zur Arbeitsschlacht gab, am Lautsprecher miterleben. Auch das Ausland bringt dieser neuen Offensive sein größtes Interesse entgegen, was u. a. schon daraus hervorging, daß sich zahlreiche ausländische Rundfunkgesellschaften an die Reichssendeleitung gewandt hatten wegen der Übertragung der Kanzlerrede. So hat der Rundfunk die Rede des Führers weit über Deutschland hinaus verbreitet und damit den Willen des neuen Deutschland verkündet. Während die Welt um uns herum ungeheure Gelder in Rüstungen steckt, was in Frankreich dazu führt, daß man sich den Kopf darüber zerbrechen muß, wie man die 660 Millionen RM. Fehlbetrag des Staatshaushaltes decken soll, während man überall Kriegsmaschinen baut, konzentriert sich der Wille des nationalsozialistischen Deutschlands darauf, in friedlicher Arbeitsschlacht der Arbeitslosigkeit Herr zu werden und die großen Erfolge des ersten Jahres nationalsozialistischer Herrschaft, des Jahres, in dem nicht weniger als ein Drittel der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert wurden, weiter auszubauen.

Nicht nur in Bayern, an der Stelle, an der der Führer sprach, sondern in allen deutschen Gauen, sind heute neue Arbeitsvorhaben in die Tat umgesetzt worden. Es werden außerdem Autobahnen, Talsperren in Angriff genommen, Brückenbauten begonnen, und an der Küste spielen die Landgewinnungsarbeiten eine große Rolle. In anderen Gegenden werden Flußregulierungen und Bodenverbesserungen vorgenommen, kurz, überall in Nord und Süd, wie im Osten und Westen, ist man mit der gleichen Hingabe am Werke. Ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm ist in der Durchführung begriffen und wird Hunderttausenden Brot und Arbeit geben. Die Vorbedingungen für die neue Arbeitsschlacht werden dabei wesentlich günstiger sein als bei den ersten Angriffen. Nicht zu übersehen ist auch, daß wir mit einer erheblichen Arbeitsreserve in das neue Jahr hineingegangen sind, denn von den 3 Milliarden, die im Vorjahr für das Arbeitsbeschaffungsprogramm bereitgestellt wurden, waren nach vorsichtigen Schätzungen etwa 1 bis 1,2 Milliarden noch nicht in Arbeit umgesetzt. Diese Arbeitsreserve allein bedeutet schon eine starke Stütze für den Arbeitsmarkt. Dazu kommt die Belebung der Privatwirtschaft. Hier aber ist es selbstverständlich, daß die Privatwirtschaft die Maßnahmen der Regierung mit aller Kraft unterstützt. „Unser aller Pflicht", so schreibt Reichsarbeitsminister Seldte mit Recht zum heutigen Tag, „ist es, den Führer und Reichskanzler bei seiner Arbeit an der Erhaltung der Nation zu unterstützen. Den Willen dazu können wir nicht besser bekunden als dadurch, daß wir selbst unablässig auf Mittel und Wege sinnen, wie wir der furchtbarsten Geißel unseres Volkes, der Arbeitslosigkeit, Herr werden." In diesem entschlossenen Willen erlebt das deutsche Volk den 21. März, wie Reichsminister Dr. Goebbels es treffend kennzeichnet, „als Schicksal und Willensgemeinschaft."

## An der Baustelle.

### Die Ansprache Dr. Goebbels'.

**München**, 21. März. Zum Beginn der großen Arbeitsschlacht hielt Reichspropagandaminister Dr. Goebbels am Mittwoch von 11 bis 11.25 Uhr auf der Baustelle der Reichsautobahn Unterhaching folgende Ansprache:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Heute vor einem Jahr, am 21. März 1933, feierten wir in Potsdam den „Tag der nationalen Ehre". Unter dem Donner der Kanonen legte der ehrwürdige Herr Reichspräsident an den Särgen der großen preußischen Könige Lorbeerkränze nieder. In einer bis dahin in Deutschland noch nicht gekannten Einmütigkeit bekundete das ganze deutsche Volk das Gelöbnis seiner Treue und Verbundenheit zur Regierung der nationalsozialistischen Revolution.

Zwölf Monate sind seitdem vergangen, und was läge nun eigentlich näher, als daß die deutsche Nation heute in einem Rausch von Freude und Begeisterung die Wiederkehr dieses hohen Tages festlich beginge! Aber gleichwie wir uns am 30. Januar dieses Jahres nicht dazu entschließen konnten, das einjährige Bestehen des nationalsozialistischen Regimes mit pomphaften Fackelzügen zu feiern, wir vielmehr im Gegenteil durch eine großangelegte soziale Hilfsaktion unsere Bereitschaft zur Volksgemeinschaft und zur inneren Verbundenheit gerade mit dem ärmsten Teile des deutschen Volkes bekundeten, so wollen wir am heutigen Tage weniger ein Fest feiern, als eine Schlacht aufs neue aufnehmen, die wir im verflossenen Jahre teils in offensiven, teils in defensiven Kämpfen tapfer und unbeirrt durchgefochten haben, und die in breitester Angriffsfront heute wiederum zu eröffnen, der Sinn dieses Tages ist.

**Denn wir sind der Überzeugung, daß es vordringlichste Pflicht einer vollsverbundenen Regierung ist, den Massen Arbeit und Brot zu geben und ihnen einen sozialen Lebensstandard zu garantieren, der der Kulturhöhe der deutschen Nation entspricht. Denn jene Millionen Menschen, die heute noch außerhalb des Produktionsprozesses stehen, durch eine unsinnige und widernatürliche Weltkrise aller Hoffnungen beraubt, haben gerade dadurch einen vermehrten Anspruch auf die Fürsorge und Hilfe der Regierung, der sie trotz aller Not und trotz allen Elends treue Gefolgschaft geleistet haben.**

Darum haben die Männer der nationalsozialistischen Revolution auch im abgelaufenen Jahre keine Stunde geruht und alle Kräfte eingesetzt, um das drängendste Problem unserer Zeit, die Frage der Arbeitslosigkeit, einer erträglichen Lösung zuzuführen. Mit Stolz und Befriedigung können wir auf die nunmehr hinter uns liegenden zwölf Monate unserer gemeinsamen Aufbauarbeit zurückschauen. Es ist uns in ihrem Verlauf gelungen, durch großzügige, anregende und die private Initiative fördernde Maßnahmen den Leerlauf der Produktion zu überwinden, ihren fast stillstehenden Arbeitsprozeß wieder in Gang zu setzen und damit über 2,7 Millionen Erwerbslose wieder zu Beruf und Brot zurückzuführen. In der Tat, ein Erfolg, wie er selbst von den Optimisten nicht erwartet worden war!

Vier Jahre hatte der Führer sich bei der Übernahme der Macht ausbedungen, um das Chaos zu überwinden und die ersten, sichtbaren Erfolge auf Dauer zu erzielen. Ein Jahr davon ist vergangen, und schon können wir auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine merkbare Besserung verspüren.

Wir haben die große Not mit verbissener Zähigkeit angegriffen und uns durch keine Schwierigkeiten irgendwie abschrecken lassen. Wir haben dem Volke Mut und Selbstvertrauen zurückgegeben und es wieder gelehrt, nicht mehr auf fremde Hilfe, sondern nur noch auf die eigene Kraft zu bauen. Wir haben während des ganzen Winters durch die großzügige soziale Aktion des Winterhilfswerkes, an der sich das ganze deutsche Volk beteiligte, die Ärmsten der Armen über die furchtbarste Not hinweggebracht. Das Winterhilfswerk wird mit Ende dieses Monats seinen Kampf für diese Kälteperiode abschließen und kann dabei einen Erfolg von weit über 300 Millionen an Umsatz in Geld und Naturalien verbuchen.

Ehe aber das Winterhilfswerk seine Tätigkeit für 1933 beschließt, steht der Führer heute wieder vor der Nation, um sie zum zweitenmal zur großen Schlacht der Arbeit aufzurufen. Der neue Krieg gegen Not und Krise beginnt. In ganz Deutschland stehen nun Zehntausende und Zehntausende von Arbeitern und Angestellten, die am heutigen Tage wiederum in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden, als neue Kameraden unter den Belegschaften der Betriebe und Fabriken, der Werkstätten und Kontore versammelt, um die Parole des Führers zu vernehmen und in die Gemeinschaft der schaffenden Volksgenossen wieder aufgenommen zu werden.

Welch ein wunderbarer, moderner Rhythmus liegt in diesem Vorgang! Welch eine Kraft und welch ein nationales Selbstbewußtsein strahlt von ihm aus!

Ist es nicht ein Bild von stählerner Romantik, das sich da unseren Augen bietet! Auf den Autobahnen und sonstigen öffentlichen Arbeitsstätten, die heute aufs neue in Betrieb genommen werden, sind die unübersehbaren Glieder dieser Arbeiterarmee aufmarschiert, mit geschultertem Spaten und Pickhacken, den edlen Waffen des Friedens, und warten auf das Kommando, das den Beginn der Arbeitsschlacht 1934 kundtut.

**Wenn diese Menschen durch Aufnahme neuer Arbeitsmöglichkeiten wieder einem gefestigten und gesicherten Leben zurückgegeben werden, so ist das nicht der Tatsache zuzuschreiben, daß wir ihnen mit leeren Programmen und blassen Theorien zu helfen versuchten; allem blinden Unverstand gegenüber waren und blieben wir harte Tatsachenmenschen und ließen uns durch keinen theoretischen Einwand in der Durchführung der Maßnahmen beirren, die zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft notwendig waren.**

Wir haben zuerst gehandelt und dann philosophiert. Wir wußten, daß wir verzweifelte Menschen nicht mit Theoremen satt machen konnten, wir mußten ihnen Brot und Arbeit darbieten. Der Staat hat die Initiative ergriffen; er ist unbekümmert um die sich auftürmenden Schwierigkeiten seinen geraden Weg gegangen, hat der Wirtschaft, die schon mutlos geworden war und fastverzweifelte, ein edles Beispiel gegeben und damit vor dem ganzen Volk den Beweis angetreten, daß man alles vermag, was man will, und daß jedes Unglück, das von Menschen ersonnen worden ist, von Menschen auch wieder beseitigt werden kann.

Nun sind Vertrauen und feste Sicherheit auch wieder auf dem Gebiete der Wirtschaft eingekehrt. Die Unternehmerschaft hat die großzügige Initiative der Regierung durch eine ebenso großzügige private Initiative ergänzt. Die Arbeiter- und Angestelltenschaft hat sich unter Hintanstellung aller theoretischen und programmatischen Bedenken rückhaltlos in den Dienst des großen Aufbauwerkes gestellt. Die ganze Nation aber verfolgt mit fiebrigem Interesse und heißer Anteil-

## Der Führer bei seinen Arbeitern.

### Wiederholung der großen Rede im Rundfunk um 20.10 Uhr.

**München**, 21. März. (Eig. Drahtmeldung.) Auch dem heutigen bedeutungsvollen Tag des Beginns der neuen Arbeitsschlacht ist das schöne Vorfrühlingswetter der letzten Tage treu geblieben. In den Straßen Münchens, die mit zahlreichen Transparenten geschmückt sind, die auf die Bedeutung der Arbeitsschlacht hinweisen und in denen die Fahnen des neuen Deutschlands in der Frühlingssonne flattern, konnte man schon in den frühen Morgenstunden einen gesteigerten Verkehr wahrnehmen. Zahlreiche Omnibusse brachten ihre Insassen zu der wenige Kilometer außerhalb des Stadtgebiets liegenden Baustelle der Reichsautobahnstelle München—Landesgrenze Unterhaching. Insgesamt sind an dieser Baustelle, die mit Hakenkreuzfahnen geschmückt, aber sonst absichtlich in ihrem werktäglichen Arbeitskleid gelassen worden ist, 2700 Mann, die an der Bahn München—Landesgrenze beschäftigt sind, angetreten. Als Vertreter der zwölf übrigen in Angriff genommenen Reichsautobahnen in Deutschland waren je drei Mann, ein Hilfsarbeiter, ein Facharbeiter und ein Maschinist, an der Baustelle eingetroffen. 5000 Arbeiter der Deutschen Arbeitsfront hatten Aufstellung genommen, außerdem waren 2000 Arbeitsdienstfreiwillige in Unterhaching angetreten. Daneben nahmen Vertreter der Münchener Industriebetriebe und zahlreiche Arbeitslose, die von dem nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps an die Baustelle gebracht worden waren, an der Feier teil. Dazu kamen weite Kreise der Münchener Bevölkerung, die sich zu dem Festplatz begeben hatten. Nach einem kurzen Begrüßungswort durch Staatsminister Wagner berichtete der Leiter der Reichsautobahnen Dr. Todt dem Führer über den Fortschritt der Arbeiten an den verschiedenen Baustellen. Ein Vertreter des Arbeitsdienstes meldete dem Führer die Einrichtung von 130 neuen Arbeitsdienstlagern und gab bekannt, daß in diesem Sommer 280 000 Hektar Moor- und Ödland kultiviert und 180 Kilometer Wasserlauf reguliert werden sollen. Während der Führer die Baustelle abschritt, hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Ansprache, die wir in unserer heutigen Ausgabe veröffentlichen. — Die durch den Rundfunk verbreitete Rede des Führers, die wohl alle Volksgenossen an ihrer Arbeitsstätte oder an anderer Stelle mitgehört haben, veröffentlichen wir in der nächsten Tagblatt-Ausgabe. Die Rede des Führers wird heute abend 8.10 Uhr nochmals durch den Rundfunk verbreitet.

nahme des Herzens die einzelnen Etappen dieses grandiosen wirtschaftlichen Gesundungsprozesses und ist zu allen Stunden bereit, für seine zweckmäßige und endgültige Durchführung der Regierung jedes Vertrauen zu geben und jedes Opfer darzubringen.

Erinnern wir uns heute noch, wie die Welt vor einem Jahr mit Hohn, Haß und Verleumdung dem, wie sie meinte, nur kurzfristigen deutschen Abenteuer zuschaute. Vor den Erfolgen, die wir auf der ganzen Linie erzielen konnten, ist diese abwägende Überheblichkeit einer ständig steigenden Bewunderung gewichen.

**Deutschland liegt heute in der Bekämpfung der Weltkrise in vorderster Front. Auf dem Gebiete der organischen Überwindung der Arbeitslosigkeit ist unser Land auf der ganzen Erde führend. Die Mittel und Methoden, die wir zur Behebung der Not angewendet haben, werden in vermehrtem Umfange heute von der Welt nachgeahmt. Wir können mit Stolz feststellen, daß Deutschland auf diesem Gebiete wenigstens seinen alten Weltruf bereits zurückerobert hat. Und man ersieht daraus, was Führung, Vertrauen, Mut, Fleiß und Zähigkeit vermögen, wenn sie sich nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander und ineinander auswirken.**

Im ersten Jahre unserer Macht haben wir die politischen Vorbedingungen geschaffen, um den wirtschaftlichen Gesundungsprozeß auf der ganzen Linie und tatkräftig in Angriff nehmen zu können. Das Jahr 1934 steht ausschließlich im Zeichen dieser wirtschaftlichen Aufbauarbeit. Wir wissen, daß wir Fehler gemacht haben. Wir scheuen uns nicht, diese Fehler einzugestehen. Wir sind der Überzeugung, daß wir auch in Zukunft Fehler machen werden. Aber wir haben wenigstens gehandelt; wir haben der Not nicht untätig und mit verschränkten Armen zugeschaut. Wir haben lieber eine falsche Maßnahme getroffen, als gar nichts getan. Und so wie wir es in der Vergangenheit hielten, werden wir es auch in der Zukunft halten und sind dabei der Überzeugung, daß das Volk uns versteht und unsere Methoden nicht nur billigt, sondern mit ganzer Kraft unterstützt und fördert.

Es war der sieghafte Impuls des Nationalsozialismus, der uns Mut und Ausdauer gab, die Probe zu bestehen. Er hat unsere Herzen erwärmt und unser Denken erleuchtet. Von ihm gingen die kraftvollen Willensakte aus, die die ganze Nation durchzitterten und in manchmal schmerzhaften Wehen das junge Reich ans Licht brachten.

**Während nun in Deutschland Millionen und Millionen vor den Lautsprechern sitzen, stehen wir um den Führer geschart mitten unter den Arbeitern des Volkes, um mit ihnen gemeinsam das neue Werk zu beginnen. Unten vor unseren Augen liegt München, die Geburtsstätte der nationalsozialistische Idee und Bewegung. Während der Führer die Arbeitsstelle abschreitet, schweifen unsere Gedanken und Erinnerungen zurück: Vor 15 Jahren hat er unten in München in einer kleinen Gaststube mit seiner Arbeit begonnen. Welch ein Weg vom unbekannten Prediger bis zum Kanzler eines 66-Millionen-Volkes!**

Das neue Reich, in dem wir schaffen und leben können, ist sein Werk. Daß die Millionenmassen dieses Volkes wieder Hoffnung schöpfen und voll Vertrauen in die Zukunft schauen, sie haben es ihm und seinem Kampf zu verdanken. Daß die Krise uns nicht übermannte, sondern wir langsam Herr über die Krise werden, wie anders wäre das möglich gewesen als unter seiner führenden Hand. Daß heute Zehntausende und Zehntausende von Arbeitern wieder mit geschultertem Spaten an die ehedem verlassenen und verödeten Arbeitsstätten zurückkehren, sie wissen es, daß der Führer ihnen die Möglichkeit dazu gab.

Darum senden sie und mit ihnen die ganze Nation ihm in dieser Stunde ihre brüderlichen Grüße entgegen. Das deutsche Volk legt dem Führer seine Dankbarkeit und sein niemals zu erschütterndes Vertrauen zu Füßen. Und wie die Nation den Führer grüßt, so grüßt der Führer die Nation. Beide sind eins geworden im Kampf um Deutschlands Wiedererstehung und des deutschen Volkes Weiterleben. Seine mitreißende Parole „Freiheit und Brot" beginnt heute Wirklichkeit zu werden.

**So wie die deutsche Nation sich vor einem Jahre am Tage von Potsdam zu ihrer Freiheit bekannte, so bekennt sie sich auch heute zu ihrem täglichen Brot, zu dem der Himmel ihr seinen Segen nicht verweigern wird, wenn sie diesen Segen verdient.**

So wollen wir denn in brüderlicher Kameradschaft den Kampf aufs neue aufnehmen gegen die große Not, die uns prüfen will und vor der wir bestehen müssen. Unsere Stärke und Kraft liegt in uns selbst, und Gott hilft uns nur, wenn wir uns selber helfen.

---

## Litauischer Anschlag auf des Memelgebiet.

### Durch vorzeitige Veröffentlichung gescheitert.

Tilsit, 20. März. Nach zuverlässigen Meldungen aus Memel hat der Gouverneur des Memelgebietes am Montag dem Präsidenten des Direktoriums, Schreiber, ein Ultimatum gestellt, nach dem das Direktorium bis Dienstagmittag 12 Uhr zurücktreten solle. Offenbar um Meldungen hierüber zu unterbinden, hat Litauen bis Dienstag, 13 Uhr, die Telephonverbindung zwischen Litauen und Deutschland unterbrochen. Es war nicht möglich, mit Memel oder Kowno Verbindung zu bekommen. Die Lage ist noch völlig ungeklärt. Landespräsident Schreiber hat sich mit aller Schärfe geweigert, dem Ultimatum des Gouverneurs, das durch nichts begründet ist, und einen flagranten Bruch des Memelstatuts bedeutet, nachzukommen.

Die Litauische Telegraphenagentur verbreitete später folgende Mitteilung:

Die in Deutschland verbreitete Nachricht, daß der Gouverneur des Memelgebietes den Präsidenten des Memeldirektoriums zum Rücktritt aufgefordert habe und ihm für den Fall der Weigerung mit der Anwendung von Zwangsmitteln gedroht habe, ist in allen Stücken erfunden.

✣

Man wird die litauische Regierung beim Wort nehmen müssen. Jedenfalls ist zu hoffen, daß die Pläne, mit denen man sich in litauischen Kreisen getragen hat, durch ihre vorzeitige Veröffentlichung zum Scheitern gebracht worden sind.

# Hitler schafft Arbeit und Brot.

## Hunderttausende erhalten am 21. März Arbeit. — Umfassende Arbeitsbeschaffungsprojekte. Milliarden werden für die Arbeitsbeschaffung ausgegeben.

**Berlin**, 20. März. Am 21. März 1934 beginnt die große Arbeitsschlacht, die den Auftakt bildet zur Ausrottung des Grundübels aller Not der Welt, der Arbeitslosigkeit. Der Nationalsozialismus will nicht Almosen, sondern er will Arbeit. Wir haben im letzten Winter im Rahmen des Winterhilfswerks als selbstverständliche Pflicht den Millionen geholfen, die ohne ihre eigene Schuld noch nicht wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnten. Wir haben ihnen gegeben aus dem Gefühl der selbstverständlichen Volksverbundenheit, aus dem Gefühl: An der Stelle jedes Arbeitslosen könntest ebenso gut du selbst stehen, Deutscher! Immer aber beherrschte uns dabei der Wunsch und der Wille, jedem auch die Spur des Gefühls zu nehmen, als lebe er von Almosen, jedem das Gefühl zu geben: Du hast dir das aus eigener Kraft verdient, was du besitzt.

Ein kleiner Ausschnitt nur kann an dieser Stelle gegeben werden von dem, was an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für die nächsten Monate vorgesehen ist und was am 21. März beginnen wird. Aber dieser kleine Ausschnitt schon zeigt den festen Willen, nicht Worte nur zu machen, sondern durch die Tat zu überzeugen, durch die Tat den Erwerbslosen zu helfen, die man 14 Jahre lang mit Worten und Parolen vertröstet hat.

Das umfangreichste Arbeitsbeschaffungsprojekt sind natürlich

### die Reichsautobahnen.

Auf 22 Baustellen werden am 21. März viele Zehntausende zum ersten Male wieder den Spaten in die Hand nehmen, auf 22 Baustellen wird begonnen werden, ein Werk zu gestalten, wie es in einer solchen Kühnheit nur der Führer ersinnen konnte.

Der Generalinspekteur für das deutschen Straßenwesen hat für den 21. März auf folgenden Baustellen den Beginn der Bauarbeiten angeordnet:

1. Baustelle Unterhaching der Reichsautobahn-Strecke München—Landesgrenze. (Es sprechen der Führer und Dr. Goebbels.)
2. Baustelle Innbrücke in Frauendorf bei Rosenheim der Reichsautobahn-Strecke München—Landesgrenze.
3. Baustelle Esterdingen der Reichsautobahn-Strecke Stuttgart—Ulm. (Es spricht Reichsstatthalter Gauleiter Murr.)
4. Baustelle Mannheim der Reichsautobahn-Strecke Frankfurt—Mannheim. (Es spricht Ministerpräsident Köhler.)
5. Baustelle Heidelberg der Reichsautobahn-Strecke Frankfurt—Heidelberg. (Es spricht Reichsstatthalter Gauleiter Wagner.)
6. Baustelle Frankfurt am Main der Reichsautobahn-Strecke Frankfurt—Darmstadt. (Es spricht Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger.)
7. Baustelle Schiedusch bei Opladen der Reichsautobahn-Strecke Köln—Duisburg. (Es spricht Gauleiter Staatsrat Grohé.)
8. Baustelle Buer der Reichsautobahn-Strecke Duisburg—Dortmund. (Es spricht Gauleiter Staatsrat Terboven.)
9. Baustelle Recklinghausen der Reichsautobahn-Strecke Duisburg—Dortmund. (Es spricht Reichsstatthalter Gauleiter Meyer.)
10. Baustelle Kaiserberg bei Duisburg der Reichsautobahn-Strecke Duisburg—Dortmund.
11. Baustelle Bremen der Reichsautobahn-Zubringer-Strecke Bremen. (Es spricht Reichsstatthalter Gauleiter Röver.)
12. Baustelle Oytener Berg der Reichsautobahn-Zubringer-Strecke Bremen.
13. Baustelle Wandsbek der Reichsautobahn-Strecke Hamburg—Lübeck. (Es spricht Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann.)
14. Baustelle Bad Oldesloe der Reichsautobahn-Strecke Hamburg—Lübeck. (Es spricht Oberpräsident Gauleiter Lohse.)
15. Baustelle Finowfurt der Reichsautobahn-Strecke Berlin—Stettin. (Es spricht Oberpräsident Gauleiter Kube.)
16. Baustelle Groß-Stoboy der Reichsautobahn-Strecke Königsberg—Elbing. (Es spricht Oberpräsident Gauleiter Koch.)

Was die Inangriffnahme dieser Reichsautobahn-Strecke für Ostpreußen bedeutet, zeigt die Tatsache, daß hier 4000 Arbeiter Beschäftigung finden, daß 1,2 Millionen Kubikmeter Erdbewegungen stattfinden und bereits 2000 Tonnen Stahl für die Brückenkonstruktionen bestellt sind. 31 Bauwerke müssen für die Autobahn-Strecke errichtet werden.

17. Baustelle Katzbach-Abstieg bei Liegnitz der Reichsautobahn-Strecke Liegnitz—Breslau. (Es spricht Oberpräsident Gauleiter Brückner.)
18. Baustelle Chemnitz der Reichsautobahn-Strecke Chemnitz—Dresden. (Es spricht Reichsstatthalter Gauleiter Mutschmann.)
19. Baustelle Halle der Reichsautobahn-Strecke Halle—Leipzig. (Es spricht Gauleiter Staatsrat Jordan.)
20. Baustelle Peine der Reichsautobahn-Strecke Berlin—Köln.
21. Baustelle Braunschweig-Land der Reichsautobahn-Strecke Berlin—Köln.
22. Baustelle Gifhorn der Reichsautobahn-Strecke Berlin—Hannover.

✣

In allen Gauen Deutschlands sind neben dem Bau der Reichsautobahnen

### zahlreiche andere Bauten

vorgesehen.

Im Gau Südhannover-Braunschweig wird in Goslar begonnen mit ungeheuren Neubauten, die für die Verlegung des Reichsnährstandes nach Goslar notwendig sind. In Braunschweig wird begonnen mit dem Bau eines neuen Verschiebebahnhofes, im Kreise Hildesheim mit umfangreichen Flußregulierungsarbeiten. Die Stadt Hannover hat ferner 9 Millionen RM. für ein Sofortprogramm vorgesehen.

Im Gau Thüringen beginnt man mit Bauten, die im Rahmen der Saucke-Marschler-Stiftung errichtet werden. Es handelt sich um wunderschöne Eigenheime für 140 Familien mit sehr hoher Kinderzahl, die dadurch gesunde Wohnverhältnisse erhalten sollen. Ferner werden zahlreiche Flußregulierungsarbeiten in Thüringen in Angriff genommen.

Im Gau Kurmark wird erstens das riesige neue Schiffshebewerk Niederfinow, das größte der Welt, eingeweiht. Ferner werden im Bereich der Provinz Brandenburg ebenfalls zahlreiche Flußregulierungs- und Straßenbauten in Angriff genommen, dazu auch umfangreiche Siedlungsbauten.

Im Gau Köln—Aachen ist der Baubeginn an der Kallital-Sperre im Landkreise Aachen für den 21. März festgesetzt worden. Die Talsperre soll zur besseren Wasserversorgung des Kreises Aachen dienen.

Im Gau Koblenz-Trier werden die Fundamente gelegt zu einer neuen Rheinbrücke zwischen Neuwied und Weißenthurm. Gauleiter Simon (Koblenz) wird bei dieser Gelegenheit sprechen.

Im Gau Schlesien werden Landeskulturarbeiten mit etwa 13 Millionen Tagewerken und 50 000 Beschäftigten in Angriff genommen. Dazu kommen 420 000 Tagewerke an Straßenbauten, 1 Million Tagewerke für den Ausbau des Staubeckens Turawa und 275 000 Tagewerke für den Reichsbahn-Neubau Kandrzin—Groß-Strelitz. Ferner wird die Reichsbahn eine Reihe von Nebenstrecken ausbauen und die Signalanlagen in Schlesien verbessern.

Im Gau Magdeburg-Anhalt sind großzügige Kultivierungs- und Entwässerungsarbeiten mit rund 600 000 Tagewerken vorgesehen. Man wird hier auf diese Weise neues Siedlungsland schaffen. Dazu kommen Bauten am Mittellandkanal und die Lösung der Wohnfrage für die Landarbeiter durch Bau von Landarbeitersiedlungen. In der Stadt Magdeburg sollen ungesunde Viertel niedergerissen und neue Bauten errichtet werden. Ferner beginnen die Arbeiten in der Zinthütte von Giesches' Erben, der einzigen in Deutschland, wodurch mehrere tausend Arbeiter auf Jahre wieder Arbeit erhalten. Es wird außerdem begonnen mit der Elektrifizierung der Reichsbahnstrecke Magdeburg—Halle und mit dem Bau von zwei neuen Elbebrücken. Die Magdeburger Fabriken werden mehrere 1000 Arbeiter neu einstellen. Ferner ist für eine Reihe von Dörfern der Bau von Umgehungsstraßen vorgesehen.

Im Gau Hamburg werden neben dem Baubeginn für die Reichsautobahnen Vorbereitungen getroffen für den Bau von 31 Brücken und Überführungen, die für die Reichsautobahnen im Bezirk Hamburg notwendig sind. Auf der Werft von Blohm u. Voß wird die Hamburg-Amerika-Linie feierlich einen neuen Ostasien-Dampfer auf Kiel legen, der für die Fracht- und Passagierbeförderung eingerichtet ist. Gleichzeitig wird die Werft mehrere hundert Arbeiter neu einstellen. Im Gängeviertel werden ganze Straßenzüge niedergerissen. Ferner soll eine Kongreßhalle gebaut werden, die 60 000 Personen Raum bietet. 3 Millionen RM. sind vorgesehen für eine Straße Finkenwerder—Altenwerder. Ferner werden über 1000 Volksgenossen durch den Bau einer großen Öl- und Benzintrafferie auf lange Zeit Brot finden.

Im Gau Schleswig-Holstein ist das größte Projekt die Eindeichung großer Gebiete an der Westküste, die sogenannten Landgewinnungsarbeiten. Hier werden mehr als 6000 Arbeiter auf Jahre hinaus ständige Arbeit finden. So werden mehrere Dämme zur Insel Nordstrand gezogen, die künftig zum Festland werden wird. Auch nach den Inseln Föhr und Amrum sollen Dämme gebaut werden. Bei der Insel Sylt wird die Halbinsel Rösse eingedeicht, in Dithmarschen wird mit der Eindeichung des Adolf-Hitler-Kooges begonnen. Viele Hunderte werden bei den Abdämmungsarbeiten an der Eider beschäftigt werden, ferner bei der Erhöhung von Deichen an zahlreichen Stellen. Im Kreise Rendsburg werden Kultivierungsarbeiten für 1,5 Millionen RM. durchgeführt.

Im Gau Osthannover werden ebenfalls Deichbauten im Vordergrund der Arbeitsbeschaffung stehen. Dazu kommt der Bau einer neuen Elbbrücke bei Harburg für den Durchgangsverkehr nach Hamburg, die Einrichtung neuer Arbeitsdienstlager und der Beginn von Schleusenbauten am Mittellandkanal. In den Kreisen Rotenburg und Soltau, die erwerbslosenfrei sind, werden bei mehreren hunderttausend Tagewerken Erwerbslose aus anderen Kreisen beschäftigt werden können. Bei Fallersleben wird mit der bergbaulichen Erschließung des erdölhaltigen Geländes in verstärktem Maße begonnen werden. Mehrere hunderttausend Tagewerke bringt die Eindeichung von Seen in Nordhannover. Für Wesermünde sind Fischdampfer-Neubauten vorgesehen.

Im Gau Düsseldorf sind neben den Reichsautobahnbauten 40 Millionen RM. für andere Maßnahmen vorgesehen, darunter allein 20 Millionen RM. für 30 000 Instandsetzungen von Wohn- und Geschäftsbauten, ferner für Flußregulierungen, Straßen-, Kanal-, Deich- und Brückenbauten, Rodungsarbeiten, Wasserleitungsbauten, Hochbauten und den Bau von Markthallen ebenfalls eine Summe von 20 Millionen RM. Die Stadt München-Gladbach hat 3,5 Millionen RM. für Arbeiten vorgesehen. Umfangreiche Bauvorhaben sind ferner in Krefeld und Wuppertal geplant.

Im Gau Westfalen-Nord wird durch den Freiwilligen Arbeitsdienst eine umfangreiche Emsregulierung durchgeführt. Eine Schleife von 1 Kilometer Länge wird durch Schaffung eines 50 Meter langen neuen Flußbetts beseitigt. Zu diesem Werk wird Reichsstatthalter Gauleiter Meyer den ersten Spatenstich tun.

Ostpreußen war schon im vorigen Jahr der Gau ohne Arbeitslose. Von 134 000 Arbeitslosen waren 48 000 endgültig in der freien Wirtschaft untergebracht, während 86 000 den Winter über mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden mußten. Es wird nun daran gegangen, von diesen 86 000 den größten Teil ebenfalls in der freien Wirtschaft selbst unterzubringen. Das ist insbesondere möglich geworden durch Industrialisierung und durch umfangreiche Straßen- und Siedlungsbauten.

In Mecklenburg handelt es sich ebenfalls vorwiegend um Siedlungs- und Wohnungsbauten. In Rostock allein werden mehrere 100 Neuwohnungen geschaffen, im Lande wird eine Reihe von Gütern aufgeteilt.

Im Gau Pommern wird die Arbeitsschlacht an der Baustelle des Rügendammes eingeleitet werden, der auf Jahre hinaus wohl das größte Arbeitsprojekt Pommerns ist.

Im Gau Rheinpfalz werden zunächst die durch die Maßnahmen der Saar-Regierung arbeitslos gewordenen Saargänger wieder untergebracht und Straßenverbesserungen eingeleitet. Ferner können dank des Zusammenschlusses der gesamten pfälzischen Bevölkerung in der „Volkssozialistischen Selbsthilfe" aus eigenen Mitteln 600 Wohnhäuser und 200 Siedlungshäuser erbaut werden, während sich 600 weitere Wohnhäuser bereits im Bau befinden.

In Schwaben haben die Bezirksämter, die Land- und Stadtbauämter alle Vorbereitungen getroffen, um eine Reihe von größeren Bauvorhaben am 21. März in Angriff nehmen zu können.

### In Hessen-Nassau

stehen als wichtigstes Projekt die Entwässerungsarbeiten im Hessischen Ried voran. Außerdem

die Sanierung der Frankfurter Altstadt ihren Anfang nehmen.

Aus dem Gau Sachsen werden folgende Arbeitsbeschaffungsprojekte, die am 21. März in die Tat umgesetzt werden sollen, gemeldet: In Leipzig wird das Johannis-Hospital umgebaut. Dieser Umbau stellt ein Millionenprojekt dar. Ferner werden die Arbeiten am Stausee Zwenkau verstärkt aufgenommen. In Chemnitz wird die Regulierung des Chemnitz-Flusses eingeleitet, die 140 000 Tagewerke vorsieht. Im Kreis Stollberg werden die Arbeiten in einem großen Steinbruch wieder aufgenommen, für den vor einigen Tagen Aufträge zum Bau des Berliner Stadions eingegangen sind. Im Kreise Glauchau wird die Regulierung der Mulde bei Wulm vorgenommen werden. 136 000 Tagewerke sind vorerst in Aussicht genommen. Im Kreise Vogtland steht die Regulierung der Elster im Vordergrund der Arbeitsbeschaffungsvorhaben. In Pirna werden die Stahlwerke in Betrieb genommen, und im Kreise Löbau werden 300 Arbeiter in eine bisher stilliegende Fabrik einziehen.

Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie zeigt aber dennoch, wie gewaltig das Werk ist, das allein an einem Tage aus der Planung zur Tatsache wird. Noch gewaltiger allerdings wird das sein, was im Laufe des Jahres geschaffen werden soll. Über dem Jahre 1934 wird das Wort stehen, das der Führer anläßlich des ersten Spatenstiches zur Reichsautobahn Frankfurt—Mannheim tat:

**„Arbeiter ans Werk".**

## Die Beisetzung der Königin-Mutter

**anfang nächster Woche.**

**Haag,** 20. März. Die feierliche Beisetzung der sterblichen Hülle der Königin-Mutter Emma wird aller Wahrscheinlichkeit nach erst Anfang nächster Woche, vermutlich am Dienstag, in der königlichen Familiengruft in der neuen Kirche zu Delft erfolgen.

**Das Beileid des Reichspräsidenten.**

**Berlin,** 20. März. Reichspräsident von Hindenburg hat an die Königin der Niederlande anläßlich des Ablebens der Königin-Mutter nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Die Nachricht vom Ableben Ihrer Majestät der Königin-Mutter hat mich tief bewegt. Es ist mir ein Bedürfnis, Euer Majestät und die königliche Familie meiner und des deutschen Volkes aufrichtigste Teilnahme zu versichern. Reichspräsident von Hindenburg."

Ferner stattete Staatssekretär Meißner im persönlichen Auftrage des Reichspräsidenten in der hiesigen niederländischen Gesandtschaft einen Beileidsbesuch ab.

# Die Frühlingsrevolution des deutschen Volkes.

**„Der Sieg der Partei ist ein Regierungswechsel, der Sieg einer Weltanschauung ist die Revolution."**

## Rede des Führes beim Appell der Alten Kämpfer.

**München,** 20. März. Bei dem Revolutionsappell in den Ausstellungshallen am Montagabend hielt der Führer eine Rede. Er ging aus von der weltanschaulichen Grundlage der Nationalsozialistischen Partei, deren fundamentalen Unterschied von anderen Parteien er in die Definition zusammenfaßte:

**„Der Sieg einer Partei ist ein Regierungswechsel, der Sieg einer Weltanschauung ist eine Revolution, und zwar eine Revolution, die den Zustand eines Volkes tief innerlich und wesenhaft umgestaltet. Die Märzrevolution des Jahres 1933 sei in Wirklichkeit die Frühlingsrevolution des deutschen Volkes geworden. Ein Frühling sei nun wieder angebrochen, in dem wir leben und in dem wir alle glücklich seien."**

Das deutsche Volk habe sich freigemacht von der Eiszeit der Vergreisung und sei wieder jung geworden, nicht nur geistig, sondern auch körperlich. Wer heute durch Deutschland gehe, der sehe andere Menschen vor sich als noch vor zwei Jahren.

Das, was unsere Kämpfer schon vorher auszeichnete, und anderen unsere SA.- und SS.-Männer und den jungen unter tausend anderen herauskennen ließ, daß er einen anderen Blick hatte, den Kopf stolz und höher trug, das sei heute für viele Millionen unseres Volkes Lebensausdruck geworden.

„An was sich Jahrhunderte nicht wagten, woran ein halbes Jahrtausend scheiterte, was Generationen versuchten und was ihnen nicht gelang, das haben wir in einem Jahr geschaffen."

Unter tosendem Beifall geißelte der Führer sodann in treffender und sarkastischer Weise die liberalistische und marxistische Weltanschauung, die Reaktion und das politische Spießertum. Heute habe man sich nicht mehr mit diesen Weltanschauungen zu beschäftigen.

**Ich habe oft erklärt, meinte Adolf Hitler, Geduld, es wird die Stunde kommen, da ihnen das Lachen vergehen wird, da sie nicht mehr sind, aber unsere Fahnen über Berlin flattern, über dem kaiserlichen Schloß und über dem Reichstag, und sie flattern heute dort genau so wie hier. Wer Neues aufbaut, der muß beseitigen, was schlecht ist und was reif ist, beseitigt zu werden. Das haben wir getan, und die Geschichte wird uns einst nicht den Vorwurf machen können, daß wir dabei blind gewütet haben. Ich glaube, keine Revolution der Weltgeschichte ist mit mehr Vorsicht und Klugheit vor sich gegangen und geleitet worden als unsere.**

Wir haben alles zehnmal überlegt und keinen Schritt zu viel getan. Es soll sich niemand in Deutschland beklagen. Wenn unsere Feinde von der roten Couleur zur Macht gekommen wären, dann würden wir bei uns wie anderwärts nur einen Trümmerhaufen sehen. Heute aber sehen wir in Deutschland blühendes Leben. Allein deshalb soll niemand denken, daß diese Revolution damit auch nur einen Zentimeter ihres Zieles preisgeben werde. Sie geht ihren Weg, sie muß ihn gehen, denn auch wir sind nur ein Werkzeug einer höher gesehenen Notwendigkeit. Wenn wir den Weg nicht gehen würden, so würden wir genau so vergehen, wie andere vor uns gescheitert sind. Wir kämpfen für ein selbständiges deutsches Volk. Wenn Gott die deutschen Stämme schuf, so werden sie bleiben. Wenn nun jemand sagt: Was ist denn dann mit den einzelnen Staaten, die hat doch auch Gott gemacht? Nein, die Staaten haben die Menschen gemacht! Staatsformen sind immer vergänglich gewesen. Blicken Sie 100 Jahre zurück, 200 oder 300 Jahre und sehen Sie auf die Landkarte und ihre Veränderungen! Und wenn mir aber jemand sagt: Aber von jetzt ab muß es so bleiben, so kann ich darauf nur antworten: Herr, wenn Sie steril geworden sind, so ist es deshalb noch lange nicht unser Volk!

**Das lebt noch und empfindet sein errungenes Ziel, strebt diesem Ziele zu, und die Karte unseres Reiches wird sich daher weiter wandeln und weiter verändern. Einst zusammengefügt als Volk zu einer einzigen Einheit, so wie wir sie in unseren braunen Hemden äußerlich symbolisch schon geschaffen haben. Eine Farbe, eine Fahne und ein Hoheitszeichen für ganz Deutschland.**

Ich nehme vor der deutschen Geschichte den Kampf auf mit meinen Widersachern, ich nehme ihn auf vor der deutschen Nachwelt. Sie wird einmal unser Richter sein, und ich weiß es, sie wird uns einziehen lassen in das Pantheon der nationalen Geschichte. Sie wird feststellen und anerkennen: Hier haben zum ersten Male nach tausendjährigem Versagen und Irrwegen Männer die deutschen Menschen zusammengesetzt und von innen heraus ein Volk geschaffen. Alle Deutschen gehören irgendeinem Stamm an, nicht nur hier, sondern genau so auch in Preußen, in Ost- und Westpreußen, in Thüringen, in Schwaben und in unseren alemanischen Gebieten.

Jeder Deutsche gehört einem Stamme an. Wo aber würden wir als Deutsche hinkommen und wo unser Volk, wenn wir darin einen Freispruch sehen wollten, nicht mehr zu kämpfen für unser Volk in seiner Gesamtheit? Nein und abermals nein! Wenn mich jemand fragt: Welche Aufgabe stellen Sie den deutschen Stämmen, so antworte ich: Es gibt nur eine Aufgabe: Erzieht Eure Angehörigen zu den besten Deutschen, dann tretet Ihr ein für unser ganzes Volk. Nicht das, was in vergangenen Jahrhunderten, ja in anderthalb Jahrtausenden geredet wurde, nein das, was die deutschen Stämme für Deutschlands Größe und Ehre gemeinsam geschaffen haben, das ist unser Gutpunkt in der Geschichte! Wir müssen eines einsehen: Ganz Deutschland kann leben, wenn alle immer wieder an das ganze Deutschland denken. Ich bin als Mann aus dem Süden nach dem Norden gegangen mit einem Programm, von dem ich sagen kann, prüft es alle! Es ist ein deutsches Programm! Ich glaube aber, daß dieses Programm auch diesem Lande hier nur zur größten Ehre gereichen kann. Und wir haben es in den Tagen der Revolution des vergangenen Jahres erlebt, als dieses Land hier sich selbst angeschlossen hat an den Kreis der deutschen Stämme, die nur ein Bekenntnis haben, das Deutschland heißt. Die Frühlingsrevolution, die durch unser Volk gebraust ist, die

# Die Thingplätze in der Arbeitsschlacht.

## In der zweiten Aprilhälfte 60 Plätze in Arbeit.

**Berlin,** 20. März. Zur Arbeitsschlacht auf dem kulturellen Gebiet gehört auch die von Ministerialrat Laubinger, dem präsidierenden Vorsitzenden des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele unternommene Errichtung von Thingplätzen für Freilichtspiele und festliche Kundgebungen. Um diesen Zusammenhang zu bekunden, findet am 21. März der feierliche erste Spatenstich zu sieben Thingplätzen statt, und zwar in Braunschweig, Göttingen, Clausthal, Freyberg a. d. Unstrut, Sachsenburg, Torgau und Bad Schmiedeberg.

Es sind insgesamt 14 Thingplätze im Bau, denen vor Ostern noch weitere 14 folgen werden. Für rund 50 Orte sind die Grundstücke, auf denen in den nächsten Tagen der Freiwillige Arbeitsdienst mit den Arbeiten beginnt, durch die Landesstellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda nach den Weisungen der Gauleiter bereits festgelegt und die Entwurfsarbeiten im Gange. In der zweiten Hälfte des April werden sich über 60 Thingstellen im Bau befinden, von denen die ersten bereits zum Nationalfeiertag am 1. Mai ihrer Bestimmung übergeben werden können.

Die großen festlichen Spiele auf diesen Thingplätzen werden von den „Spielgemeinschaften für nationale Festgestaltung" mit Berufsschauspielern und großen Sprech- und Bewegungschören durchgeführt. In elf Landesteilen resp. Reichspropagandastellenbezirken des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ist die Bildung dieser Spielgemeinschaften in Form der GmbH. bereits vollzogen.

Durch diese Maßnahmen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichstheaterkammer werden im Sommer 1934 rund 800 Schauspieler mehr in ihrem Beruf tätig sein, als im Sommer 1933, sodaß auch auf dem Gebiet der Kunstpflege eine starke Abnahme der Erwerbslosen zu verzeichnen sein wird.

## Nassauisches Landestheater.

**Uraufführung: D' Webermadln.**

**Mozart-Singspiel von Richard Franz, Musik nach W. A. Mozart, bearbeitet von Werner Wemheuer.**

Wenn unser Landestheater es am Dienstag wagte, in den „Webermadln" ein neues Mozart-Singspiel von Richard Franz mit Musik nach W. A. Mozart, bearbeitet von Werner Wemheuer zur Uraufführung zu bringen, so mußte es — außer den lokalen künstlerischen — berechtigte Gründe haben. Und es hatte sie: Ein gut gearbeitetes Libretto und eine gut bearbeitete Musik.

Das Textbuch greift aus Mozarts Leben, das an Begegnungen mit Frauen gewiß nicht arm war, das bestimmende Zusammentreffen mit den beiden Schwestern Konstanze und Aloysia Weber heraus. Die Handlung reicht von Wolfgangs Jugendliebe zu Aloysia über die durch sie verschuldete Wandlung hinaus bis zur Hochzeit mit Konstanze. Was verschlägt es, wenn neben einer Anzahl psychologisch-erklärend eingeflochtener Anekdoten und echter Briefstellen auch manche nicht historische Begebenheit hier Ereignis wird? Was dem Dichter des „Wallenstein" selbstverständlich ist, sollte man dem Librettisten verwehren? Des Singspiels erster Akt führt uns nach Mannheim, wo Mozarts Liebe der hübschen Aloysia Weber entgegenschlägt, jener „Weberschen", mit der er auf weite Konzertreisen zu gehen denkt, da alle Bemühungen um eine feste Anstellung am kurfürstlichen Hofe fehlschlagen. Durch des Vaters Dazwischentreten wird die geplante Verlobung mit Aloysia vereitelt. Schade, daß die dramatische Auseinandersetzung mit dem Salzburger Erzbischof im Singspiel fehlt. Sie gab die Veranlassung für Wolfgang, nach Wien zu gehen, um dort am Hofe sein Glück zu versuchen. Im zweiten Akt des Spiels trifft er bei einem Feste im Hause der Baronin von Waldstetten wieder mit Aloysia und seinem einflußreichen Widersacher, dem Kapellmeister und Komponisten Salieri, zusammen. Dem Libretto zufolge ist Aloysia durch Salieris Hilfe zur beherrschenden Primadonna geworden und ihm dafür zu Dank und Liebe verpflichtet. Vor dem Kaiser Joseph II. singt sie eine Mozartsche Arie, die durch das Wohlwollen des Kaisers einer Festaufführung der „Entführung aus dem Serail" die Wege ebnet. Salieri steht als Intrigant angesichts des Erfolges hilflos; alle seine Hinterlist scheitert, zumal da der Sänger der Titelpartie einer seiner gefeierten Opern, der Hofopernsänger Fischer, in weinseliger Laune und treuer Verbundenheit zu Mozart hält und eine plötzliche, „zugeflogene Heiserkeit" heuchelt. Auch Aloysia bringt es nicht übers Herz, Salieris Rat zu folgen und Mozarts Arie schlecht zu singen, um so Salieri zum Erfolge zu verhelfen. Aber die ewige Treue, die sie einst dem jungen Wolfgang in Mannheim geschworen, bricht sie mit Rücksicht auf ihre glänzende Künstlerlaufbahn. Und Konstanze weiß den verzagenden Meister durch ihre Liebe zu trösten; in ihr erkennt er das bescheiden-zurückhaltende „Veilchen", das sich glücklich fühlt, unter seinem Fuß zu sterben. Im Singspiel führt der künstlerische Sieg über Salieri zur Hochzeit mit Konstanze und zur festbesoldeten Anstellung als Hofkomponist. Das Leben war dem Genius weniger dankbar: Es versagte ihm den gesicherten Lebensunterhalt, und als der junge Meister starb, wußte kein Mensch — auch seine Konstanze nicht — wo er begraben ward . . .

„Vor den Weberschen nimm dich in Acht!", hatte der Vater Leopold einst seinem reisenden Sohn geschrieben. Wer die Erlebnisse des jugendlichen Wolfgang auf einer einzigen Reise, die Bändelei mit einer Tänzerin in München, das naive Tändeln mit dem „Bäle" in Augsburg und die leidenschaftliche Neigung für die „Webermadln", besonders für Aloysia kennt, der begreift die Sorge des väterlichen erzbischöflichen Kapellmeisters, der diesen allzu weltlichen und häufig vom eigentlichen Reiseziel abirrenden Lebenswandel nicht dulden will, aber trotz der stets betonten Autorität in jeder noch so strengen Zeile die tiefe, auf praktische Lebensnotwendigkeiten zuerst bedachte Vaterliebe ausspricht.

Die Musik, der Vater und die Weberschen — das waren die drei treibenden Kräfte in Mozarts Leben. Die Musik dominierte, der Herr „Papa kommt gleich hinter dem lieben Gott", die beiden Töchter Webers aber sind die bestimmenden Pole seines Erdenschicksals. Zwischen ihnen dehnt sich die an dramatischen Akzenten reiche Handlung. Der Librettist hat Fingerspitzengefühl für Bühnenwirkung und erfolgreiche Abschlüsse. Fast nirgends wirkt die Sprache so, als ob sie der musikalischen Linie angeglichen worden wäre. Dennoch dürfte sie vielfach der Mozartschen Melodik entsprechend geschaffen worden sein. Denn die musikalische Bearbeitung hat aus dem reichen Schatz Mozartscher Kompositionen meist unbekanntere Nummern ausgewählt, die zunächst den Stimmungswerten des Textes folgen, so daß sicherlich in vielen Fällen eine nachträgliche Umänderung der Verse an Hand der gewählten Melodien nötig war. Wemheuers Wirken zeugt von entwickeltem Geschmack, von starkem Empfinden für dramatische Steigerung. Er weiß selbst bekannte Lieder, wie das überraschend szenenmäßige „Veilchen" durch stilgemäße Instrumentation reibungslos einzugliedern. Besser war eine Angleichung der Mozartschen Musik an das gegebene Libretto kaum zu leisten. Wer eine Wiederholung der geschmacklosen Dreimädierhaus-Bearbeitung befürchtete, der sah sich bald auf das Angenehmste enttäuscht. Auch die Inszenierung und Darstellung vermied alle derartigen Reminiszenzen. Georg Wambach hatte das leichtbeschwingte, aber doch gefühlsgebundene Geschehen in das rechte Rokoko-Milieu eingefangen. Für den stilvollen Rahmen sorgte Friedrich Schleim, dessen bühnenbildnerisches Geschick im ersten und letzten Altbild besonders glücklich offenbar wurde. Von den Darstellern hatte Joseph Moseler als Mozart die schwierige Aufgabe, einen eigentlich romantischen Helden zu verkörpern; ähnlich wie etwa Max im „Freischütz" fast nirgends persönlich aktiv wird, ist auch dieser Mozart stets der durch die Umstände und handelnden Personen in seinem Handeln bestimmte Charakter, dem der Sänger allein durch musikalische Qualitäten Leben zu geben vermag. Für die beiden grundverschiedenen Seiten der zuerst bürgerlich-bescheidenen, später aber primadonnenhaft-launischen Aloysia Weber brachte Erna Sack die nötige Innerlichkeit und bezaubernde Kehlfertigkeit mit. Konstanze, unsere nach Köln gerufene Käthe Ruffart, übertrumpfte sie im letzten Akt durch ihre temperamentvolle Verhaltenheit. Aus den übrigen, mehr typisiert gestalteten Personen ragte der Hofopernsänger Fischer von Gottlieb Zeithammer in seinem stets belebenden Humor weit hervor. Ein wenig biedermeierlich mutet bereits das Ehepaar Anselm an, dem H. Schorn und J. Habicht viele erheiternde und komische Züge liehen. Wenig glücklich ist Mozarts Vater charakterisiert; hier mußte auch das Talent Fritz Mechlers fast vergeblich um Gestaltung ringen. Auch der Intrigant Salieri bleibt trotz typischer Einzelzüge im wesentlichen Schablone, die dem Interpreten Viktor Hospach alle Verlebendigung überläßt. Heinrich Weyrauch, Lola Stein, Kurt Münnich und Ferdinand Wenzel machten sich um kleinere, aber keineswegs nebensächliche Rollen verdient. Dem von Arthur Sprankel einstudierten Ballett war im zweiten Akt ein besonderer Erfolg beschieden. In dieser Tanz- und Konzertszene kamen die geschmack- und stilvollen Kostüme von A. Pfusch und R. Keese zu eindringlicher Geltung.

Der Erfolg der Uraufführung war unbestritten groß. Schon die einzelnen Aktschlüsse fanden den rauschenden Beifall des fast ausverkauften Hauses. Neben der lokalen Bedeutung des Werkes, neben seiner gediegenen künstlerischen Arbeit und der mitreißenden Darstellung war sicherlich ein weiterer Grund für den Erfolg nicht unbedeutend: Das Werk führt mitten hinein in die schweren Stilkämpfe der neuen deutschen Oper oder des Singspiels gegen die damals alles beherrschende italienische Opera seria und buffa. Mit Mozart siegte das deutsche Singspiel. Mit ihm und seiner Musik siegte nun der Bearbeiter und Dirigent Werner Wemheuer, der sich zusammen mit dem Textdichter Richard Franz und allen Darstellern unzählige Male dankbar vor dem beifallsfreudigen Auditorium verneigen mußte.

auch dieses Land ergriffen hat, ja, die von diesem Lande hier ihren Ausgang nahm, diese Revolution muß weitergehen, muß werden zu einem herrlichen Sommer unseres Volkes.

Sie, die Sie heute hier versammelt sind, haben in Ihren Reihen die alte Garde unserer Partei aus der Zeit, in der es noch nicht leicht war, Nationalsozialist zu sein, in der dazu noch unerhörter Glaube an die Idee und auch an den einen Mann gehörte. Sie haben sich damals in meinen Reihen zusammengefunden und unter die neuen Fahnen geschart. Sie sind Jahr für Jahr hinter diesen Fahnen marschiert, und Sie kennen die großen Prinzipien, die den Sieg dieser Fahne ermöglicht haben. Es sind die Prinzipien der Treue, des Gehorsams, des Glaubens, der Kameradschaft, der Zuversicht, des Mutes und der Beharrlichkeit. Tugenden, von denen es keinen Freispruch gibt, kein Loslösen, weil sie eben prinzipienhafter Natur sind, und deren Fehlen genau so als böse Tat weiterzeugend Böses erzeugt, wie jede andere Fehltat auf dieser Welt. Sie, meine alten Mitkämpfer, haben das größte Wunder erlebt. Was wissen die Millionen der Neuen, die heute in der Bewegung stehen, von dem Wunder, das sich in Deutschland vollzogen hat. Sie haben nicht miterlebt, was unsere revolutionären alten Freunde erlebten. Sie kennen nicht den Weg der Disziplin, der von den paar Hundert Mann von einst bis heute führte. Sie haben keine Ahnung, wie klein das Einst war, welch bergeversetzender Glaube vor 13, vor 10, vor 9, vor 8 oder 7 Jahren dazu gehörte, an die Bewegung zu glauben und für sie Opfer zu bringen, denn etwas anderes hat sie damals nicht zu vergeben gehabt. Es gibt keinen Roman der Weltgeschichte, der wunderbarer ist als die Entwickelung unserer Partei bis zu ihrer heutigen Größe. Es gibt kein Einzelschicksal, das staunenswerter wäre als das Schicksal, das uns betraf, das auch mich emporgeführt hat. Es ist ein Wunder der Entwicklung, das nur die ganz verstehen können, die dieses Wunder teilen.

Und so bitte ich Sie, lassen Sie dieses Wunder wieder ganz in ihrem Herzen aufgehen. Wie auch der einzelne zu dem oder jenem stehen wird, was ihm nicht gefallen mag, so möge sich doch jeder sagen, daß wir ein Wunder erlebt haben, etwas Einziges, in der Weltgeschichte noch kaum Dagewesenes. Gott hat unser Volk erst viereinhalb Jahre lang siegen lassen, hat uns dann gedemütigt, hat uns eine Zeit der Schamlosigkeit auferlegt, hat uns aber nun nach einem 14jährigen Ringen zu ihrer Überwindung gelangen lassen. Es ist ein Wunder, das sich am deutschen Volk vollzogen hat, und wir wollen nicht in den Fehler verfallen, der am Ende der Kriegsjahre das deutsche Volk ergriff: Undankbar sein. Wir wollen doch erkennen, was in diesen 14 Jahren geworden ist.

**Was im letzten Jahr sich vollendet hat, es ist dies so unerhört, daß es uns zu tiefster Demut zwingen muß. Es zeigt, daß der Allmächtige unser Volk nicht verlassen hat, daß er es in dem Augenblick in Gnade aufnahm, in dem es sich selbst wiederfand. Und daß es sich nicht mehr verliere, das soll unser Gelöbnis sein, solange wir leben und uns der Herr die Kraft gibt, den Kampf weiterzuführen.**

So möchte ich denn an dem Tage der heutigen Revolutionsfeier ihnen, meine alten treuen Mitkämpfer, allen nach einmal danken. Danken nicht dafür, daß Sie heute bei der Bewegung sind, sondern dafür, daß Sie zu ihr in der Zeit gekommen sind, in der es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein. Ich möchte ihnen danken für die Treue, für den Gehorsam und für den Mut von damals. Danken für die Opfer, die ihr gebracht habt, und ich möchte die Jungen bitten, daß sie sich die Alten zum Vorbild nehmen, daß sie erkennen, daß Nationalsozialist sein nichts Äußerliches ist, daß es nicht an der Kleidung liegt, nicht an Tressen und Sternen, sondern daß es am Herzen liegt, an dem, was jeder einzelne in sich trägt, was er bereit ist, als Bestes seinem Volk und seinen Kampfgenossen zu geben.

**Daran liegt es: an dem Geist der Kameradschaft, dem Opfersinn, dem Kampfesmut, der Entschlossenheit, der Beharrlichkeit, der Treue und dem Geist des Zusammenhaltens. Daran liegt es und das ist es, was die Jungen überall den Alten absehen müssen. Sie müssen das erkennen und hineinwachsen in die große Gemeinschaft.**

Ich weiß: Man wird dabei nicht Nationalsozialist in einem Jahr, sondern es sind viele Jahre notwendig, und Generationen werden vergehen, bis wir das Siegeszeichen unseres Reichs eingegraben haben in alle Herzen. Und dann erst ist die nationalsozialistische Revolution gelungen und das deutsche Volk endgültig gerettet.

# Zunehmende Besserung der preußischen Finanzverhältnisse.

## Der Staatshaushalt 1934.

**Berlin,** 20. März. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Göring der preußische Ministerrat in seiner letzten Sitzung entsprechend den Vorschlägen des preußischen Finanzministers, Professor Dr. Popitz, den Staatshaushaltsplan für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr 1934 verabschiedet und zu seiner Durchführung ein weiteres Gesetz über dringende Finanzmaßnahmen beschlossen.

Durch den rechtzeitigen Erlaß des Haushaltsfeststellungs-Gesetzes vor Beginn des Rechnungsjahres wird mit dem früher im parlamentarischen System beliebten Verfahren gebrochen, den Haushaltsplan zu verabschieden, nachdem ein erheblicher Teil des neuen Rechnungsjahres bereits verstrichen ist. Der Haushaltsplan 1934 zeigt gegenüber den Vorjahren eine Reihe grundlegender Änderungen, die auf die erstmalige Anwendung des durch das Gesetz über die Staatshaushaltsordnung vom 15. Dezember 1933 eingeführten Reichshaushaltsrechts in Preußen und auf die seit der Machtergreifung verschiedentlich getroffenen Neuregelungen in der Organisation der Behörden und Verwaltungen zurückgehen. Wie der Finanzminister im Ministerrat ausführte, wird das laufende Rechnungsjahr 1933, verglichen mit den Ergebnissen der letzten Jahre, erheblich günstiger abschließen und einen nennenswerten Fehlbetrag nicht hinterlassen.

Der mit äußerster Sparsamkeit aufgestellte Haushaltsplan 1934 ist mit 2094 Millionen RM. in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen. Von diesem Betrag entfallen 2012 Millionen RM. auf die Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Haushaltes und 82 Millionen RM. auf solche des außerordentlichen Haushalts. Gegenüber der Abschlußsumme des Bruttohaushalts 1933 bedeutet dies eine Kürzung der Ausgaben und Einnahmen um je 650 Millionen RM.

Im Ganzen betrachtet, zeigt der Haushaltsplan für 1934 das Bild einer zunehmenden Besserung der Finanzverhältnisse des preußischen Staates. Dies kommt auch in einem der Festigung der Wirtschaftslage folgenden höheren Voranschlag der allgemeinen Deckungsmittel zum Ausdruck.

Der Ministerpräsident und der Finanzminister beabsichtigen, den Staatshaushaltsplan in einer nach Ostern stattfindenden Sitzung des Staatsrates vor diesem das Nähere zu erläutern.

Die Durchführung des Haushaltsplanes 1934 macht ähnlich wie im letzten Jahre eine Reihe von Änderungen gesetzlicher Vorschriften notwendig, die in dem Gesetz über dringende Finanzmaßnahmen zusammengefaßt sind. Nachdem bereits im letzten Jahr auf dem Gebiete der Staatssteuern zahlreiche Erleichterungen gewährt worden sind, bringt es die im wesentlichen unveränderte Ausdehnung der preußischen Abgabengesetze auf das Rechnungsjahr 1934. Bei der Grundvermögensteuer werden überdies die in den Rechnungsjahren 1924 und 1925 fertiggestellten Bauten, die nach dem zur Zeit geltenden Recht hinsichtlich der Staatssteuer und des staatlichen Zuschlages am 1. April d. J. in die halbe Steuerpflicht eintreten würden, von dieser Neubelastung für die Dauer des Rechnungsjahres 1934 freigestellt. Bei der Gewerbekapitalsteuer werden Erleichterungen durch Herabsetzung des Wertes des Gewerbekapitals solchen Unternehmen gewährt, deren Gewerbekapital auf einem vor dem 1. Juli 1932 liegenden Zeitpunkt festgestellt ist. Die noch von einigen Stadt- und Landkreisen erhobenen unwirtschaftlichen Vorausleistungsbeiträge für die Wegeunterhaltung bei einer über das gemeinübliche Maß hinausgehenden Benutzung werden, wie schon früher für die Kraftfahrzeuge, nunmehr auch für alle übrigen Fuhrwerke aufgehoben. Schließlich enthält das Gesetz noch einige Vorschriften zur Abänderung der Staatsschuldenordnung, gewisser Anleihegesetze und des preußischen Gerichtskostengesetzes, die darauf hinauslaufen, die am 1. April in vollem Umfange wirksam werdende Übernahme der Vorschriften der Reichshaushaltsordnung zu erleichtern.

# „Der deutsche Rechtsstaat Adolf Hitlers."

## Minister Dr. Frank im Rundfunk.

**Berlin,** 20. März. Der Reichsjuristenführer und Reichsjustizkommissar Minister Dr. Frank sprach am Dienstagabend über den Deutschlandsender zu dem Thema: „Der deutsche Rechtsstaat Adolf Hitlers" und führte dabei u. a. aus:

Der Staat Adolf Hitlers, das machtvoll geeinte Deutsche Reich des Nationalsozialismus, ist ein Rechtsstaat.

Die Machtergreifung durch unseren Führer geschah in Anwendung der Formen, die die Reichsverfassung gab. Der Ausbau der Macht des Nationalsozialismus geschieht in den Formen, die die Rechtsordnung gibt, und die Erreichung der politischen Ziele des Nationalsozialismus ist letztendig übereinstimmend mit den Zielen der Rechtspolitik des Deutschtums. Die Aufgabe der Rechtsordnung, Funktion eines im Staate geeinten Volkes zur Erhaltung der äußeren und inneren Rechte eines Volkes zu sein, diese Aufgabe hat Adolf Hitler auch seinen deutschen, nationalsozialistischen Juristen übertragen.

Die Aufgaben Adolf Hitlers auf dem Gebiete der allgemeinen inneren und äußeren Politik sind vom ersten Augenblick seines Wirkens an zu erkennen an jenen Fundamentalgesetzen, die das Kabinett unseres Volkskanzlers erlassen hat. Die erste Aufgabe war die Herstellung der staatlichen Einheit des Deutschtums. Es ist eine überragende geschichtliche rechtspolitische Leistung unseres Führers gewesen, daß er mit kühnem Griff in die geschichtliche Entwicklung die Länderhoheiten beseitigt hat.

Der zweite Fundamentalsatz des Hitlerreiches ist die Rassegesetzgebung. Der Begriff der Rasse wurde von den Nationalsozialisten überhaupt zum ersten Male zum Rechtsbegriff in der Gesamtrechtsgeschichte der Menschheit erhoben.

Der dritte Fundamentalgesichtspunkt für die Rechtspolitik Adolf Hitlers war die Verfolgung aller Strömungen, um den kulturschöpferischen Gehalt unserer Rasse nicht noch weiteren Zerstörungen auszuliefern.

Der vierte Fundamentalsatz der nationalsozialistischen Rechtspolitik war der Schutz des deutschen Bodens, des deutschen Bauern. Die Erbhofgesetzgebung des nationalsozialistischen Staates ist ein Muster für die gesamte Kulturrechtsgebung überhaupt.

Die fünfte große Leistung auf dem Gebiete der nationalsozialistischen Staatswerdung ist die Rechtsschaffung für die deutsche Arbeit.

Der sechste Fundamentalsatz war die rechtliche Beseitigung jener politischen Organisationen, die innerhalb des Staates, innerhalb des Volks- und Reichsaufbaues einmal eigensüchtige Zwecke dem Gemeinnutzen der Nation voranstellen konnten.

Entsprechend dieser Einheit des rechtlichen Wollens auf allen Gebieten wird nunmehr seit Monaten mit Nachdruck an der großen Reform der Gesamtrechtsordnung des deutschen Staates gearbeitet. Auf allen Gebieten des bürgerlichen, des öffentlichen Rechts, auf dem Gebiete der materiellen Rechtsordnung ebenso wie auf dem Gebiete der Ordnung der Verfahrensgesetze wird mit allem und bestem Können dem deutschen nationalsozialistischen Volk eine Rechtsordnung gegeben werden, wie sie mustergültig sein soll für die Entwicklung des Rechts überhaupt und überall.

Die Akademie für Deutsches Recht hat in ihren Ausschüssen die sachliche Arbeit auf allen Rechtsgebieten aufgenommen. Sie ist darüber hinaus auch die große Aufgabe, der Weltallgemeinheit die Überzeugung von dem ernsten und sachlichen Wollen des Nationalsozialismus zu übermitteln.

Die Politik unseres Führers ist dem Auslande gegenüber auf dem Rechtsgesichtspunkt der Gleichberechtigung der deutschen Nation aufgebaut. Dieser Gleichberechtigungsanspruch des deutschen Volkes ist ein Fundamentalanspruch

# Ein empfindsamer Gang durch Weimar.

Man sollte immer in der Dämmerung in eine Stadt einfahren, wenn der Himmel im Westen purpurn verglüht und wenn die dunklen Schatten langsam zur Erde gleiten. Die Gesichter der Häuser, in die sich die Unrast unseres Zeitalters eingegraben hat, werden von der behutsamen Hand der Nacht geglättet und verlieren ihre häßlichkeiten, ihre Starrheit und ihre zerrissenen Mienen. Und später, wenn die Lichter in den Fenstern aufblühen, die gelben, die matten und die grellen, die von wohltuendem Grün und dann welche hinter einem zarten Rot; wenn hinter den Vorhängen die Silhouetten von Menschen vorüberhuschen, dann spinnen wir unsere Fäden zu den fremden Schicksalen und lassen darüber glücklich das eigene hinter uns. Wo uns die Häuserreihen in der Tageshelle Stein waren und stumme Langeweile, da werden unsere Gedanken in den abendlichen Stunden den Hintergründen des Lebens aufgetan. Sehnsucht und Entsagung, ewiger Drang in die Fremde und Heimweh.

*

Die Bahnhöfe unserer mittleren Städte sind sich fast alle gleich. Wenn sie am Rande liegen, haben die Straßen Eile in ihrem Zug zum Herzen der Stadt. Der Fremde ist froh, wenn der Blick bei seiner Ankunft auf einigen Rasenflächen ausruhen kann. So ist es auch in Weimar. Sobald man aber die Anlagen beim Landesmuseum durchschritten hat, empfängt uns die alte Stadt mit ihren Straßen und Gassen, mit ihren tausendfachen Erinnerungen auf Schritt und Tritt. Man muß sich hüten über den erlauchten Namen der Goethe, Schiller, Herder, Wieland und Nietzsche die alten Gasthöfe am Markt, am Frauenplan und vielen anderen Plätzen zu vergessen. Dicht am Park, der die liebliche Ilm jetzt in tiefstes Dunkel hüllt, kann man hinter Butzenscheiben mit einem Glas Wein kostbare Vergangenheit in sich hineinschlürfen und sich getrost auf Goethe berufen.

✣

Nach Mitternacht am Frauenplan. Das Stadthaus des Geheimrats Goethe liegt würdevoll und sicher im spärlichen Licht der Laternen. Hier rundete und festigte sich sein großes Leben; tändelndes Rokoko und wilder Sturm und Drang haben mit dem Geist dieses Hauses nichts mehr zu tun. Der Dichter Immermann hatte Recht mit seinen Worten: „Hieher sollte man junge Leute führen, damit sie den Eindruck eines soliden, redlich verwandten Daseins gewinnen. Hier soll man sie drei Gelübde ablegen lassen: das des Fleißes, der Wahrhaftigkeit, der Konsequenz." — Nachts atmet Weimar in gesundem Schlaf, und die Statuen seiner großen Poeten vor dem Nationaltheater, auf dem Wielandplatz und auf dem Herderplatz horchen hinein in den rauschenden Strom der Zeit.

✣

Erwachen mitten im Herzen der Stadt! Der Fremdling ist wie auf Ferien im Elternhaus und zugleich voller Tatendrang, sich eigenwillig die Schätze dieser Stadt aufzuschließen. — Festlich geputzte Leute wandeln auf den Pfaden, die immer wieder an die Ilm heranführen, diesen kleinen freundlichen Fluß, der mit leisem Murmeln zu stillen Betrachtungen auffordert, der sich niemals aufdrängt mit einer heftigen Geste: „Seht mich an!" — Vorfrühlingshaft liegt ein Schleier von zartestem Grün über den Wipfeln der Bäume. Eine weite Fläche tut sich auf. Am Fuße eines sanften Hügelrückens, der die Ilm mit schützender Bewegung begleitet, ruht in schmuckloser Schönheit das Juwel Weimars, der schönste Ausdruck eines verklungenen Jahrhunderts: Goethes Gartenhaus. Es wächst anmutvoll aus der Parklandschaft seiner Umgebung hervor; ein ungetrübtes Gefühl für Form und Größenverhältnisse spricht aus diesem zierlichen Bau, der nichts sein will als Gartenhaus. 1828 schrieb Goethe: „Übermütig sieht's nicht aus / Dieses stille Gartenhaus, / Ällen, die darin verkehrt, / Ward ein guter Mut beschert." — Man sollte wieder Häuser bauen, die uns guten Mut bescheren. Ist das so schwer?

✣

In der Mittagsstunde liegt schon eine blanke Sonne über der braunen Erde, die von den Sträuchen des gleißenden Nichts wie von japanischem Lack überzogen ist. Weimar in der Ferne ist in seinen Dunst gehüllt. Der Himmel spannt ein Zelt von blauer Seide über dieses Stück Heimat, über die Kraft des Bodens, über Vergangenheit und Zukunft. — Querfeldein, an Büschen mit aufbrechenden Kätzchen vorbei, führt der Weg nach Tiefurt. Der Tag neigt sich zu Ende. Tiefurt ist noch immer ein Idyll, ein unvergängliches Zeichen lebensfroher Geselligkeit aus Goethes schönster Zeit. An einem Hochsommerabend des Jahres 1782 wurde im Park an den Ufern der Ilm sein Singspiel „Die Fischerin" aufgeführt. Anmut und Witz scheinen noch heute in der Luft zu schweben. — Von den Wiesen steigt langsam der Nebel auf.

Auf dem Heimweg öffnet sich der Himmel mit seinen Sternen. Es sind die gleichen Sternen wie vor hundertundfünfzig Jahren.

# „Die bildende Kunst im neuen Reich."

**Ein Vortrag des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste Prof. Eugen Hönig.**

Im Kaisersaal des Rathauses zu Frankfurt a. M. sprach am Montagabend auf Einladung der Landesstelle Hessen-Nassau der Reichskammer der bildenden Künste der Präsident der Reichskunstkammer Prof. Eugen Hönig (München/Berlin) über die Kunst im neuen Reich.

Der Leiter der Landesstelle Hessen-Nassau der Reichskammer der bildenden Künste Blattner begrüßte die Versammlung, zu der neben der Frankfurter Künstlerschaft Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Parteidienststellen, der kirchlichen Behörden und sonstiger Körperschaften in großer Zahl erschienen waren. Für die Stadt Frankfurt sprach Bürgermeister Linder Worte der Begrüßung.

Prof. Hönig betonte, daß es notwendig sei, jetzt, nachdem wir zum ersten Male seit unserem völkischen Bestehen ein einiges Volk seien, diesen einigen Willen auch auf das seelische Gebiet auszudehnen. Leitgedanke seiner programmatischen Ausführungen war der nationalsozialistische Geist der Selbstverbundenheit, die Gemeinschaftsidee, die nichts um ihrer selbst, aber alles um des Ganzen willen tut, als seelische Voraussetzung der Neubelebung der deutschen Kultur. In unmittelbarer Anwendung auf die kommenden Aufgaben künstlerischen Schaffens betonte er die Verbundenheit und Gebundenheit aller Künste und die Notwendigkeit, den Geist des großen Kunstmaßstabes wieder zu gewinnen, denn er allein gebe einer Zeit ihr künstlerisches Gepräge, nicht die schönen und sensationellen, wenn auch noch so bedeutenden Einzelwerke.

Nach einer eingehenden Schilderung des ständischen Aufbaues betonte der Redner, die Mehrzahl der Künstler habe den festen Glauben an die Sieghaftigkeit des ständischen Aufbaues. Der nationalsozialistische Staat habe den Künstlern genügend Reitpferde zur Verfügung gestellt; es werde sich jetzt zeigen, ob sie reiten können, wenn nicht, würden sie es lernen. Der Baukünstler müsse allen anderen Künstlern ein Vorbild sein, denn die Baukunst war zu allen Zeiten die große Rahmenkunst. In der Praxis werde es gelten, den Künstler wieder mehr mit dem Wirtschaftsleben und damit

mit naturgesetzlicher Wirkungs- und Überzeugungskraft. Von ihm werden wir niemals abgehen, und wir sind stolz, wir deutschen Juristen, daß wir diesen Grundsatz der deutschen Gleichberechtigung als Inbegriff unseres Zieles bezeichnen können.

Die revolutionäre Gestaltung des Nationalsozialismus und die revolutionäre Grundhaltung der Ideologie unserer Partei erwartet gerade von den deutschen Juristen die völlige Umformung der Rechtsordnung im Hinblick auf die Rechtssicherheit, im Hinblick auf die Rechtsschnelligkeit, auf die Rechtsklarheit und auf die Übereinstimmung des deutschen Rechts mit den Grundhaltungen des deutschen Volkes.

Als Reichsjuristenführer bin ich überzeugt, daß es uns im Verein mit allen Schichten des deutschen Volkes gelingen wird, den Rechtsstaat Adolf Hitlers in jedem Hinblick so auszubauen, daß niemand in der Welt es wagen kann, diesen Rechtsstaat irgendwann ob seines Rechts anzugreifen.

## Landesverräter können nicht zurück in die Volksgemeinschaft.

**Berlin,** 20. März. Der preußische Justizminister, Staatsrat Kerrl, eröffnete die von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Justizministerium veranstaltete zweite fachwissenschaftliche Woche für Strafrecht, an der Richter, Staatsanwälte usw. teilnehmen. Nachdem der Minister in seiner Eröffnungsansprache das hohe Pflichtgefühl geschildert hatte, das im Rahmen der Volksgemeinschaft der einzelne zu tragen habe, sprach Staatssekretär Dr. Freisler über aktive Bekämpfung des Verbrechers. Der Staatssekretär erklärte dabei u. a., daß ein nationalsozialistischer Staat Landesverräter, wenn sie auch nicht des Goldes wegen, sondern aus irgend welchen ideellen Beweggründen gehandelt haben, nicht wieder in die Volksgemeinschaft aufnehmen könne, denn die Volksgemeinschaft sei eine Natureinheit, aus der man sich ausschließen könne, in die man aber nie wieder zurückkehren könne. Das neue Strafrecht des Nationalsozialismus werde ein soldatisches Recht sein, das dort schon zum Angriff ansetze, wo sich nur die Kräfte der Unterwelt regten, um in die Linie der Gemeinschaft einzubrechen. Auch das Strafprozeßrecht werde geändert werden müssen. Es sei nicht mehr angängig, Staatsanwalt und Angeklagten gleiche Rechte im Strafprozeß zu geben.

## Der Rat des deutschen Roten Kreuzes.

**Berlin,** 20. März. Im Zuge der weiteren Einfügung des deutschen Roten Kreuzes in den nationalsozialistischen Staat hat der Präsident des deutschen Roten Kreuzes, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, gemäß der dem deutschen Roten Kreuz neugegebenen Satzung die ersten Berufungen in den Präsidialrat und in den Großen Rat des deutschen Roten Kreuzes vollzogen.

In den Präsidialrat wurden berufen: Der Stabschef der SA., Reichsminister Röhm; der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PO. der NSDAP., Hilgenfeldt; der Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Dr. Gütt.

In den Großen Rat wurden berufen: Der Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse, Gruppenführer Weiß; der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Prof. Dr. Reiter; der Führer der deutschen Ärzteschaft SA.-Sanitätsgruppenführer Dr. Wagner; der Direktor der chirurgischen Universitätsklinik Berlin, Professor Dr. Magnus; der Ministerialrat im Reichsministerium des Innern Dr. Bartels.

Der Präsidialrat und der Große Rat sind mit den Präsidenten Organe des deutschen Roten Kreuzes und bilden zusammen dessen Hauptverwaltung. Während der Präsidialrat den Präsidenten in der Führung der Geschäfte berät, ist der Große Rat zu Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung für das deutsche Rote Kreuz zu hören. Dem Großen Rat liegt u. a. die Bewilligung des Haushalts und die Zustimmung zu Satzungsänderungen ob. Der Präsidialrat besteht aus 22 Abgeordneten der Landesvereine und höchstens 15 vom Präsidenten zu berufenden Persönlichkeiten.

# Wiesbadener Nachrichten.

## Die „Banda Fascista" in Wiesbaden.

### Herzlicher Empfang durch die Bevölkerung.

Auf ihrer Deutschlandreise kam das 72 Mitglieder zählende Orchester der italienischen Feierabendorganisation, die „Banda Fascista" von Koblenz in zwei Postomnibussen eintreffend, gestern auch nach Wiesbaden. Bereits ab 11 Uhr hatten sich trotz des regnerischen Wetters viele Hunderte von Menschen auf dem großen Platz am Reisingerbrunnen, der mit den schwarz-weiß-roten, den Hakenkreuz- und grün-weiß-roten Fahnen geschmückt war, versammelt. Um 12½ Uhr marschierten die Amtswalter mit ihren Fahnen, eine Abteilung der SA. und SS. unter Vorantritt des SS.-Musikzuges auf, um die Italiener zu empfangen. Auch 15 Mitglieder der italienischen Kolonie Wiesbadens waren in Schwarzhemden angetreten. Aber erst kurz vor 13¾ Uhr traf die „Banda Fascista", von den Anwesenden ungeduldig erwartet, ein. Zu ihrem Empfang hatten sich die Kreisleitung und Vertreter der Behörden eingefunden. Kreisleiter Piekarski richtete herzliche Begrüßungsworte an die Mitglieder der Kapelle. Er betonte dabei, daß er mit dieser Ansprache gleichzeitig das italienische Volk und seinen großen Führer begrüße. Eine weltanschauliche Richtung verbindet die zwei Völker. Und dieser weltanschaulichen Auffassung des Faschismus und des Nationalsozialismus liegen die Beziehungen beider Völker zu Grunde. Zum Schluß wies Kreisleiter Piekarski besonders auf die Freundschaft hin, die das italienische Volk und den Duce Mussolini, sowie das deutsche Volk mit dem Führer Adolf Hitler verbindet. Nachdem die Ansprache ins Italienische übersetzt worden war, spielte der SS.-Musikzug die Giovanezza und anschließend das Horst-Wessel-Lied.

Nach der Begrüßung marschierten die italienischen Gäste unter Vorantritt der SS.-Kapelle und in Begleitung der zum Empfang erschienenen Formationen durch die reich geschmückten Nikolas-, Rhein- und Wilhelmstraße zum Kurhaus. Hier wurde den Führern von 5 jungen Wiesbadenerinnen, in der schmucken altnassauer Tracht, — die Wiesbaden auch am 24. März in Berlin auf dem „Fest der Reise" vertreten werden, und gestern erstmalig in Erscheinung traten — Blumensträuße überreicht. Nach einem Hoch auf den Duce begaben sich die Italiener ins Kurhaus zum Essen.

### Das Konzert im Kurhaus.

Die lebhafte Anteilnahme der Wiesbadener Bevölkerung an dem Besuch der „Banda Fascista" der 136. Milizbrigade kam natürlich auch in dem starken Besuch des Konzertes, das die Kapelle der faschistischen Feierabendorganisation (Dopolavoro Provinziale) der Abruzzenstadt Chieti am Abend gab, zum Ausdruck. Der große Kurhaussaal war bis zum letzten Platz besetzt, als Fanfarenbläser unserer SS.-Kapelle den Einmarsch der italienischen Gäste ankündigten. 72 Mann stark, von einer Gruppe Schwarzhemden eskortiert, nahmen die Mitglieder des Musikkorps in ihrer schmucken, schwarzen Uniform mit weißen Fangschnüren auf dem Podium Aufstellung; nur der Dirigent C. M. Valenti Domenico, eine markante Musikererscheinung, war im Frack. Als Gruß und Reverenz an das neue Deutschland spielte die Kapelle zunächst das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Dann rauschte als Einleitung des Programms die Ouvertüre der Sizilianischen Vesper von Verdi durch den Saal, voll Harmonie und Klangfülle. Stärker in der unmittelbaren Wirkung auf die Zuhörer eine große Fantasie aus „Tosca" von Puccini. Maestro Valenti hat seine 72 Musiker fest in der Hand und holte mit maßvoller, aber energischer Zeichengebung alles heraus, was die Instrumente hergaben. Ohne die Tempi zu übersteigern, weiß er ein Tongemälde zu überwältigenden Höhepunkten des Ausdruckes zu führen. Die schmetternden Klänge der Fanfaren und Posaunen werden dabei wirkungsvoll unterstützt von dem Grollen der Kesselpauken. Im Forte scheint der ganze Saal mitzuschwingen von der Klangfülle des Orchesters. Tänze von Mascagni und Catalani und die 2. Ungarische Rhapsodie von Liszt beschließen den ersten Teil. Nach der Pause kommt Rossini, zunächst mit „Der diebischen Elster" zu Gehör. Eine Steigerung zu stärkstem Ausdruck musikalischer Ausdeutungsmöglichkeit ist dann die große Fantasie aus der Oper „Wilhelm Tell", sie wird im Laufe des Abends nur noch übertroffen von Tschaikowskis Ouvertüre „1812", die mit der nicht mehr zu überbietenden Klangfülle aller Instrumente, in der ungemein fesselnden und mitreißenden Ausdeutung des Dirigenten den Höhepunkt des Abends bilden sollte. Deutschlandlied und der Faschistenmarsch „Giovanezza" bildeten den Ausklang des Abends, der nach dem starken Beifall, mit dem die begeisterten Zuhörer die Kapelle und ihren Dirigenten feierten, noch eine Zugabe veranlaßte.

## Die Arbeit des Reichsgesundheitsamtes.

### Vorbereitung neuer Gesetze.

Im Rahmen der Beratungen des Sachverständigenbeirats für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP. machte der Präsident des Reichsgesundheitsamts, Prof. Dr. Reiter, wichtige Mitteilungen über Arbeitsweise und Pläne seines Amtes, aus denen das „Deutsche Ärzteblatt" Einzelheiten bekannt gibt. Präsident Reiter erklärte u. a., daß in der letzten Zeit zahlreiche Gesetzentwürfe vorbereitet oder begutachtet wurden, und daß insbesondere zur Bearbeitung standen ein Reichstierschutzgesetz, ein Reichsschularztgesetz und eine neue Fassung des Impfgesetzes. Es sei beabsichtigt, in das Impfgesetz die Gewissensklausel einzubauen, wie sie die englische Gesetzgebung bereits kenne. Im Vorbereitung befänden sich ferner Entwürfe zur Bekämpfung der Geschwulstkrankheiten, ein Krüppelgesetz, ein Reichshebammengesetz und das Heilpraktikergesetz. Das letztere werde Beschränkungen der jetzt bestehenden Kurierfreiheit bringen. Andere Entwürfe setzten sich auseinander mit der Neueinrichtung der Instanzen des Kriminalbiologischen Gebietes, mit einer Regelung der Verordnung von Schlafmitteln und mit der Abgrenzung der Tätigkeit von Zahnärzten und Zahntechnikern. Auf dem letzteren Gebiete denke man an eine spätere Vereinheitlichung beider Berufsstände. Das Reichsarzneimittelgesetz das schon mehrfach offiziell erwähnt wurde, stehe vor dem Abschluß.

Das Reichsgesundheitsamt sei weiter mit Problemen beschäftigt, die die Öffentlichkeit bereits seit Jahren bewegten, die aber gerade in der letzten Zeit wieder in den Vordergrund getreten sind. Dazu gehöre u. a. die Frage der biologisch-dynamischen Düngung, das Wünschelrutenproblem in Verbindung mit den angeblichen Möglichkeiten einer „Entstrahlung", die Überprüfung der biologischen Heilmethoden und der homöopathischen Heilweise und die Frage der Volksernährung. Das Ziel des Reichsgesundheitsamts sei, unter Beseitigung des liberalistischen Denkens, das biologische Denken zur Grundlage der Entscheidungen zu machen.

## Raubüberfall.

### Die Täter sind flüchtig.

Am Dienstagabend gegen 20 Uhr erschien bei einer 72jährigen Frau in der Kauber Straße 15 ein Mann und erklärte ihr, daß er vom Lichtwerk komme und die Lichtleitung nachsehen müsse. Die Frau zeigte ihm auch die Lichtleitung und die verschiedenen Steckdosen. Als sie beide im Schlafzimmer waren und die Frau sich etwas über ein Bett beugte, um dem Manne eine dort befindliche Steckdose zu zeigen, wurde sie von ihm mit Gewalt auf das Bett geworfen und mit der Bettdecke zugedeckt. Die Frau muß sich gewehrt haben und fiel aus dem Bett auf den Fußboden, wobei sie sich einige Verletzungen am Auge und der Nase zuzog. Der Mann entriß ihr nun eine weiße Stofftasche, die die Frau stets unter den Röcken an einem Strumpfgürtel befestigt trug. Als die Frau um Hilfe rief, verließ der Täter die Wohnung unter Hinterlassung seines weichen Schnitthutes und des Werkzeugs. Es handelt sich um einen ziemlich abgetragenen braunen Hut mit gestepptem Rand und braunem Ripsband. Das Schweißleder ist von hellbrauner Farbe und trägt die Inschrift „Modern" auf der rechten Seite. Während der Täter, der mit den Gepflogenheiten der alten Frau vertraut gewesen sein muß, die Tat ausführte, stand auf der Treppe eine Frauensperson mit schwarzem Mantel und schwarzem Hut „Schmiere". Beide gingen darauf flüchtig.

Die geraubte Tasche enthielt eine marineblaue Ledertasche mit wahrscheinlich fünf Fächern, einem Briefumschlag mit 460 RM., bestehend aus acht Fünfzigmarkscheinen und drei Zwanzigmarkscheinen, eine kleine selbstgefertigte Ledertasche von schwarzer Farbe mit verschiedenen Papieren und einer Karte, worauf die Geschädigte berechtigt ist, bei der städtischen Stelle in der Friedrichstraße 1—3 Geld abzuheben. Die Karte trägt vermutlich die Nr. 361. Weiter befanden sich in der Tasche eine Mitgliedskarte von der Witzgruppe, ein Postabschnitt vom Reichsschuldkonto in Berlin und eine viereckige Bernsteinbrosche mit einem Schiff in der Mitte und zwei Anhängern. Eine Beschreibung des Täters kann nicht gegeben werden. Sachdienliche Mitteilungen über die Person des Täters, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 38.

— **Abschlußprüfungen.** Als letzte der diesjährigen Prüfungen am Städtischen Oberlyzeum mit Frauenschulen wurde am 15. und 16. März unter Leitung von Oberstudiendirektor Dr. Kip die Abschlußprüfung an dem vereinigten Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen abgehalten. Acht Bewerberinnen erhielten nach Abschluß der zweijährigen Ausbildung und durch Bestehen der Prüfung die Befähigung, als Kindergärtnerin und Hortnerin in Familien, Kindergärten, Horten und Kinderheimen tätig zu sein. Zehn Bewerberinnen, denen auf Grund ihres Abiturientinnenzeugnisses oder des Zeugnisses als technische Lehrerin durch Verfügung des Herrn Ministers die zweijährige Ausbildungszeit auf ein Jahr verkürzt worden war, erhalten ein Zeugnis gleicher Befähigung, wenn sie im Anschluß an die jetzt bestandene Prüfung ein halbjähriges Praktikum in einem Kindergarten oder Kinderheim mit gutem Erfolg abgeleistet haben.

— **Wiesbadener Hausfrauenbund.** Im dichtbesetzten Saale, nach gemütlicher Kaffeestunde, begrüßte Frau Creutz in Vertretung der 1. Vorsitzenden, Frau Christ, Mitglieder und Gäste, welche der Einladung des Bundes zu dem Vortrage „Wie bepflanze ich meinen Balkon und Vorgärten?" so zahlreich gefolgt waren. Herr Gärtnereibesitzer Hund (Fa. E. Becker) erläuterte die vielen Lichtbilder aus unserer Stadt und gab wertvolle Ratschläge, wie wir alle mithelfen können, Wiesbaden wirklich zur Gartenstadt zu machen. Besonders interessierten die im vorigen Jahre preisgekrönten Fenster, Balkons und Gärten. Die Bestimmungen, welche der „Neue Kurverein" über die Instandsetzung vernachlässigter Vorgärten ausgearbeitet hat, dürften imstande sein, die Gleichgültigsten aufzurütteln, ihre Vorgärten nicht als Schandfleck im Stadtbilde bestehen zu lassen. Daß so viele Preise gerade in die engen Wohnstraßen ohne Vorgärten fielen, wo Fenster wie Balkons zu hohen Miethäusern gehören, zeigt, wie gerade die Minderbemittelten mit Liebe

---

mit dem ganzen Volk, auch auf dem flachen Lande, zu verbinden, ihn nur ganz bestimmte Aufgaben mit bestimmten Bindungen zu stellen, also eine Volksverbundenheit herzustellen und insbesondere auch das Alltägliche, wie die Arbeitsstätte, mit der Würde schöner Form zu umgeben. Gegenüber kleinmütiger Kritik Vereinzelter unterstrich Prof. Hönig die hohe Bedeutung der Selbstverwaltung, die der Kunst mit dem berufsständischen Aufbau zuerkannt ist, die Rechte, aber auch die Pflichten, die ihr daraus erwachsen. Namentlich hob er das Gebot der Ein- und Unterordnung unter die Führung und die Zurückstellung allen berufsständischen Eigennutzes hinter die Verantwortung vor dem Volk und seinen Interessen hervor. Das vordringliche Problem sei die Arbeitsbeschaffung. Es müsse gelingen, die Künstlerschaft in den Zustand ihrer Unersetzlichkeit zu bringen. Der Redner behandelte dann das Problem der Ausstellungen im allgemeinen, wobei er nachdrücklich vor der Ausstellungsmanie warnte und die Gemeinschafts- und Gruppenausstellungen einzelner Kunstzweige oder verschiedener Kunstzweige zusammen empfahl. Der Baukunst stellte er die Forderung, die Synthese der alten Auffassung mit neuen Bauelementen und neuem Formempfinden zu finden.

# Aus Kunst und Leben.

* **Der neueste Bernard Shaw: „Festgefahren".** (Uraufführung im Stuttgarter Staatstheater.) Ein „Kompendium der heutigen Politik" nennt Bernard Shaw seine neue Komödie, die gedanklich anknüpft an den „Kaiser von Amerika". Eine scharfe, unbarmherzige Kritik der englischen Regierung, die das Staatsschiff „festgefahren" hat. Immer lauter, immer bedrohlicher klingen die Klagen der Londoner Arbeitslosen. Bis hinauf in das Ministerratszimmer in der Downingstreet, in dem die beiden Akte des Stückes spielen. Aber dort ist man ratlos und verschanzt sich hinter die allgemeine Wirtschaftskrise. Der Ministerpräsident Chavender (alias Macdonald) begnügt sich damit, Abordnungen zu empfangen und in Versammlungen zu sprechen. Er ist kein Mann der Tat, nur ein Redner. Und nur Redner sind sie alle, die Mitglieder der Regierung, abhängig von ihrer Partei, abhängig vom Parlament. In endlosen Debatten einigen sie sich auf ein Wirtschaftsprogramm der allgemeinen Verstaatlichung, um ebenso schnell zugunsten der konservativen Anschauungen des Außenministers umzufallen. Shaw selbst gibt keine positive Lösung. Aber er deckt die Hilflosigkeit und Ohnmacht des Parlamentarismus und der Demokratie auf. Und wenn er sein Stück mit dem von der Straße heraufdröhnenden Trutzgesang „England erwache!" enden läßt, so ist das wie ein Ruf nach starken Männern, nach einem wirklichen Führer des Staates. So muß das Stück auch in Deutschland interessieren, wenngleich es durch die übermäßige Länge der politischen Diskussionen auf die Dauer ermüdet. Inszeniert wurde es hier vom Dramaturgen Dr. Elwenspoek, der mit dieser verständnisvollen Regieleistung sein 25jähriges Bühnenjubiläum feierte.

* **Gedenktafel für Alexander von Humboldt in Bogota.** Der Stadtrat von Bogota, der Hauptstadt Kolumbiens, hat eine Gedenktafel an dem Hause anbringen lassen, wo Alexander von Humboldt auf seiner großen Südamerikareise im Jahre 1801 in Bogota wohnte. Die Tafel ist aus Bronze und trägt die Inschrift: „An dieser Stelle stand das Haus, in welchem im Jahre 1801 Baron Alexander von Humboldt und sein Begleiter Bompland wohnten." Die Anbringung dieser Tafel zeigt, wie außerordentlich lebendig heute noch das Andenken an den großen deutschen Naturforscher in Südamerika geblieben ist.

* **Die deutsche Sprache an italienischen Schulen.** Nach einer Mitteilung des Statistischen Zentralinstituts in Rom steht die deutsche Sprache mit 14 787 Schülern an dritter Stelle unter den Fremdsprachen im italienischen Lehrplan. Diese Zahl der Schüler verteilt sich sowohl auf öffentliche als auch auf private Lehranstalten. An erster Stelle steht Französisch mit 62 793 Schülern. Es folgt Englisch mit 20 527 Schülern. Spanisch steht erst an vierter Stelle, und zwar wird diese Sprache nur 2119 Schülern gelernt. Während Französisch für Italiener leicht zu erlernen ist, bietet Deutsch größere Schwierigkeiten. Leichter als Deutsch fällt dem italienischen Schüler das Englische wegen des einfacheren Sprachgefüges und der großen Anzahl romanisierter Worte, die das Englische enthält.

**Wissenschaft und Technik.** Auf Anordnung des preußischen Ministeriums für Wissenschaft und Volksbildung hin wird im Berliner Schloß Bellevue die Sammlung für deutsche Volkskunde untergebracht. Die Räumlichkeiten des Palais Creuz in der Klosterstraße, die bislang die Sammlung beherbergten, erwiesen sich als unzulänglich. Die im Schloß Bellevue erforderlichen Umbauarbeiten sollen im Herbst vollendet sein.

und Pflichttreue ihre Blumen zu pflegen wissen und damit auch Andern Freude machen. Mit großem Beifall wurden die Ausführungen des Vortragenden aufgenommen und nach einer Pause folgten weitere Lichtbilder, von Herrn Gartenbauinspektor Heyelmann erklärt, der den Anwesenden die Treibgemüseanlagen in Schierstein und in der Umgebung unserer Stadt beschrieb. Boden, Klima und Pflege bringen beste Qualität an Salaten, Gemüsen usw., frühestes Ernten und eine so reiche Auswahl, daß unser Gebiet zu den Bevorzugtesten der Heimat gehört. Mit der Werbung „Kauft deutsche Erzeugnisse", die Hausfrau hat die Arbeitsbeschaffung in der Hand, schloß der interessante Vortrag und alle Anwesenden werden, soweit sie es nicht schon längst tun, durch die Erziehungsarbeit des Vereins, recht fleißig unser heimisches Gemüse und Salate kaufen, aber auch deutsche Blumen zu kaufen, nicht vergessen!

— **Die Städtische Haushaltungsschule** zeigt in der Schule an der Bleichstraße eine interessante Ausstellung ihrer Abteilung Kinderpflegerinnen, in der Arbeiten aus dem Unterricht in Nadel- und Werkarbeit zu sehen ist. Es gibt da allerhand hübsche Dinge und bunte Spielsachen, besonders für das Kleinkind gedacht. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Sachen zumeist aus dem einfachsten Material, den primitivsten Mitteln gebastelt ist und darum doppelt soviel Phantasie, Geschmack und Geduld in der Ausführung erfordern, um ihre Wirkung und ihren Zweck zu erfüllen. Man bewundert eine zinnen- und turmgekrönte Burg inmitten eines Dorfes, wozu nichts als leere Streichholzschachteln verwendet wurden, bunt beklebt oder angemalt. Unter Verwendung von Sägemehl, Stoff oder Leder sind Elefanten, Teddys, Hasen entstanden, lustige Hampelmänner machen die graziösesten Verrenkungen, Puppenstuben mit neuzeitlichen, geklebten oder gesägten Möbeln und allen modernen Raffinessen erfreuen das Herz auch des Erwachsenen. Lotterie-, Quartett- und Dominospiele aus gemalten oder geklebten Bildern für die kleinen „noch" Analphabeten liegen da, große und kleine Tiere aus Holz, kunstvoll gesägte Autos, Bastarbeiten, sehr hübsche Wandfriese für das Kinderzimmer und vieles andere. Ein heiteres Bild von Fleiß und Mühe. Aus den Nähkursen geben sauber und exakt gearbeitete Wäsche- und Kleidungsstücke, vom winzigen Säuglingshemdchen bis zu den Bubenhosen und gestickten Hängekleidchen der kleinsten Schulpflichtigen Zeugnis davon, was die jungen Mädchen auf diesem sehr nützlichen Gebiet zu lernen und zu leisten haben. Auf besonderen Tischen sind die Examensarbeiten ausgebreitet, deren Fertigstellung an eine bestimmte Zeitdauer gebunden war. Kurzum, die Ausstellung vermittelt einen lebendigen Blick in ein wertvolles Teilgebiet der Ausbildung von Kinderpflegerinnen, die neben der Betreuung und Beschäftigung des Kindes hier auch im Unterricht die gerade heutzutage so wichtige Anregung empfangen, aus an sich unbedeutenden Material nette Spielsachen anzufertigen und billige, hübsche Kinderkleider und -wäsche zu arbeiten.

— **Die Christengemeinschaft Wiesbaden** veranstaltete in der Villa Soldtmann (Bachmeyerstraße 2) an den Abenden des Sonntags und Montags bei gutem Besuch zwei Vorträge von Pfarrer Dr. Doldinger, Freiburg. Am ersten Abend behandelte der Redner in Erläuterung der Mythen der Edda und gleichzeitiger symbolischer Auslegung der hier obwaltenden Natur- und Weltkräfte auf die seelische Verbundenheit des Menschen mit ihnen das Thema: „Odins Helfahrt und die Höllenfahrt Christi". Durch die ganze Symbolik der Mythenwelt waren die alten Germanen für das Christentum innerlich stark vorbereitet. Sie erkannten im Christentum ein Wesen, das den Tod überwindet, in dem die Auferstehungskräfte wirksam werden. Die Verwandtschaft des Geistes des Johannes-Evangeliums sowohl in seinen Anfangsgedanken wie in der Darstellung Christi mit den Gedanken der Edda, sah der Redner in einem Helmotiv. Die Runen Odins sind mit dem Zeichen Christi zu vergleichen, wie denn überhaupt Odin und Christus ähnliche Züge aufweisen. Der zweite Vortrag galt „Chr. Morgenstern als Führer zu germanisch-christlichem Geist". Obwohl Morgenstern (1870—1914) das Gegenteil eines äußerlich starken bodenständigen Menschen-war, sollte man ihn innerlich erleben als eine Lebenskraft, als einen starken Menschen, aus dem die Seele deutscher Kultur und deutscher Landschaft spricht. Wie Morgenstern, dem sowohl Lagarde wie Hegel den Weg zur Höhe wiesen, in reinem geistigen Wollen und Schaffen, — dem der Tod nur allzufrüh eine Schranke setzte — aus seinem innersten Wesen den Schwung reiner Dichtung fand, das zeigte der Redner in feinsinniger Auslegung und Deutung von Morgensterns Werken. Er gab ferner der Hoffnung Ausdruck, daß diesem Dichter in Zukunft stärkere Wegbereitung zu germanisch-christlichem Wirken beschieden sein möge.

— **Der Nassauische Verein für Naturkunde** beendete am Montagabend im Landesmuseum seine Wintervorträge. In den einleitenden Worten gab der Vorsitzende, Oberstudiendirektor Dr. Heinck, u. a. die stattliche Zahl der Sommerausflüge bekannt, darunter solche von mehreren Tagen. Den Vortrag hielt Professor Dr. Wilh. Fresenius über das heute vielbesprochene Thema des schweren Wassers. Der Redner ging aus von Erläuterungen über die chemische Verbindung, das Molekül, die Grundstoffe, um dann über die Atomlehre sich zu verbreiten, in der die Gewichte der Atome und Moleküle eine besondere Rolle spielen. Die Entdeckung des Radiums erschütterte die zuvor geltende Auffassungsweise und vertiefte insbesondere die Elektrizitätslehre wesentlich. Man stellte bei vielen Elementen mehrere Atomarten von verschiedener Masse, aber dem gleichen oder fast dem gleichen chemischen Verhalten fest. Verschieden schwere Atome eines Elements nennt man Isotop. Ureg, Brickwedde und Murphy, Washburn, Lewis fanden im Jahre 1932, daß der Wasserstoff, das leichteste Element, dessen Atom am einfachsten gebaut ist, weil bei ihm nur 1 Elektron den positiven Kern umkreist, ebenfalls in zwei Isotopen Arten vorkommt, eine der Menge nach stark überwiegenden vom Atomgewicht 1 und einer zweiten doppelt so schweren von Atomgewicht 2. Unter 5000—45 000 Wasserstoffatomen ist nur eines mit dem Atomgewicht 2 vorhanden. Wir erhalten also die 2 Formen des Wassermoleküls $H^1 OH^1$ $H^2 OH^2$. Es ergibt sich, daß das letztere schwerer als das erste ist. Der Versuch einer Trennung der verschiedenen Wasserstoffarten ergab, daß man den schweren Wasserstoff im Rückstand anreichern kann, wenn auch eine vollständige Trennung noch nicht erreicht wurde. Lewis destillierte mit einer 6 Meter hohen Fraktionierkolonne Wasser und erhielt eine Anreicherung von schwerem Wasser. Ureg und Washburn gelangte bei Zersetzung des Wassers mit elektrischem Strom bei 100 Liter elektrolysierten Wassers, zu einem nahezu 100prozentigen schweren Wasser. Wie weitere Versuche erhellten, welchen die Eigenschaften der beiden Wasserarten in mehrfacher, wenn auch zunächst nur in physikalischer Beziehung voneinander ab. Es gibt, wie festgestellt wurde, nicht nur schweres Wasser, sondern von allen Wasserstoff enthaltenden Stoffen leichte und schwere Abarten, so daß sich unübersehbare Perspektiven eröffnen. Während nach den bisherigen Erfahrungen bei den meisten Elementen die meisten Isotopen in annähernd konstantem Verhältnis gemischt sind, schwankt dieses Verhältnis bei Wasserstoff in weiten Grenzen 1:5000—1:45 000. Biologische Experimente wurden von Lewis mit Tabaksamen und Kaulquappen gemacht, indem jener in schwerem Wasser nicht keimt, diese in ihm eingehen. Für das praktische Leben ist nichts zu befürchten; auch in industrieller Hinsicht bleibt vorläufig alles, wie es ist. Die Annahme, daß die ganze Menge der verschiedenen Stoffe auf Entstehung aus einem Urstoff zurückzuführen ist, besteht auch weiterhin.

— **Volkstag der Inneren Mission.** Da wegen des Winterhilfswerkes in den Monaten Oktober bis März alle anderen Sammlungen unterblieben sind, hat der preußische Staatskommissar dem Zentralausschuß für innere Mission die Erlaubnis erteilt, am 14. und 15. April eine Straßensammlung und vom 14. bis 20. April eine Haussammlung zugunsten der Anstalten und Einrichtungen der Inneren Mission durchzuführen. Die Sammlung am 14. und 15. April wird geschehen im Rahmen eines Volkstages der Inneren Mission, der über ihre Arbeit und ihre Ziele aufklären und für sie werben soll.

— **Einreise- und Meldevorschriften für das Saargebiet.** Um irrigen Ansichten vorzubeugen, wird von der zuständigen Stelle darauf hingewiesen, daß es für die Einreise in das Saargebiet keiner besonderen Einreiseerlaubnis bedarf; lediglich ist der Besitz eines Reisepasses erforderlich. Bis zu drei Tagen ist der Aufenthalt ohne besondere Genehmigung gestattet. Für einen längeren Aufenthalt in Saarbrücken ist die Aufenthaltserlaubnis der Regierungskommission des Saargebietes nachzusuchen. In anderen Orten des Saargebietes ist für längeren Aufenthalt der Bürgermeister zuständig, aber auch nur bis zu 14 Tagen. Darüber hinaus ist auch da der Aufenthalt von der Genehmigung der Regierungskommission abhängig. Für Mitglieder eines Vereins oder einen geschlossenen Verein, die an einer öffentlichen Veranstaltung teilnehmen wollen, muß besondere Genehmigung zur Einreise eingeholt werden.

— **Neue Dienstbezeichnungen bei der Reichsbahn.** Für Reichsbeamte war Ende Januar eine Regelung über die Amtsbezeichnungen getroffen worden. Entsprechend dieser Verordnung sind jetzt die Dienstgrade der in der Besoldungsgruppe 7 befindlichen Reichsbahnbeamten des gehobenen mittleren nichttechnischen und technischen Dienstes geändert worden. Reichsbahninspektor heißen jetzt die bisherigen Reichsbahnobersekretäre, Oberbahnhofs-, Obergüter-, Oberkassen-, Obermaterialvorsteher, Bahnhofs-, Güter-, Kassen- und Materialinspektoren; technische Reichsbahninspektoren werden die technischen Reichsbahnobersekretäre, Oberbahnmeister, Telegraphen-, Betriebswerkvorsteher, Werkobersekretäre, Bau-, Telegraphen-, Maschinen-, Wärme-, Gas-, Wasserwerk- und Werkinspektoren. Vermessungsinspektor werden die bisherigen Vermessungsobersekretäre. Die zugehörigen außerplanmäßigen Beamten führen zu der neuen Bezeichnung den Zusatz „außerplanmäßig". Ferner wurde bestimmt, daß die Bahnhofs-, Güter-, Kassen- und Materialoberinspektoren die Bezeichnung Reichsbahnoberinspektor führen; die Bau-, Telegraphen-, Maschinen-, Wärme-, Gas-, Wasser- und Werkoberinspektoren den Grad „technischer Reichsbahnoberinspektor".

— **Zahlungen per Postscheck gelten erst nach der Gutschrift als geleistet!** Die für den Kaufmann überaus wichtige Frage, wann eine Zahlung auf Postscheckkonto als geleistet anzusehen ist, blieb bisher trotz mehrfacher Entscheidungen des Reichsgerichts ungeklärt. Nunmehr hat das höchste deutsche Gericht in einem Urteil (VI. 135/32) die Rechtslage einwandfrei festgestellt. In dem zu Grunde liegenden Falle war einer Prozeßpartei aufgegeben worden, die Berufungsgebühr bis zu einem genau bestimmten Tage bei der Gerichtskasse einzuzahlen. Der so Aufgeforderte zahlte die Summe am Tage der Fälligkeit auf das Postscheckkonto der Gerichtskasse ein und der Betrag ging auch am gleichen Tage auf dem Postscheckkonto ein. Die Gutschrift erfolgte aber erst an dem darauffolgenden Tage. Dieser Tatbestand veranlaßte das Reichsgericht zu dem Standpunkt, daß eine Zahlung im Postscheckverkehr erst dann als geleistet anzusehen ist, wenn der Betrag auf dem Postscheckkonto tatsächlich gutgeschrieben ist. Die Revision war also zu Recht wegen verspäteter Zahlung der Gebühren abgewiesen worden. — Nunmehr darf keiner mehr den Einwand erheben, daß er Zahlungen geleistet hat, wenn er tatsächlich weiß, daß die Gutschrift bis zu dem vorgeschriebenen Termin nicht erfolgen kann. Jeder Kaufmann und Gewerbetreibende tut also gut, seine Verpflichtungen lieber einen Tag früher als einen Tag zu spät zu erfüllen. Übrigens kann man bei den deutschen Postscheckämtern in Zweifelsfällen eine sofortige Gutschrift des einzuzahlenden oder zu überweisenden Betrages dadurch erwirken, daß man das Formular mit der Aufschrift „Eilauftrag" versieht. Allerdings ist hierfür eine besondere Gebühr zu bezahlen. Dafür hat man aber auch die Gewähr einer sofortigen Erledigung des gegebenen Auftrages.

— **Beschleunigung der Strafverfahren.** Die Maßnahmen des preußischen Justizministers Kerrl zur Beschleunigung gerichtlicher Verfahren haben in letzter Zeit mehrfach sehr beachtliche Erfolge gezeigt. So wurde in Magdeburg ein Verfahren wegen Totschlags durchgeführt, bei dem die Tat am 3. d. M. begangen worden war. Sie wurde am Tage darauf entdeckt, die Ermittlungen der Strafverfolgungsbehörden dauerten nur zwei Tage, und am 12. d. M. fand bereits die Hauptverhandlung statt, die zu einer Verurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus führte. Gegenüber der monatelangen Dauer derartiger Verfahren in den früheren Zeiten zeigt dieses Beispiel den frischen Zug in der Rechtspflege des nationalsozialistischen Staates, der sich seit der Machtübernahme überall bemerkbar macht.

— **Kampf gegen Schundliteratur notwendiger denn je.** In einer norddeutschen Stadt standen dieser Tage zwei jugendliche Landarbeiter vor Gericht, um sich wegen Diebstahls und Straßenraubes zu verantworten. Es waren 18jährige junge Leute, die auch ohne weiteres ihre Vergehen und Verbrechen gestanden haben. Derartige Ereignisse wiederholen sich jeden Tag. Von einiger Bedeutung sind jedoch die vorliegenden Fälle. Das ergibt sich aus der Begründung des Urteils. Es wurde nämlich dabei mildernd in Betracht gezogen, daß diese Jugendlichen einerseits eine notorisch schlechte Erziehung genossen hatten, andererseits aber durch die Lektüre von Schundliteratur, von Kriminalromanen usw. auf die schiefe Bahn gekommen waren. Und tatsächlich zeigt der Gang der Verhandlung in diesen Fällen, daß sich die jungen Leute die fragwürdigen „Helden" der Schundliteratur zum Vorbild genommen hatten. Wer einmal einen Blick in diese Art von Schreibereien geworfen hat, dem fällt auf, daß die Verbrecher, die dort in Erscheinung treten, stets mit Erfolg arbeiten und nicht gefaßt werden. Und das erweckt natürlich in jungen, unerzogenen Menschen, die in ihrer Familie und in ihrer Umgebung keinen sittlichen Halt haben, gar zu leicht den Wunsch, es jenen gleich zu tun. Mehr denn je ist es also erforderlich, daß derartige Literatur restlos von der Bildfläche verschwindet.

**Die Volksgesundheit fördern, heißt Elend verhüten.**
**Werdet Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt!**

— **Kaminbrand.** Die Feuerwehr wurde am Dienstagvormittag gegen 10 Uhr nach der Schiersteiner Straße 4 gerufen. Dort war durch den brennenden Ruß eines Ofenrohres ein Kaminbrand entstanden. Die Wehr leinte den Kamin ab und entfernte den Ruß in halbstündiger Tätigkeit.

— **Arbeitsjubiläum.** Am 22. März sind es 25 Jahre, daß Streckenwärter Karl Häuser, Schachtstraße 28, bei der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft beschäftigt ist.

— **Gegen die Verschandelung der deutschen Heimat.** Der Reichsbund Volkstum und Heimat und die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beabsichtigen in der Woche nach Frühlingsanfang, also von Mittwoch, 21. März 1934, bis zum Dienstag, 27. März 1934, gemeinsam eine Kampfwoche gegen die Verschandelung der deutschen Heimat durchzuführen, um den deutschen Volksgenossen in Stadt und Land durch Wort und Bild, durch Beispiel und Gegenbeispiel den Blick zu schärfen für jede Äußerungen einer liberalistischen Unkultur, die die heimatliche deutsche Landschaft entstellt haben. Durch eine ernsthafte Erziehungsarbeit soll es soweit kommen, daß Haus, Hof und Werkstatt, Dorf und Stadt, Landstraße, Flüsse und Seen, Industriegegend und heimatliche Landschaft wieder so sauber gehalten werden, wie es dem Geiste nationalsozialistischen Gemeinschaftslebens entspricht.

— **Uraufführung in der Marktkirche.** In der geistlichen Abendmusik am Mittwoch, 21. März, abends 8 Uhr wird eine Toklata für Orgel von Lothar Windsperger (Wiesbaden) durch Kirchenmusikdirektor Kurt Utz uraufgeführt.

— **Astronomische Gesellschaft „Urania".** Am Donnerstag, 22. März, abends 8.15 Uhr findet im Städtischen Realgymnasium, Oranienstraße 7, ein Lichtbildervortrag von Herrn Professor O. Gueth (Wiesbaden) über „Wanderungen durch Rom, unter Berücksichtigung der Sternwarten" statt.

---

— **Nassauisches Landestheater.** In völliger Neuinszenierung kommt am Donnerstag im Großen Haus die Operette „Der Vogelhändler" zur Aufführung. Neben der bereits bekanntgegebenen Besetzung kommt dem Ballett unter der Leitung Arthur Spranfels ein wesentlicher Anteil zu insofern, als die meisten Gesangsnummern von Tänzen umrahmt werden. Außerdem ist für den zweiten Akt eine große Tanzeinlage vorgesehen. Die Inszenierung besorgt Rudolf Weisler, musikalische Leitung: Willy Krauß, Bühnenbild und Kostüme: Lothar Schenck- von Trapp.

---

## Wiesbaden-Biebrich.

In der „Bellevue" fand gestern eine Versammlung der NS.-Hago statt. Der Abend begann mit einigen schneidigen Märschen der 21 Mann starken NS.-Kapelle. Hierauf wies der Ortsgruppenamtsleiter Pg. Meister besonders auf die Kundgebung am 22. d. M. hin, indem er die Mitglieder zur regen Beteiligung aufforderte. Es folgte ein Filmvortrag „Ein deutsches Segelschulschiff", welcher Leben und Treiben unserer blauen Jungens an Bord ihres Schiffes in anschaulicher Weise zeigte und großen Anklang fand. Ein zweiter Film „Einer für alle, alle für einen" demonstrierte den Anwesenden die Bedeutung von Handel, Handwerk und Gewerbe, die zusammen 45 Prozent der deutschen Gesamtwirtschaft umfassen. Die Energie und Tatkraft unseres Führers hat es fertig gebracht, daß heute wieder die Räder in unserem Wirtschaftsleben ineinandergreifen und Handel und Handwerk wieder aufblühen. Heute gelten wieder die Worte aus den Meistersingern: Ehret eure Meister, dann bannt ihr gute Geister! Die Versammlung war von über 300 Mitgliedern besucht.

## Wiesbaden-Dotzheim.

Bäckermeister Heinrich Schmelzer feiert am 22. März seinen 70. Geburtstag.

## Wiesbaden-Bierstadt.

Die Jungbauernschaft Bierstadt hielt am Dienstagabend ihre erste Mitgliederversammlung seit der Neuorganisation des deutschen Bauerntums im Restaurant „Zum Adler" ab. Jungbauer Willi Klotz teilte mit, daß er zum Vorsitzenden der hiesigen Jungbauern ernannt worden sei. Anschließend sprach der landwirtschaftliche Ortsfachberater Otto Bierbrauer über Zwecke und Ziele der deutschen Jungbauern. Direktor Schmitt von der Landwirtschaftsschule, Hof Geisberg, Wiesbaden, war ebenfalls erschienen und sprach in längeren Ausführungen über Blut und Boden. Des weiteren befaßte sich Herr Direktor Schmitt mit dem Reichsnährstand und dem Erbhofgesetz. Jungbauer Willi Klotz gab dann noch bekannt, daß im Laufe der kommenden Monate des öftern Vorttrags- und Sprechabende stattfinden werden, um das Wissen der Jungbauern weiter zu fördern.

## Wiesbaden-Erbenheim.

Unser Stadtteil lag gestern etwa 7 Stunden lang ohne elektrischen Strom. Zahlreiche gewerbliche Betriebe, alle landwirtschaftlichen Maschinenanlagen, waren zu unfreiwilligem Stillstand verurteilt. Die örtlichen Zeitungen konnten nur mit Verspätung erscheinen. Gegen 16.30 Uhr konnte die Störung, die in der Hauptzuleitung zwischen Erbenheim und Wiesbaden ermittelt wurde, beseitigt werden.

Die von der NS.-Frauenschaft, BdM. und Jungvolk durchgeführte Eiersammlung erbrachte 1321 Stück, die in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen.

Die hiesige Volksschule veranstaltet heute und morgen eine Ausstellung von Handarbeiten der Schülerinnen „Im Schwanen".

Sattlermeister Erasmus Koch, Wörthstraße 6, vollendet am 24. März sein 80. Lebensjahr.

## Wiesbaden-Kloppenheim.

Am Sonntag fand in der hiesigen Schule eine Handarbeitsausstellung der Mädchenklassen statt, die für eines guten Besuchs erfreute. Außer schönen Stickereien und Häkelarbeiten war ein Hauptaugenmerk auf die Anfertigung praktischer Wäsche- und Kleidungsstücke gelegt worden. Die Arbeiten, die sauber und exakt ausgeführt waren, bewiesen, daß ein recht inniges Arbeitsverhältnis zwischen der Handarbeitslehrerin, Fräulein Kaufmann, und den Schülerinnen besteht.

# Fragen des deutschen Handwerks.

## Handwerksberuf und Abiturient.

Nach den vorliegenden Anmeldungen und Rückfragen werden jetzt zum Ostertermin in größerem Maße als jemals Abiturienten ins handwerkliche Berufsleben eintreten. Aber wie man hört, machen sich sehr viele Eltern und diese Abiturienten vielfach irrige Vorstellungen und meinen, daß das bestandene Abiturienten-Examen von vornherein in der handwerklichen Laufbahn eine gehobene Stellung gewährleistet. Deswegen ist es sehr lehrreich, Stimmen aus Handwerkskreisen in dieser Beziehung anzuhören. Ist es, so hört man da, im nationalsozialistischen Staate eine Selbstverständlichkeit, daß im gesamten Berufsleben lediglich die Leistung für die Stellung, die jemand einnimmt, entscheidet, so gilt das für den Handwerksberuf in besonderem Maße. Aber es ist auch erklärlich, daß ein geistig geschulter und reger Mensch eben auf Grund dieser Eigenschaften und Fähigkeiten höhere Leistungen schaffen kann als ein Lehrling oder Geselle, dem das Schicksal eine höhere Bildung auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Eltern zunächst versagt hat. Kommt noch hinzu, daß es sich ja gerade beim Handwerk nicht, wie vielfach angenommen wird, um rein mechanische Arbeiten handelt, sondern daß hier die schöpferische Tüchtigkeit zu hohen Leistungen befähigt. Das sieht man vor allem daran, daß es in gleichartigen Handwerksbetrieben solche gibt, die in Blüte stehen und solche, die zurückbleiben oder sich auf dem Durchschnitt halten. Die Entwicklung des handwerklichen Berufslebens liegt demnach in der Hand des Betreffenden selbst. Ja, einem gutgeschulten Menschen, wie ihn der Abiturient darstellen soll, bietet sich direkt die Möglichkeit allergrößter Entfaltung. Denn man denke nicht, daß Handwerkersein gleichbedeutend wäre lediglich mit dem Herstellen der Ware. Zum Handwerker gehört viel mehr. Er muß das Material beurteilen können, das er einkauft, er muß die besten Absatzmöglichkeiten herausfinden, er muß die Kunden richtig behandeln können und er muß schließlich auch auf dem Gebiete der Werbung umfassendes Wissen besitzen. Und er muß nicht weniger wie ein Kaufmann in der Kalkulation Bescheid wissen. Dazu kommt dann noch, daß er sich die Präzision und die Sauberheit in der Arbeit aneignet und behält, die unseren deutschen Handwerksstand auf die Höhe gebracht hat, die er in der Welt einnimmt. Rechnet man hinzu, daß es bei uns 50 verschiedene organisierte Handwerke gibt, so hat man ein Bild der Möglichkeit, die sich dem Abiturienten hier bietet.

## Gütegedanke und Gütewerbung im Handwerk.

Im Rahmen aller Maßnahmen, um Vorbedingungen für handwerkliche Qualitätsarbeit zu schaffen, sind sich die rund 65 Reichsverbände des deutschen Handwerks darüber klar geworden, daß das Vertrauen zur handwerklichen Leistung nur dann befestigt ist, wenn das Handwerk die Zusicherung geben kann, daß seine Leistungen fest umrissenen Qualitätsvorschriften entsprechen. In enger Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Handwerksinstitut beim Reichsstand des deutschen Handwerks und dem Reichsausschuß für Lieferbedingungen sind darüber Vorschläge gemacht worden, die einerseits auf Vereinbarungen für Material und Betriebsmittel und andererseits für die hauptsächlichsten Erzeugnisse und Leistungen des Handwerks abzielen. Eingehendere Verhandlungen wurden bereits mit den Sachverständigen des Tischlerhandwerks des Wäschereigewerbes und des Buchdruckergewerbes gepflogen und die da geleistete Kleinarbeit soll, wie aus Handwerkskreisen verlautet, nun auf sehr viele Handwerkszweige ausgedehnt werden. Wesentlich aber dabei ist — und das wird jetzt angestrebt —, daß auf neuen Wegen Mittel gefunden werden sollen, die eine sachliche Unterbauung der Werbung für handwerkliche Wertarbeit ermöglichen, damit dem Verbraucher Wegweiser für den Einkauf geliefert werden können. Das deutsche Handwerksinstitut und der Reichsausschuß für Lieferbedingungen sind jetzt dabei, die Mittel zur Durchführung solcher Bestrebungen zu schaffen und man ist in Handwerkskreisen der Ansicht, daß diese Maßnahmen, die in Gemeinschaftsarbeit dieser beiden Stellen mit den Reichsfachverbänden vorbereitet werden, die Erreichung des Zieles ermöglichen.

## Öffentliche Fürsorge und selbständige Handwerker.

Vom Reichsstand des deutschen Handwerks war am Ende des vergangenen Jahres bei der zuständigen Stelle eine Eingabe eingereicht worden, die die Frage der Abmeldung des Gewerbes oder Betriebes bei Gewährung von Wohlfahrtsunterstützungen an selbständige Handwerker betraf. Wie aus Handwerkskreisen verlautet, ist nunmehr diese Eingabe vom Arbeitsministerium an die zuständigen Stellen der Länder weitergeleitet worden. Dabei wurde seitens des Reichsarbeitsministers zum Ausdruck gebracht, daß es den fürsorgerechtlichen Grundsätzen widersprechen würde, wenn Fürsorgeverbände die Gewährung von Unterstützung bei selbständigen Handwerkern von der Abmeldung des Gewerbes abhängig machen und damit die Annahme von Arbeit und den Wiederaufbau der wirtschaftlichen Existenz erschweren würden. Zugleich wurde empfohlen, Vorschläge des Reichsstandes des deutschen Handwerkes in Erwägung zu ziehen, die andererseits die Fürsorgeverbände gegen eine unberechtigte Inanspruchnahme zu sichern geeignet sind. Bei diesen Vorschlägen handelt es sich um folgendes: Das Wohlfahrtsamt solle alle Handwerker, denen nach der Prüfung der Verhältnisse Unterstützung gewährt wird, der Handwerkskammer melden. Die Handwerkskammer ihrerseits solle durch ihre Organe darauf hinweisen, daß jede Arbeit, die der Unterstützungsempfänger annimmt, umgehend dem Wohlfahrtsamt gemeldet wird. Weiter soll die Handwerkskammer oder Innung berechtigt sein, die Betriebe von Unterstützungsempfängern jederzeit zu kontrollieren.

## Die Ausgabe des amtlichen Berufsausweises

**für alle selbständigen Handwerker des Kreises Rheingau.**

Die Handwerkskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden teilt uns mit:

Die Ausgabe des amtlichen Berufsausweises für alle selbständigen — in die Handwerksrolle eingetragenen — Handwerker des Rheingaukreises wird wie folgt vorgenommen:

Rüdesheim a. Rh., Rathaussaal, Zimmer 8: Montag, 26. März 1934, vormittags von 8 bis 1 Uhr.

Lorch a. Rh., Rathaussaal: Montag, 26. März 1934, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Eltville a. Rh., Rathaus, Zimmer 5: Dienstag, 27. März 1934, vormittags 8 bis 1 Uhr.

Mittelheim a. Rh., Gasthaus Ruthmann, gegenüber dem Bahnhof Östrich-Winkel: Dienstag, 27. März 1934, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Diese Ausgabetermine müssen unter allen Umständen eingehalten werden. Die Handwerker aus allen Gemeinden des Kreises holen ihren Ausweis an einem dieser Ausgabeorte ab, der ihnen am gelegensten ist. Sie haben also die Wahl, ihren Ausweis an einem der vorgenannten Orte in Empfang zu nehmen.

**Jeder selbständige Handwerker muß im Besitz des amtlichen Berufsausweises sein. Zur Ausgabe muß der Betriebsinhaber persönlich erscheinen.**

Erkrankte und aus anderen Gründen verhinderte Handwerker können den Ausweis durch schriftlich bevollmächtigte Vertreter abholen lassen.

Handwerker, die den Ausweis an den obigen Terminen nicht abholen, können denselben nachher nur bei der Handwerkskammer Wiesbaden, Nikolasstraße 41, Zimmer 9, in Empfang nehmen. Durch die Post kann die Zustellung nicht erfolgen, da die Aushändigung des Ausweises von der Abgabe einer Ehrenerklärung abhängig ist.

Die Gebühr für den Berufsausweis mit 1 RM. ist bei der Ausgabe zu entrichten. Ebenso ist die Adolf-Hitler-Spende des Handwerks (richtet sich nach dem Betriebsumfang) bei der Empfangnahme des Ausweises einzuzahlen. Die Zahlung der Adolf-Hitler-Spende wird in dem Ausweis bescheinigt; außerdem wird eine besondere Empfangsbescheinigung der „Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft“ hierüber ausgehändigt. Handwerker, die die Adolf-Hitler-Spende bereits an andere Körperschaften (Hess.-Nass. Baugewerks-Berufsgenossenschaft, Buchdruckergenossenschaft, Innung) zahlten, müssen die Quittung vorlegen.

Handwerker, die ihre Paßbilder noch nicht abgeliefert haben, bringen diese zur Ausgabe des Ausweises mit.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach Ausgabe des amtlichen Berufsausweises andere Bescheinigungen über die Eintragung in die Handwerksrolle nicht mehr ausgestellt werden. Der Nachweis des selbständigen handwerklichen Betriebes ist dann nur noch durch Vorlage des amtlichen Berufsausweises bei dem Auftraggeber möglich.

Der Präsident: W. G. Schmidt, i. V. gez. Fr. Müller.
Der Syndikus: gez. Dr. Spitz

**Willst Du kämpfen? Komm noch heute zur NS.-Volkswohlfahrt!**

## Aus Provinz und Nachbarschaft.

### Straßensperrung.

Die vom Regierungspräsident genehmigte Sperrung der Aarstraße und Hühnerstraße wird aus technischen Gründen wie folgt verlegt: Die Aarstraße wird — wegen Ausführung von Pflasterarbeiten — auf der Strecke Wiesbaden—Diez (Aarstraße) zwischen der Haltestelle Breithardt und Michelbach vom 23. März bis 12. Mai 1934 gesperrt. Der Durchgangsverkehr geht über Hahn—Hennethal—Michelbacher Hütte—Scheidertalstraße oder Bad Schwalbach—Kemel—Laufenselden—Kesenroth—Michelbach. Der örtliche Verkehr wird über Breithardt—Holzhausen und Michelbach (Nassau) umgeleitet. Die Landstraße Wiesbaden—Limburg a. d. L. wird wegen Ausführung von Walz- und Pflasterarbeiten im Ortsbering Neuhof in der Zeit von 23. März bis 26. April 1934 gesperrt. Der Verkehr wird über Wehen—Orlen umgeleitet.

### Rege Rheinschiffahrt bei steigendem Wasser.

= **Mainz**, 20. März. Bei dem günstigen Wasserstande, der augenblicklich im Rhein und seinen schiffbaren Nebenflüssen vorhanden ist, ist die Schiffahrt recht rege. Namentlich hat der Verkehr zu Berg ziemlichen Umfang angenommen. In der Hauptsache werden Kohlen von den niederrheinischen Häfen verfrachtet. Der Rhein ist in langsamem Steigen begriffen. Vom Main wird ein leichtes Fallen des Wassers gemeldet. Lahn und Mosel dagegen melden ein ziemliches Steigen des Wasserstandes. Die Lahn ist bei Ems um 12, die Mosel bei Trier sogar um 20 Zentimeter gestiegen.

= **Nordenstadt**, 21. März. An Stelle des ausgeschiedenen Ortsgerichtsvorsteher-Stellvertreters Meier ist der Ortsgerichtsschöffe H. W. Renneißen I. und an dessen Stelle der Landwirt W. Christ, Stollbergerstraße, ernannt worden. — Für das WHW. wurden durch das hiesige Jungvolk 411 Eier gesammelt. — Bei dem Verkauf der Glasplaketten gingen am Sonntag hier 24 RM. ein. — Am Dienstag vollendete Frau Kath. Tempel, Wwe., Stollbergerstraße, ihr 83. Lebensjahr.

= **Massenheim**, 21. März. In dem dieser Tage von der Landesfilmstelle der NSDAP. vorgeführten Film „Brennende Grenze“ lernte man so recht die Gefahren und Leiden der Grenzbevölkerung des Ostens kennen. Der politische Leiter der NSDAP., Pg. Schmidt, führte in der Begrüßungsansprache aus, daß es der Partei bei der Vorführung eines solchen Films nicht um Gewinnabsichten ginge, sondern einzig und allein, um das Gewissen der Volksgenossen zu wecken. Mitempfinden müsse das Volk mit denen, die an der Grenze die Wache halten würden.

= **Diedenbergen**, 21. März. Ihre silberne Hochzeit feiern heute die Eheleute H. Kleber und Frau Karoline, geb. Daniel. — Die hier durchgeführte Eiersammlung zugunsten des WHW. erbrachte rund 400 Eier.

# **Eltville i. Rhg.**, 21. März. Oberst a. D. von Laer, Beethovenstraße 23, begeht bei bester Gesundheit am 22. d. M. seinen 70. Geburtstag. Herr von Laer trat 1885 als Avantageur in das Feldartillerie-Regt. 27 ein und zog als Kommandeur der 1. Abteilung Feldartillerie-Regts. 63 (Frankfurt) 1914 ins Feld.

× **Nassau a. d. L.**, 20. März. Der gestrige Märzmarkt brachte den außergewöhnlich starken Auftrieb von 471 Schweinen. Bei starker Nachfrage und flottem Absatz wurden folgende Preise bezahlt: 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 15 bis 17 RM., 6 bis 8 Wochen alte 18 bis 22 RM., 10 bis 12 Wochen alte 25 bis 30 RM., 12 bis 16 Wochen alte Tiere 32 bis 35 RM.

= **Darmstadt**, 20. März. An der Kreuzung Heinrich- und Hoffmann-Straße stieß der Personenkraftwagen eines Kaufmanns mit einem Motorradfahrer zusammen. Der 20jährige Motorradfahrer wurde bei dem Unfall so schwer verletzt, daß er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Herz-Jesu-Hospital verstorben ist.

= **Grebenstein**, 20. März. Ein im hiesigen Ratskeller bedienstetes Hausmädchen war nachts in den Keller gegangen, um die Heizung zu regulieren. Plötzlich wurde es von einem im Keller versteckt gewesenen Mann angehalten. Das Mädchen erlitt hierdurch einen solchen Schrecken, daß es die Sprache verlor.

## Bekanntmachungen.

### Aus der SA.

**Die Diensträume der Obersten SA.-Führung vom 28. März bis 3. April 1934 geschlossen.**

Die Oberste SA.-Führung teilt mit:

Die Geschäftsräume der Obersten SA.-Führung bleiben anläßlich der Osterfeiertage von Mittwoch, den 28. März, an, bis einschließlich Dienstag, den 3. April 1934, geschlossen.

Es werden daher alle in Frage kommenden Stellen gebeten, sich während dieser Zeit nur in den dringendsten Fällen mit schriftlichen Anfragen an die Oberste SA.-Führung zu wenden.

Der Chef des Zentralamts:
I. V.: gez. Rudolf May,
Brigadeführer und Abteilungschef.

### Versammlung des „Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure.“

Morgen, Donnerstagabend, 8½ Uhr, findet im „Restaurant Frings“ (Berliner Weiße), Rheinstraße 63, eine Versammlung des KDAI. für die Jung-Techniker, Architekten, Ingenieure und Chemiker Wiesbadens statt.

Auch alle Nichtmitglieder sind eingeladen.

**Kaffee Hag**
macht den besten Mokka F30

## Wetterbericht.

Von Westeuropa her steigt der Luftdruck zurzeit kräftig an, auch scheint sich die vom Atlantik ausgehende Wirbeltätigkeit jetzt wieder auf nördlicher gelegener Zugstraße abzuspielen. Die Großwetterlage befindet sich damit in einer Umgestaltung, doch bleibt vorerst im Bereiche des sich auffüllenden westeuropäischen Tiefdruckgebiets die Witterung bei uns noch unbeständig.

**Witterungsaussichten bis Donnerstagabend: Teils heiter, teils bewölkt, vereinzelte Niederschläge.**

### Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Städt. Forschungsinstitut Schützenhofstraße.)

| 20. März 1934 | 7 Uhr 27 morg. | 2 Uhr 27 nachm. | 9 Uhr 27 abends | Mittel |
|---|---|---|---|---|
| Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere | 740.4 | 740.5 | 743.2 | 741.4 |
| Lufttemperatur (Celsius) | 4.4 | 8.6 | 7.6 | 7.0 |
| Relative Feuchtigkeit (Prozente) | 85 | 81 | 91 | 86 |
| Windrichtung | NO 1 | SW 2 | S 2 | — |
| Niederschlagshöhe (Millimeter) | 1.7 | 1.4 | 2.7 | — |
| Wetter | bedeckt Regen | bedeckt | wolkig ger. Neb. | — |

Höchste Temperatur: 8.9 Niedrigste Temperatur: 4.1
Sonnenscheindauer vorm. — Std. — Min. nachm. — Std. 5 Min.

**Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.**

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Hempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage Februar 1934: 17862, Sonntags allein: 18314.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus“.
Gesamtleitung:
Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

# UFA • PALAST

Käthe v. Nagy
Karl Ludwig Diehl

Heute Mittwoch, 21. März 1934:
**Erstaufführung**

**Die Freundin eines großen Mannes**

Der neue große Ufa-Film
mit
Hans Brausewetter / Jessie Vihrog / Theod. Loos
unter
der ersten Tonfilmregie des berühmt. Schauspielers
PAUL WEGENER

Die neue Starvereinigung
**Käthe v. Nagy** u.
**Carl Ludwig Diehl**
das Ereignis dieses Films!

**Käthe v. Nagy**
gewinnt auch in diesem Film durch ihr natürliches gelöstes Spiel wieder die Herzen der Zuschauer — man kann wohl sagen, daß sie sich mit dieser Leistung selbst übertroffen hat.
**Karl Ludwig Diehl**
dessen vornehme Männlichkeit immer fesselt — interessant, als er zum großen Jungen wird, als er seine Liebe nicht bekennen will und es doch muß und tut.
**„Licht-Bild-Bühne"**, Berlin, 15. März 1934.

Dieser Ufa-Film wurde mit dem Prädikat „künstlerisch wertvoll" ausgezeichnet

Beginn:
4.00
6.15
8.30
Jugendliche über 14 Jahre h. Zutritt.

**Vorprogramm:**
Zwei bezaubernde Farben-Kurztonfilme mit „Micky-Maus", dem Liebling für jung und alt:
Das große Mickymäuschenfest — Die Vöglein im Walde

UFATON-WOCHENSCHAU
das Neueste, Interessanteste und Wichtigste.

# KURHAUS

*Freitag, den 23. März 1934, 19.30 Uhr im großen Saale:*

## VIII. Zyklus-Konzert

*Leitung:*
*Carl Schuricht*
*Solist:*
*Helge Roswaenge, Tenor*
*Orchester: Städtisches Kurorchester*

## Richard-Strauß-Abend

*Vortragsfolge: „Eine Alpensymphonie" f. großes Orchester, op. 64; Friedenserzählung aus „Guntram"; 4 Lieder mit Klavierbegleitung; „Till Eulenspiegels lustige Streiche", für großes Orchester, op. 28.*

*Eintrittspreise 1.30, 2.30, 3.30, 4.30, 5.30 M.*

Vornehme
**Damenhüte**
Neueste Fassons! Pr. Qualitäten!
Billige Preise!
**M. Thierbach**
Friedrichstr. 39, I (kein Laden)
Umarbeiten u. Fassonieren in tadelloser Ausführ. u. bill. Berechnung.

# Rheinwein

| | |
|---|---|
| vom Faß Liter | 0.75 |
| Liter in Flaschen | 0.80 |
| Gaubickelh. Wiesberg | Liter 0.85 |
| Oestricher Lenchen | Liter 0.90 |
| Mittelh. Honigberg | Liter 0.95 |
| Dexh. Doktor | Liter 1.00 |
| Hallg. Mehrhölzchen | Liter 1.05 |
| **Moselwein** | Liter 1.- |
| Zeller schwarze Katz | Liter 1.20 |
| Ingelh. Rotwein v. Faß | Liter 0.70 |
| **Flaschenweine** von | 0.60—2.50 |
| Alter Malaga | Liter 1.30 |
| Alter Samos-Muskat | Liter 1.30 |
| Apfelsekt | 1/1 Fl. 1.25 |
| **Weinsekt** | 1/1 Fl. 2.- |
| Apfelwein, gar. rein | Liter 0.35 |

Bowlenfrüchte billigst. 745

**Henrich** Blücherstraße 24
Biebrich,
Telephon 26914 Rathausstraße 65

Küchen-Einrichtungen
gut und preiswert
von RM. 50.- an 2377
Meine Spezialität seit 35 Jahren.
Verlangen Sie Kataloge.
**Erich Stephan**
Kl. Burgstr. Ecke Häfnergasse

Nur noch 2 Tage!

Sehr gut!
**Magda Schneider**
**Willi Forst**
Ich kenn Dich nicht und lieb Dich doch!
Die Bühnen-Schau!

**WALHALLA**
4, 6.15, 8.30 Uhr

## Nassauisches Landestheater

**Donnerstag, den 22. März 1934.**
**Großes Haus.**
Stammreihe C. 25. Vorstellung.
In neuer Inszenierung:
**Der Vogelhändler**
Operette in 3 Akten v. C. Zeller.
Weisker, Krauß, Schenck-von Trapp.
Haas, Mayer, Sedina, Blaeß, Doerter, Oßwald, Schorn, Weisker.
Anfang 19¾ Uhr.
Ende etwa 22¼ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

—

**Kleines Haus.**
Stammreihe IV. 24. Vorstellung.
**Am Himmel Europas**
Komödie in 4 Akten
von Schwenzen, Malina.
Sellnick, Schleim.
Genzmer, Mecklenburg, Albert, Breitkopf, Bernhöft, Bilk, Frick, Fuchs, von Heyden, Jäger, Westphal, Lohmann, Renner, Riedy, Schwab.
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22½ Uhr.
Preise III von 0.90 RM. an.

**Zu Ostern**
**eine neue Brille!**

Die neue Brillenart findet immer mehr Freunde. Wollen Sie Ihr Sehen, wie Ihr Aussehen nicht auch der neuen Zeit anpassen? Es gibt Fassungen neuer Art in vielen Preislagen.

Die neue Paßform wirkt nicht nur ästhetisch besser, sondern sie gibt dem Träger auch die beste Sehleistung seiner Gläser.

Lassen Sie sich die neuen Modelle unverbindlich zeigen.

**Optiker Dorner**
Marktstr. 14, am Adolf-Hitler-Platz
277

**Makulatur**
zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Garantiert reinen
**Bienen-Blüten-Schleuderhonig**
Ein hervorragendes Gesundheitsmittel durch seinen Gehalt an Vitaminen und Nährsalzen.
Feinste aromatische Qualität
1-Pfd.-Glas **1.20** M. ohne Glas.
Bei 5 Pfd. **1.10** M. - 3% Rabatt.
**Drogerie Tauber**
Ecke Moritz- u. Adelheidstr. 34.

**NECETIN**
macht alle Kleider neu! Reinigt und entglänzt! — In Drogerien 75 ₰.

Schaffe
Osterfreuden
durch
**Spielwaren**
von
**H. Schweitzer**
Ellenbogengasse
seit 75 Jahren

# CAPITOL

Heute Mittwoch letzter Tag!
**„Des jungen Dessauers große Liebe"**
Ab Donnerstag:
**Ist mein Mann nicht fabelhaft ?**
50, 70, 90 Pf. 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Verjüngen Sie zu Ostern
Ihr Rundfunkgerät
mit frischen

TELEFUNKEN-RÖHREN
**A. L. ERNST**
Taunusstraße 13 und Rheinstr. 41

## Kochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 22. März 1934, 11 Uhr:
**Früh-Konzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.
1. Lockenköpfchen, Intermezzo von Powell.
2. Maurer und Schlosser, Ouvertüre von Auber.
3. Die guten alten Zeiten, Walzer von J. Strauß.
4. Streifzug durch Strauß'sche Operetten v. Schlögel.
5. Ochsenmenuett von Haydn.
6. Lieb' und Lust, Marsch von Kutschera.

## Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 22. März 1934.
**Konzerte.**
16 Uhr:
Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.
1. Ouvertüre zur Oper „Die Regimentstochter" von G. Donizetti.
2. Variationen und Marsch aus der Serenade op. 8 von L. v. Beethoven.
3. Ballettmusik „Die Quelle" von L. Delibes.
4. Fantasie über Robert Schumanns Werke von A. Schreiner.
5. Ouvertüre zur Operette „Frau Luna" v. Lincke.
6. Akademische Bürger, Walzer von Ed. Strauß.
7. Potpourri aus der Operette „Die Herzogin von Chicago" von E. Kálmán.
Dauer- und Kurkarten gültig.
20 Uhr:
Leitung: Paul Belker, Essen.
1. Ouvertüre zu „Der fliegende Holländer" von Rich. Wagner.
2. Fantasie aus „Der Freischütz" von C. M. v. Weber.
3. Träumerei von R. Schumann.
4. Ouvertüre Leonore Nr. 3 von L. v. Beethoven.
5. Vorspiel zum 3. Akt, Tanz der Lehrbuben und Aufzug der Meistersinger aus „Die Meistersinger von Nürnberg" von R. Wagner.
6. Les Préludes, sinfonische Dichtung von F. Liszt.
Dauer- und Kurkarten gültig.

# Frühlingsahnen in Berlin.

**Frühling wachsen und unter Glas.** Der Berliner merkt den Frühling zuerst am Potsdamer Platz, wo die Blumenfrauen mit meist mehr lauter als schöner Stimme Osterglocken, Kätzchen und andere Grüße des Frühlings anbieten. Und diese Kinder Floras, wie man früher so schön sagte, stammen sogar zum Teil ebenso wie die etwas behäbigen Blumenfrauen direkt aus Berlin. Freilich sind sie zarter beseitet als die Blumenfrauen, es sind richtige Treibhauspflanzen, denn in den Berliner Vororten spielen die Glashausgärtnereien keine geringe Rolle, es gibt hier nicht weniger als 850 mit 740 000 Quadratmetern Pflanzbeeten. Und wenn uns Berlinern auch nicht die Frühlingssonne des Südens geschenkt wurde, wenn der Märzwind oft noch recht ungemütlich pfeift, den frühen Frühling haben wir doch eingefangen unter Glas, den kann uns keiner nehmen und die Blumenfrauen am Potsdamer Platz sorgen dafür, daß wir alle für wenig Geld etwas von diesem ersten Frühling haben.

In den Laubenkolonien, die sich wie ein breiter, grüner Gürtel um das steinerne Meer Berlin lagern, ist man eifrig an der Arbeit, den Frühling würdig zu empfangen. Und an den zahlreichen Wasserläufen Berlins, an der Havel, an der Spree, am Wannsee, in Pichelswerder und wie die Orte alle heißen, ist man nicht weniger fleißig. Boote werden frisch gestrichen, vielleicht wird dabei auch hier und da einmal aus einer „Inge" eine „Ruth", kurzum, es werden alle Vorbereitungen für die erste Ausfahrt getroffen. Im Zoo, im Tiergarten und in all den zahlreichen Parks aber streicht man die Bänke neu, das ist das Grün, das im Berliner Frühling am schnellsten hervorkommt. Die Ausflugslokale [illegible] genau so wie die Cafés am Kurfürstendamm und ganz Unentwegte sitzen auch bereits schon in der Mittagsstunde draußen und lassen sich von der Märzensonne bescheinen, die ihre Strahlen ja auf Gerechte und Ungerechte niedersendet.

**Künstlicher Regen in den Glindower Alpen.** Zum richtigen Frühling in Berlin gehört aber nach dem alten Fontane nicht nur das erste Tiergartengrün, es gehört auch dazu, daß in Werder die Kirschen blüh'n. Und gerade dies Thema Werdersche Kirschen ist in der letzten Zeit recht aktuell geworden. Dazu muß man nämlich wissen, daß die „Werderschen" nicht nur in Werder, das unter dem Einfluß französischer und holländischer Einwanderer nach dem 30jährigen Krieg sich von einem Fischerort in einen Garten- und Obstort wandelte, wachsen, sondern auch in der näheren und weiteren Umgebung dieses kleinen Havelortes. Einmal an den Ufern des Glindower Sees, dann aber ist auch ertragreiches Gartenland an den Ufern des Swielowsees gegen Ferch zu. Da dies Gelände immerhin etwas bergig ist, und da der Berliner, was Berge anlangt, bescheiden ist, so nennt man dieses Gebiet auch wohl die Glindower Alpen, denn unter Alpen macht es der Berliner bei Bergen, die mehr als 40 Meter ansteigen, nun einmal nicht. Hier in diesem Gebiet will man nun eine große Bewässerungsanlage schaffen, um dem notleidenden Obstbau durch Ertragssteigerung zu Hilfe zu kommen. Ein großes Pumpwerk soll entstehen und das Wasser in einen hochgelegenen Wasserturm pumpen, auf dem man gleichzeitig eine Aussichtsplattform schaffen will. Nicht weniger als 80 Kilometer Rohrleitungen sind hier vorgesehen. Man rechnet dabei auf Grund von Versuchen, die im kleinen durchgeführt wurden, mit einer Ertragssteigerung bis zu 40 Prozent für den Obstbau und wäre gleichzeitig in der Lage, durch den Bau dieser Anlage auf längere Zeit hinaus für Arbeit und Brot zu sorgen. In diesem Jahr werden die Glindower Kirschbäume noch ohne künstlichen Regen blühen müssen, aber möglich, daß bis zum nächsten Jahr schon dieses Projekt ausgeführt ist.

**Berlin macht Toilette.** Aber nicht nur draußen in der Natur regt sich der Frühling. Die Hausfrau denkt voll Kummer an das Frühjahrsreinmachen, doch wenn sie dabei etwa die kühne Idee haben sollte, sich noch eine Stube oder Küche streichen zu lassen, so wird ihr das schwerlich gelingen. „Vor Ostern nichts zu machen", wird ihr jeder Malermeister entgegnen, denn Maler sind zur Zeit gesuchte Leute. Überall wird gestrichen, überall wird tapeziert. An einem der letzten Sonntage wurden in einem Berliner Blatt im Anzeigenteil nicht weniger als 70 Malergehilfen gesucht. Mancher Maler sucht gleich 2 tüchtige Gehilfen, eine Firma verlangt zum sofortigen Antritt 5 bis 10 Malergehilfen für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten. Es ist kein Zweifel, Berlin macht wirklich Toilette, wobei die Maßnahmen der Reichsregierung den Entschluß der Hauswirte, etwas für ihre Häuser zu tun, wesentlich erleichtert haben. Auch die Tapetenhändler berichten über ein ausgezeichnetes Geschäft, man hört hier und da schon Klagen, daß dieses oder jenes Muster völlig „vergriffen" ist und man hat nur den Wunsch, daß diese Nachfrage auch weiterhin anhält. Den Firmen, die Gerüste verleihen, geht es nichts anders, und wenn ein Journalist unlängst schrieb, daß Berlin seit Wochen einem Wald von Gerüsten gleicht, so trifft das durchaus das Richtige. Die Reparaturarbeiten außen und innen werden mit Hochdruck durchgeführt, man merkt, es wird wirklich langsam Frühling in Berlin.

**Nowawes will anders heißen?** Und wenn nun alles drinnen und draußen sozusagen auf neu aufgearbeitet wird, ist es da zu verwundern, daß sich eine ganze Stadt auch ein wenig auffrischen möchte? Es ist die kleine rund 27 000 Einwohner zählende Stadt Nowawes, die letzte Station an der elektrischen Stadtbahnstrecke vor Potsdam. Die hohe Behörde in Nowawes behauptet, daß schon mancherlei Postsendungen, die für Nowawes bei Potsdam bestimmt waren, nach Polen und nach der Tschechoslowakei gegangen seien, womit man der guten Deutschen Reichspost sicher Unrecht tut. Auch hofft man durch einen anderen Namen leichter Fremde heran zu ziehen, was aber auch dann noch schwierig sein würde, denn, ohne Nowawes zu nahe treten zu wollen, seine Reize sind nicht sehr groß und der größte dürfte der sein, daß es in unmittelbarer Nähe von Potsdam liegt. Die Historiker legen im übrigen Protest ein gegen die beabsichtigte Umtaufe und berufen sich dabei auf keinen geringeren als den Führer, der bekanntlich erklärte, daß ihm die Umtaufe historischer Straßennamen unerwünscht sei. Nowawes aber, so sagen diese Streiter, sei ein historischer Name. Der Ort sei, ebenso wie der Berliner Vorort Köpenick, von den Slawen gegründet und es bestehe nicht der mindesten Anlaß, den Namen zu ändern, zumal gar kein Grund vorhanden sei, die geringfügigen Reste slawischer Siedlungstätigkeit auf deutschem Boden auszumerzen. Man müsse im Gegenteil stolz darauf sein, daß die Nachkommen dieser Siedler zu wertvollen deutschen Staatsbürgern geworden seien. Auf der anderen Seite kämpfen der Haus- und Grundbesitzer-Verein und die städtischen Behörden mit ihren Argumenten. Man sieht, die Sache ist garnich so einfach, und die höchste Instanz hat keine leichte Aufgabe, wenn sie eine Entscheidung fällen muß. Ob die Umtäufer siegen werden oder die Historiker? Ob die Reichsbahn bald neue Schilder wird anbringen müssen? Der Berliner hat auf diese erregende Frage nur die kühle Antwort: no wa wees doch, was auf gut deutsch heißt: nun wer weiß es, woraus man aber sieht, daß der Name ebenso gut berlinisch wie slawisch sein könnte.

W. A.

Amerikas neueste Expresser-Plage.

# Hallo, was machen die Gangsters?

Von **Hermann Holtkamp.**

Das ist nun einmal so im Leben: „Wat den een sin Uhl, ist den andern sin Nachtigall", ein Sprichwort, das jeder ehrliche Niederdeutsche bestätigen kann. Jetzt hat Amerika die Prohibition aufgehoben, und schon taucht die brennende Frage auf: Was machen denn eigentlich unsere lieben Gangsters, die so viel Geld unter die Leute brachten? Was sollen vor allen Dingen so manche Schutzleute und Staatsanwälte tun? Etwa von ihrem Gehalt leben, wo ihnen die Gangsters früher die Schweigegelder nur so in den Rachen schleuderten? O, es ist eine bitterböse Welt geworden, und am allerschlimmsten gar ist es, wenn die Leute obendrein anfangen, ehrlich zu werden. Das hatten die Gangsters denn doch nicht erwartet.

Doch, was helle Jungens sind, die finden immer Auswege. Warum auch nicht? Man ist doch schließlich nicht mit dem Kopf auf den Fußboden gefallen. Es geht also schon wieder so langsam aufwärts mit den Gangsters. Nachdem die Hauptgefahr — nämlich die entsetzliche Alternative, entweder zu Tode zu hungern oder ehrliche Arbeit anzunehmen — glücklich beseitigt ist, werfen die ehemaligen Expresser, Schieber und Alkoholschmuggler mit dem Geld wieder nur so um sich. Und wodurch? Durch die Rackets!

Wissen Sie, was ein Racket ist? Das ist ein Geschäft, das zwar nicht gerade ein richtiges Verbrechen darstellt, aber dennoch so haarscharf an den Mauern von Sing-Sing vorbeiführt, daß es sich schon lohnt, Spitzel in den Staatsanwaltschaften zu bezahlen, um immer auf dem Laufenden zu bleiben, falls Gefahr droht. Vor allem ist ein Racket etwas, was riesige Mengen Pinkepinke bringt, oder Moneten, Zaster und wie die Fachausdrücke für Geld sonst noch heißen mögen.

Nehmen wir an, daß zum Beispiel eine eingeführte Fabrik für Zahnpasta jährlich zwei Millionen Dollars Reingewinn hat. Dann ist ziemlich sicher zu schätzen, daß sie für 22 Millionen Dollars inserierte, um überhaupt auf einen solchen Reingewinn kommen zu können. Das begreift man auf der Stelle, wenn man hört, daß eine einzige Reklame-Stunde im New Yorker Rundfunksender die Kleinigkeit von 16 000 Dollars kostet. Es gibt gar keinen Amerikaner, der nach solcher Bombenreklame nicht darauf schwört, daß gerade diese Zahnpasta die unbedingt knorke ist. Der weniger Gewinnende dabei ist der kleine Ladenbesitzer, der die Tube für 50 Cents pro Stück verkauft und von der Fabrik gar nicht gefragt wird, was er daran verdienen will. Er muß die Zahnpasta führen, weil alle Welt danach fragt. Also nimmt er sie herein und verkauft sie mit süß-saurer Miene. Wenn er Glück hat, verdient er fünf bis acht Cents an der Tube, manchmal auch nur drei. Diesen schwächsten Punkt der amerikanischen Wirtschaft kennen nun sehr gut die Gangsters, die sich ja schon immer als gewiegte Psychologen zeigten und ziemlich genau wissen, was man einem Publikum zumuten kann und was nicht. Sie lassen in aller Heimlichkeit eine falsche Zahnpasta herstellen, die in der äußeren Aufmachung der echten fabelhaft ähnelt. Dann werfen sie einige Millionen Tuben an einem bestimmten Tage mit einem einzigen Schlag auf den Markt und lassen den kleinen Händler 25 Cents pro Tube verdienen. Der Händler greift begeistert zu. Oft ahnt er, was los ist, aber bei der amerikanischen Skrupellosigkeit spielt das keine große Rolle, denn wenn schon das kaufende Publikum den Schwindel merkt und schimpft, fällt die Schuld ja doch auf die Herstellerin der echten Pasta.

Nun entsteht beim deutschen Leser sofort die Frage: Ja, du lieber Himmel, weshalb gehen die Fabriken denn nicht zur Polizei und zeigen die Sache einfach an? Gewiß, dieser Weg steht einem durchaus frei. Er hat nur den Nachteil, daß es einen aufsehenerregenden Prozeß gibt, bei dem natürlich auch die Reporter nicht fehlen, und dann wird alles breitgetreten. Selbstverständlich ist die geschädigte Firma reingewaschen, aber was kommt dann? Das liegt auf der Hand: Die Leute kaufen die Tuben nicht mehr, weil sie fürchten, zufällig gerade noch eine gefälschte zu erwischen, und schon poltert der Millionenabsatz die Treppe herunter. Durch einen solchen unvorsichtigen Prozeß wurde unlängst eine bekannte Fabrik für Rasierklingen gezwungen, einen neuen Maschinenpark anzuschaffen und eine völlig neue Klingentype, sowie eine gänzlich abweichende Verpackung herzustellen, ein Spaß, der die Kleinigkeit von 10 bis 15 Millionen Dollars kostete. Seitdem reitet die gewerbsmäßige Warenfälschung wie die Pest durch die Vereinigten Staaten. Noch nie seit Aufhebung der Prohibition haben die Gangsters so prima Geschäfte gemacht wie heute. Nichts wird verschont: Rundfunkempfänger, Markenpfeifen, Parfüms, Markenfette, Kunstseidenstrümpfe, Kaugummi, Zigaretten usw.

Selbstverständlich wirken sich derartige Rackets ungeheuer schädigend auf den Absatz und den Verdienst aus. Da aber Umsatz gerade das ist, was Amerika heute so bitter benötigt, erwägt Präsident Roosevelt scharfe Maßnahmen. Ob sie helfen werden, läßt sich nicht sagen. Außerdem haben die großen Unternehmen auch keine Zeit, um darauf zu warten. Sie helfen sich inzwischen auf ihre eigene praktische Weise, bei der ihnen die Gangsters auf halbem Wege entgegenkommen. Wozu so großes Kapital in die Warenfälschung stecken? Den Reingewinn kann man doch viel müheloser erzielen: Die Gangsters haben einige Zeitschriften gegründet, die hoch gerechnet kaum 2000 Exemplare Auflage haben und zum Beispiel den Friseuren New Yorks gratis zugestellt werden. In diesen Blättern geben die Fabriken Inserate von zehn- bis zwanzigtausend Dollars auf und verhüten dadurch automatisch die Fälschung ihrer Fabrikate. Eine noble Methode! Die Polizei kann leider nichts machen, da der Tatbestand der Erpressung juristisch nicht zu beweisen ist, und damit haben die Gangsters wieder einmal eine neue Landplage ausgetüftelt.

**Total-Ausverkauf** wegen Geschäftsaufgabe sämtlicher **Lingel-Schuhe** Nie mehr so billig!
Hirsch & Co.
**Ecke Wellritz- u. Schwalbacher Str.**

Morgen eintreffend:
**Kabeljau**
ohne Kopf . Pfund 24
im ganzen Fisch Pfund 22
**Fettbückinge**
zum billigsten Tagespreis.
K 131
3% Rabatt!
**Harth**
Harth hilft haushalten

In Nr. 12 der „Städtischen Nachrichten" vom 21. 3. 1934 ist die **Verdingung H. A. 420 betr. Wachsen von Linoleumböden** in 10 Schulen in Alt-Wiesbaden veröffentlicht. F402
**Städt. Hochbauamt Wiesbaden.**

In den „Städtischen Nachrichten" Nr. 12 vom 21. 3. 1934 ist die Vergebung der Lieferung von
1. Stangen, Schnitthölzern, Dachpappe und Karbolineum
2. Birkenreiser-, Heidekraut- und Piasavabesen
3. Arbeitsgeräten und Werkzeugen F402
für das Rechnungsjahr 1934 öffentl. ausgeschrieben.
**Städtisches Tiefbauamt Wiesbaden.**

**Die Kasse der Wasser-, Elektrizitäts- und Gaswerke Wiesbaden Aktiengesellschaft**
ist am **Donnerstag, den 29.,** und **Samstag, den 31. März 1934** wegen der jährlichen Bestandsaufnahme geschlossen. F402
**Wiesbaden,** den 15. März 1934.
**Wasser-, Elektrizitäts- und Gaswerke Wiesbaden Aktiengesellschaft.**

*Pelze-Aufbewahrung*
unter voller Garantie
Pelzhaus **Wilh. Kahl** Kürschnermeister
Friedrichstraße 27, 1. Etage. Telephon 28598.

**Rosen-Pfähle Geländer-Material** empfiehlt **K. u. F. Schürg,** Aarstraße 26 Tel. 23 871.

**Großer Schuh-Verkauf Neugasse 22**
Besuchen Sie uns am Lager, Sie finden auch das von Ihnen Gewünschte und für Sie Passende sehr günstig.

**Makulatur** Tagbl. - Verlag. Schalterhalle

**Werbe-Drucksachen**
*in origineller kaufanregender Aufmachung fertigt die*
*L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei - Wiesbadener Tagblatt*

für Fußböden, Möbel, Stein, Marmor, Ledersachen!
Perwachs jetzt auch farbig zu haben!

Jawohl — eine Idee, und zwar diesmal eine Idee, die schneller zum Erfolg führt, ist die, sich der Kleinen Anzeige anzuvertrauen! Für wenig Geld spricht sie zu denen, die gute Arbeitskräfte einstellen wollen. Der Unternehmer sucht Stellenangebote im meistgelesenen

„Wiesbadener Tagblatt"


**Stellen-Angebote**

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Tüchtige
**Buchhalterin**
abiol. bilanzsich., mit Erf. i. Lohn- u. Steuerw. gel. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. erb. unt. M. 513 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

**Mädchen**
für Gänge u. l. Arbeit gesucht. Blumen-Bundschuh, Wörthstraße 15. Vorst. 1—3 Uhr.

Hauspersonal

**Geb. Mädchen,** nicht unt. 25 J., zur Pflege einer alten Dame und Hilfe d. Hausfr. geg. Wohn., Kost u. etw. Taschengeld gel. Mädch. vorhanden. Ang. u. L. 514 T.-Bl.

Suche sofort perf. jüngere
**Köchin**
die Hausarb. mitübern. Diener und Zweitmädch. vorh. Ang. u. L. 513 T.-Bl.

Tücht. saubere
**Köchin**
z. Aushilfe sof. gel. Parkstr. 22.

Saub. kinderl.
**Alleinmädchen**
z. 1. April gel. Frau Scholz, Adolfsallee 23, 3.

Zuverläss. tüchtiges evang. **Alleinmädchen,** nicht unt. 25 J., das selbst. kocht, sofort od. 1. 4. gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Zw

Ehrliches fleiß.
**Mädchen**
in bess. kl. Haushalt sofort gesucht. Näh. im Tagbl.-Bl. Bb

**Alleinmädchen**
selbständ. kochen, nur mit mehrj. Zeugn., zu ält. Ehep. z. 1. 4. gel. Vorstellen 9—10, 2—4, 8—9½ Uhr Alexandrastraße 1, 1. Stock

**Sauberes Hausmädchen** sof. gesucht. Gt. Zeugn. erforderl. Parkstraße 22.

**Mädchen**
für Haus und Küche sofort gel. Neuberg 4.

**Perfektes Zimmermädchen u. gutempfohl. Küchenmädchen** sofort gesucht. Hotel Adler, Badhaus.

**Gesucht**
z. 1. o. 15. April **Hausmädchen,** das gut nähen k. **Gräfin Sierstorpff,** Parkstraße 20.

**Kinderl. zuverl. Mädchen od. jg. Frau** tagsüber i. Haush. gesucht. Ang. u. M. 512 an Tagbl.-Verl.

**Jg. gel. Mädch.,** welches zu Hause schlafen kann, für Hausarb. v. 8 b. 4 Uhr gel. Gutes Essen, gute Behandlung, 12 M. Lohn. Sonnenberger Straße 2.

**Junge Frau**
zum Putzen in kl. Haushalt wöch. 2mal vorm. gesucht Tennelbachstraße 5, Part., Sonnenberg.

Für Emser Str. vom 26. März ab f. 3-4 Tg. i. d. W. **Morgenhilfe** gel. Zu sprechen Freitag abend v. 6—8 Uhr Dotzheimer Str. 53, 3. St. **Baehler.**

¾ Tg. ehrl. saub. **Mädchen,** d. alle Hausarb. verst., i. kl. Haush. gel. Adr. T.-Bl. Be

**Zuverläss. ehrl. Frau** stundenweise in 2-Pers.-Haush. gesucht. Ang. u. T. 513 T.-Verl.

Männliche Personen

Kaufmän. Personal

**Bezirksleiter**
für Vertrieb lebensnotwend. stark gefragten Haushaltschlag. 50 RM. Spesenzusch. u. hohe sof. zahlbare Prov. **Neuamaran, Wanne-Eickel, Postfach 1.**

Eingeführte Mineralölgroßhandlung sucht für Wiesbaden und Umgeg. einen tücht.
**Vertreter.**
Bewerber, w. in Autokreisen eingeführt, Führerschein für Perl.-Wagen besitzen (Kaution stellen bevorz., jedoch nicht Beding.). Ang. A. 304 T.-B.

Zum 1. April 1934
**TAPETEN-Handlungsgehilfe**
aus achtbarem Hause, mit guter Ausbildung, gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lichtbild u. selbstgeschriebenem Lebenslauf unter A. 303 an den Tagbl.-Verl.

**Lehrling**
aus ehrb. Hause mit guter Schulbildung v. gr. Betrieb d. Nahr.- u. Genußm.-Branche gesucht. Ausf. Angeb. m. Lebensl. u. D. 509 T.-Bl.

Führende
**Lebensversicherungsgesellschaft**
mit modernen Einrichtungen und Tarifen sucht für den dortigen Bezirk hervorragenden
**Lebensversicherungsfachmann.**
Es kommt Direktionsvertrag in Frage, vertrauliche Behandlung wird zugesichert. Bewerbungen unter Beifügung von Lichtbild, selbstgeschriebenem Lebenslauf, Gehaltsansprüche, Erfolgsnachweise usw. unter F. A. 253 an „Wefra" Frankfurt a. M., Kaiserstraße 5, erbeten. F50

Gewerbliches Personal

**Bote**
14-16 J., welcher radfahren kann, gesucht. Vorstell. Donnerstag und Freitag von 8 b. 9 Uhr vorm. **A. L. Ernst,** Taunusstraße 13

**Stellen-Gesuche**

Weibliche Personen

Hauspersonal

**Jg. anst. Frau** sucht für einige Std. nachm. Beschäft., gl. w. Art. **Dierr,** Körnerstr. 3, 4.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Junger
**Holzküfer**
möchte sich in Weinbehandlg. ausbilden. Ang. u. F. 514 T.-Bl.

**Junger Mann** (elternlos) sucht St. als Diener, am liebsten bei alleinst. Herrn. Ang. u. M. 514 an Tagbl.-Verl.

**Vermietungen**

1 Zimmer

**Römerberg 32**
1 Zim., Küche m. Flur im Abschl., neu hergerichtet, 1. 2. Stock, zu vm.

**In Villa — Kuranl.,** gr. 1-Z.-Frontsp. mit Wohnküche, Abschl., neu hergerichtet, Zentr.-Heiz., zum 1. 4. zu verm. Näh. Bingertstraße 1, Erdgeschoß

**1 Zim., Küche u. Mans.,** 25 Mk., in ruh. Hinterh., Jahnstr., zu vermieten. Ang. u. L. 507 T.-Verl.

Suchen Sie eine
**Wohnung?**
Dann
**Berthold Jacoby**
Nachf. Robert Ulrich G. m. b. H.
Hauptbüro: Taunusstraße 9.
Möbeltransport Lagerung
Tel.-Sam.-Nr. 59446 u. 23880.

2 Zimmer

**Schöne 2-Zim.-Wohn.** mit Zub. zu verm. Moritzstraße 22, Laden

**2 schöne Zimmer mit Küche.** Teilwohnung, zu verm. Anfr. im Tagbl.-Verl. Bf

3 Zimmer

**Goethestr. 22, 2**
sch. 3-Z.-Wohn. mit Bad, Balkon u. Zubeh. preiswert zu vermiet. Näheres Moritzstraße 49, Laden

Sofort zu vermieten
**3-Zimmer-Wohnung**
mit Zubeh., im Mittelbau, ersten Stock des Hauses **Mühlgasse 13.** Näheres

**L. Schwenck**

4 Zimmer

**Dotzh. Str. 63, I**
**4-Zim.-Wohn.**
mit Bad u. Zubehör z. 1. 4. 34 zu verm. Näh. **Hausbesitzer-Verein,** Luisenstraße 19.

**Luxemburgpl. 1**
Hochp., 2 abgeschl. 4-Zim.-Wohn. zu verm. für 68 bzw. 75 Mk. Festmiete. **R. Schulz,** 3. Stock, 9—14.

**Ecke Nikolasstr. u. Albrechtstr. 2,** 2. Stock, sonnige 4-Zim.-Wohn. mit allem Zub. z. 1. 4. zu verm. Näh. **Th. Quint,** Albrechtstr. 2, 1.

**Philippsbergstraße 30, 1. Et.,** sonn. 4-Zimmer-Wohn., 2 Balk., Badanschluß, neu hergerichtet zu vermieten.

**Schwalbacher Straße 3**
a. d. Rheinstr., sch. 4-Z.-Wohn. mit Zubehör, 1. Etage, zum 1. April 34 zu vm. Näh. Baubüro **Ahmus,** Schwalb. Str. 1

**Gedanplatz 7, 1**
sonn. sch. neu h. **4-Zim.-W.,** Bad, Zubh. zum 1. 4. z. v. Näh. Part. l.

**4-Zim.-Wohn.**
in freier Lage, schöne Aussicht, mit Garage, Vr. nach Vereinbar. z. v. **K. Riesner,** Friedenstraße 2, Telephon 24180.

**Sonnige 4-Zim.-Wohn.,** 2. St., Festmiete 65 Mk., sofort od. später zu verm. **Geschw. Kemmether,** Wörthstr. 19.

**Zu vermieten:**

**Moritzstraße 43,** Mtb., Part.: 1 Zimmer und Küche
**Langgasse 37,** III. Stock: Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zentralheizung
**Herderstraße 7,** Hochp.: 3 Zimmer, Küche, Bad usw.
**Rüdesheimer Straße 34,** Part. u. II. Stock: 3- u. 4-Zimmerwohnungen m. Zubeh.
**Bismarckring 3,** Part.: Eine 4-Zim.-Wohn. II. und III. Stock je eine 5-Zimmerwohnung mit Zubehör
**Seerobenstraße 22,** III. Stock: Schöne 4-Zimmerwohnung mit Zubehör
**Herderstraße 10,** III. Stock: 5 Zimmer, Küche, Bad und Zubehör
**Moritzstraße 43,** III. Stock: 5 Zimmer, Küche, Bad und Zubehör
**Rüdesheimer Straße 21,** Hochp.: Sonnige neuhergerichtete 5—6-Zimmerwohnung, evtl. mit Etagenheizung
**Taunusstraße 63,** III. Stock: Moderne 5-Zimmerwohnung; V. Stock: Mod. 6-Zimmerwohnung, mit Personenaufzug, Zentralheizung usw. usw.
**Webergasse 8,** II. Stock: 6 Zimmer, Küche usw., auch für Geschäftszw. geeignet

**Gewerbliche Räume:**

**Webergasse 8:** Laden mit 2 und mehr Schaufenstern
**Langgasse 37:** Entresolräume für jeden Geschäftsbetrieb geeignet, mit Zentralheizung usw.
**Webergasse 28,** I. Stock: 2 Zimmer für Büro oder sonstige Geschäftszwecke
**Taunusstraße 63,** Part.: Zwei Praxisräume zu vermiet. m. Zentralh. usw.
**Seerobenstraße 22:** Fabrikgebäude m. Büro, Lager usw., f. jeden Betrieb geeign.

durch die
**Immobilien-Verkehrs-Ges. m. b. H.**
Wilhelmstraße 9 Telephon 26550

**Neubau-2- u. 3-Zim.-Wohn.**
mit Heizung und Warmwasser, sofort zu vermieten. Besichtigung durch **Häuser,** Mittelheimer Straße 16, **Hasselbach,** Mittelheimer Straße 13, **Horcher,** Mittelheimer Straße 10. Näh. unter **Telephon 60214.**

**4-Zim.-Wohn.**
Friedrichstr. 57, 3, Schwalbacher Straße 44, 1, Schwalbacher Straße 44, 2.
**5-Zim.-Wohn.** Rüdesheimer Straße 23, 2, Rüdesheimer Str. 29, 1 u. 2, Gerichtsstr. 7, P. alles neu hergericht. Näh. b. **Wirth,** Eltviller Str. 7, 2. Telephon 27106.

**4-Zim.-Wohn. mit Zubehör** zum 1. 6. oder 1. 7. zu vermiet. Anzus. von 9½ b. 11½ Uhr Rheinstraße 46, 2 lks.

**Sonnige 4-Zim.-Wohn.** mit Bad, Mansarde, 2 Balk., zum 1. Juli zu v. N. Seerobenstraße 23, 1. St.

**4-Zim.-Wohn.**
Rüdesheimer Straße 38, 2, zum 1. April zu verm. Näh. bei **Wirth,** Eltviller Str. 7. Telephon 27106.

**4-Zim.-Wohn.** sofort od. später zu vermieten. **Kondit. Braun,** Kirchgasse 7.

5 Zimmer

**Klarenth. Str. 5,** P. lks., 5-Zim.-Wohn. m. Zub. ab 1. 4. zu vm.

Schöne große
**5-Zim.-Wohn.**
**Rheinstr. 123**
Ecke Ringkirche, 2. St., Sonnenseite, viel Zub., zu verm. Näh. **Engel,** 3. Stock.

**6-Zim.-Wohn.**
mit Küche, Bad, Etagenheiz. zu verm., auch f. Geschäftsräume od. Praxis z. geeign. Näh. Langgasse 5, I.

7 Zimmer

**7-Zim.-Wohn.**
Kaiser-Friedr.-Ring 80, Sonnens., 1. St., Et.-Heiz., Pers.-Aufzug, sof. z. v.

**7-Zim.-Wohn.**
Kaiser-Friedr.-Ring 80, Sonnens., 2. St., Personenaufzug, sofort zu verm.

**Laden**
mit 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten. Näheres **Moritzstraße 46, 1**

**1 Ladenlokal**
z. 3. Café, o. a. Weinstube geeignet, im Kurviert. gelegen, sof. zu vm. Ang. u. T. 505 T.-B.

Läden und Geschäftsräume

**Verschiedene Ladenlokale,** Bärenstraße und De Laspéestr. gelegen, sof. prw. zu verm. Näh. Oranienstr. 5, P.

Garagen, Stall, Keller

**Garage** sofort zu verm. Schenkendorfstraße 1, P. r.

**2 Läden**
(einer über 30 Jahre Schuhgesch.) zu vermieten. Näheres im Hotel „Grüner Wald", Marktstr. 10.

Möbl. Zimmer und Mansarden

**Adelheidstr. 80 I**
Wohn- u. Dopp.-Schlafzimmer, g. möbl., Balk. u. Küchenben., z. v.

**Adolfstraße 1,** 2. St. r., gut möbl. sonnig. Zimmer zu vermieten.

**Röderstraße 40,** Alleel., sonn. gut möbl. Zim. frei.

**Walramstr. 10,** 3 r., frdl. m. Z. b.

**Gut möbl. Zim.** z. 1. 4. 34 z. vm. Boseplatz 6, 3 l.

Zimmer **Pension** m. guter
**Dotzh. Str. 31, 1.**

**G. mbl. Zimmer**
zu v. Humboldtstraße 9, Hpt.

**Saub. frdl. mbl. Zim.** bill. zu vm. Jahnstr. 38, 3 l.

**Möbl. Mans.** zu vermiet. Luisenstraße 18, 2. St.

**Sch. möbl. Zim.** frei Mauritiusstraße 12, 1.

**Gut möbl. Zim.** mit u. ohne gut. Verpfleg., Klavier, Telephon zu verm. Anzus. bis 3 Uhr und n. 7 Uhr Moritzstraße 9, 2.

**Zwei kl. möbl. Zim.** zu vermiet. Nerostr. 9, Part.

**Kl. saub. möbl. Mansarde** an anst. Mädch. od. Frau zu vm. Zu bes. von 12 b. 6 Uhr Nikolasstr. 13, recht. S. P.

**Schön möbl. Zimmer,** mit od. ohne Verpflegung, billig zu vm., Nähe Nerotal, Wagenstecherstraße 2, P.

**Vornehm möbl. Zimmer** mit Pension von 4 Mk. an, 1 od. 2 Bett., Heiz., fl. Wass., beste Ref., verm. **Stephan,** Parkstraße 12, 1, dir. a. Kurhausgarten.

**Möbl. saub. Z.** an Ber. prsw. Seerobenstr. 25, 1 l.

**Frdl. gut möbl. Zim.** in gutem Hause m. separ. Kochgel., 1 und 2 Bett., preisw. Taunusstr. 13, 2.

**Sch. mbl. Mans.** zu vm. Westendstraße 1, 1 rechts

**Gut m. Z.,** Bad, fl. W., m. o. ohne Pens. Wielandstraße 11, 1 r.

**2 eleg. möbl. Z.** mit Bad u. Heiz. (Nähe Gericht) an geb. Dauermieter z. Preise v. 50 Mk. mon. z. alleinst. Dame abzugeben. Ang. u. G. 513 T.-Bl.

Leere Zimmer und Mansarden

**Leer. Zimmer** zu vm. Adresse i. Tagbl.-Bl. Bd

**Große sonnige Mansarde** m. Kochherd sof. zu verm. Ang. u. L. 512 T.-Verl.

**1—2 leere Zim.** (Z.-Hs.), sonn., neu hergerichtet, Wilhelmstr., an Herrn od. Dame preisw. abzugeb. Ang. u. M. 513 an Tagbl.-Verl.

**Mietgesuche**

**Beamter**
2 Pers., sucht **2—3-Z.-Wohn.,** auch Frontspitze. Bis 40 Mark. Ang. u. E. 511 Tagbl.-Verl.

**Gutgeh. Café, Konditorei** zu miet. od. kauf. gel. Herrnmühlgasse 9, 3

**Jg. Ehepaar,** pünktl. Zahler, sucht 1-Zimmer-Wohn., bis 30 RM. Angeb. u. U. 511 T.-Verl.

**Ruh. Ehepaar** pünktl. Zahler, sucht mod. **2-Zim.-Wohn.** Nähe Bahnhof. Ang. u. K. 513 an Tagbl.-Verl.

**2- u. 3-Z.-W.** od. 5-Z.-W. get., entl. mit Gar., von pktl. zahl. Mietern gesucht. Ang. u. E. 513 an Tagbl.-Verl.

**Hübsche 3-Zim.-Wohn.** m. Zubeh. von ält. Ehep. zum 1. 7. 1934 Nähe Langgasse gesucht. Ang. O. 513 T.-B.

**Pens. Beamter** (2 Pers.) i. ruh. f. 3—4-Z.-Wohn. m. Bad, Gas, El., Nähe Kapellen-, Geisbergstr. Sch. Aussicht. Bierst. Höhe, i. d. Zeit von Mai bis Okt. Pr.-Angeb. u. M. 512 T.-Bl.

**3- b. 4-Zim.-W.**
Heizung, Bad, i. ruhiger Lage, z. 1. 7. oder später gesucht. Ang. m. Preis u. K. 514 an Tagbl.-Verl.

**Schöne ger. 4- od. 5-Zim.-Wohnung** m. Bad u. sonst. Zub., in gepfl. Hause, von ruh. Mieter zum 1. 7. 1934 gel. Ang. m. Preis unter K. 512 T.-Verl.

**Invalide** sucht bill. möbl. Part.-Zim., Ztr. z. 1. 4. Ang. u. O. 514 an Tagbl.-Verl.

**Sch. mbl. Mans.** gesucht. Ang. u. S. 514 T.-Verl.

**Gr. leere Mans.** zum 1. 4. gesucht. Südviertel. Ang. u. E. 514 an Tagbl.-Verl.

**Geldverkehr**

Kapitalien-Angebote

Erste Gesellschaft hat
**Hypothekendarlehen**
auf gute Wohn- u. Geschäftshäus. zu 5¼% Zinsen u. 99% Auszahl. zu vergeb. Näh. Büro Friedrichstr. 4, 2. T. 24532

Kapitalien-Gesuche

**Geschäftsdarlehen**
von 3000 Mark gegen gute Verzinsung gesucht. Ang. u. S. 513 an Tagbl.-Verl.

**Arbeitsfreud. Herr**
gel. für Lager 100—150 Mk. erforderlich. Verst. bch. Vertreter. Zuschr. u. Z. 169 an Tagbl.-Verl.

**Geschäftshaus**
in erster Geschäftslage zu verkaufen. Erforderlich 15000.— Anz. Verkaufspr. ca. 45 Mille, eignet sich für jede Geschäftsbranche. Ang. u. D. 513 Tagbl.-Verl.

**Mod. Herren-Slipon-Mäntel**
46er bis 52er Größe (neu) sehr günstig abzugeben.
Wiesbadener Kleider-Vermittlung, Moritzstraße 12, II Hof.

**Herde - Öfen Gasherde**
12 Monatsraten!
**A. Jungmann**
16 Mauritiusstraße 16
Nummer beachten!

**Abbruchholz**
billig zu verkaufen.
Näheres Frankenstraße 24, 1 r.

**Verkäufe**

Privat-Verkäufe

**2 Tennis-Schläger-Rahmen** gut erhalt., bill. zu vk. Wielandstraße 2, 3.

**Akkordion**
Luxusinstr., wie neu, billig i. A. zu vk. Bismarckring 22, 1 links.

**Weißes Bett** m. Matr. u. Bettdecke 20 M., einf. Waschkomm. 4 M., Nachttisch mit Marmorpl., el. Ziehlampe bill. Dotzh. Str. 10, 1.

**2tür. Eisschrank**
**Chaiselongue und Tisch** billig zu verk. Goebenstr. 1, 2.

**Gut. Eisschrank,** pr. zu verk. bei Schreinerei **Gerhardt,** Kl. Schwalbacher Straße 10.

**Echter Nußb.-Trumeau** gold. Cheviegel und Schlafsofa zu verk. Dotzh. Straße 6, 1 r. 10—12 u. 3—5.

**Personen-Auto,** 6-Sitzer, offen, 8/24 PS, 150 RM. **Garage,** Kirchgasse 50.

**Standard 500 ccm**
mit Beiwagen, steuerfrei, auch einzeln, preisw. abzugeben. **Rau,** Sedanstraße 7.

**Mod. Kinderwag.,** elfenbeinfarb., bill. zu vk. bei **Robbe,** Römerberg 5, 1.

**Motor** für Nähmasch.-Antrieb zu verk. Dambachtal 40, Parterre.

**Zweisitzer-Faltboot** sofort geg. Barzahlung zu verk. **Peppert,** Wörthstraße 17.

**Auto-Werkzeuge Ersatzteile usw.** verkauft z. jedem Preise **Garage,** Kirchgasse 50.

**Schmiede-Werkzeug** b. zu verk. Wiesbaden, Waldstraße 108.

Weißemaill.
**Herd**
verk. Platter Straße 74.

**Gebr. Badew.** billig zu verk. Jahnstr. 3, Hth. Part. 2—4 Uhr.

**Badewanne**
groß, gußeisern, billig zu verk. Hellmundstr. 52.

**Guterh. Badew. u. Gasbadeofen** bill. zu vk. Näh. Kirchgasse 52, 2 l.

Händler-Verkäufe

**Warum**
denn lange zögern wir wollen unsere
**Möbel**
doch billig u. gut kaufen.
**Darum**
besichtig. wir mal zu allererst die Ausstellung der
**Möbel-Etage**
Einzelbüfetts, Kredenzen, Bücherschränke, Schreibtische, komplette kleine und große
**Speisezimmer Schlafzimmer Küchen**
Ausziehtische, Lederstühle
**Otto Kannenberg**
Schwalbacher Straße 73
(gleich oberhalb Michelsberg).
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen.
Telephon 23128.

**Deckbetten**
Kissen, Federn u. Daunen
**Steppdecken**
Daunendecken
preiswert u. gut in dem alten Fachgeschäft
**Kletti & Co.**
Schwalbacher Str. 2

**Schreibmasch.**
gr. Ausw. Grab. Luisenstraße 1

**Nähmaschinen**
neu, beste Mark. und gute gebr. Frankenstr. 1
Guterhalt. Nähmaschinen bill. Bismarckr. 43

**Öfen, Herde, Gasherde**
**Jakob Boß**
Hochstättenstr. 2

Das Etagenhaus
**Dotzheimer Str. 52**
ist in der am 26. d. M., 10 Uhr vormittags, Zimmer 86 des hiesigen Amtsgerichts stattfindenden
**Zwangsversteigerung**
preiswert zu erwerben. Nähere Auskunft, auch wegen Belassens der 1. Hypothek, erteilt
**Robert Götz,** Rheinstraße 91
Fernruf 24840 (RDM.)

# Keine unüberwindlichen Hindernisse

## zwischen Frankreich und Deutschland.

### Ein Interview Görings im Pariser „Le Jour".

**Berlin,** 20. März. „Le Jour" veröffentlicht eine Unterredung, die der preußische Ministerpräsident Göring dem Berliner Vertreter des Blattes gewährt hat. In dieser Unterredung führte General Göring unter anderem aus: Als wir vor zehn Jahren, 1923, den Putsch in München unternahmen, in dessen Folge ich ins Ausland fliehen mußte, glaubte ich, daß eine Aussöhnung mit Frankreich nicht möglich sei. Seitdem habe ich meine Ansicht geändert. Heute bin ich überzeugt und erkläre das öffentlich, daß es keinen dauerhaften Frieden in Europa gibt, wenn die deutsch-französischen Beziehungen nicht geregelt werden. Zwischen Frankreich und Deutschland gibt es keine unüberwindlichen Hindernisse territorialer oder wirtschaftlicher Art. Wir haben mit für die Eroberung wirtschaftlicher Absatzgebiete zu kämpfen und die elsaß-lothringische Frage ist endgültig geregelt. Es bleiben Imponderabilien und ein psychologisches Mißverständnis übrig. Das ist zwar schwerwiegend, aber deshalb braucht dies nicht zum Krieg zu führen. Meiner Ansicht nach würde die ideale Lösung sein, daß die beiden führenden Staatsmänner unserer Länder sich treffen, um eine Lösung zu finden. Hitler kann im Namen ganz Deutschlands sprechen. Es gilt also, nur seinen Partner zu finden. Die Unterredung ging dann auf innerpolitische Fragen über. Der französische Journalist fragte den Ministerpräsidenten, was er von den Gerüchten über monarchistische Umtriebe halte und von der Behauptung, daß er der Vertreter dieser Tendenzen in der Reichsregierung sei. Die Antwortwort des Generals Göring lautete: „Ich war Monarchist. Jetzt bin ich nicht mehr Monarchist, nicht Republikaner, ich bin nur Hitler-Mann. Ich ermächtige Sie zu erklären, daß ich die monarchistischen Umtriebe ebenso wie die Umtriebe von links mit äußerster Strenge unterdrücken werde, wenn es nötig sein sollte."

### Die Abrüstungsverhandlungen.

**Englische Rückfragen in Paris.**

**Paris,** 20. März. Havas meldet aus London: Nach der Überreichung der französischen Note hat die englische Regierung das Pariser Kabinett darum gebeten, seine Wünsche hinsichtlich der Sanktionen und der allgemeinen Garantien für die Abrüstung genauer anzugeben. Die Verhandlungen werden auf diplomatischem Wege geführt werden, und zwar sowohl hinsichtlich der Sicherheit selbst als auch der Abrüstungsmaßnahmen, die Frankreich sofort annehmen könnte, wenn ihm Genugtuung auf dem Gebiet der Garantien gegeben würde.

### Suvich kommentiert die Rede Mussolinis.

**Empfang Chambruns.**

**Paris,** 20. März. Der französische Botschafter in Rom, Graf de Chambrun, der am Sonntag nach Rom zurückgekehrt ist, wurde nach einer Meldung des „Paris Midi" am Montag von Unterstaatssekretär Suvich empfangen und wird in Kürze von Mussolini empfangen werden. Suvich soll dem französischen Botschafter beruhigende Erklärungen über die Tragweite der römischen Besprechungen abgegeben und Aufklärungen zu der in Frankreich viel besprochenen Rede des Duce gegeben haben. In französischen diplomatischen Kreisen scheint man unwillig darüber zu sein, daß Frankreich über den Fortgang der römischen Verhandlungen nicht ins Bild gesetzt worden ist.

### Die Mörder des SA.-Mannes Hölger hingerichtet.

**Berlin,** 20. März. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Heute morgen sind in Königsberg die Mörder des SA.-Mannes Hölger, Fritz Lange und Walter Siedelmann aus Schubitten, die durch das Urteil des Schwurgerichtes in Königsberg am 7. Sepetmber 1933 wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet worden. Die Hingerichteten hatten in der Nacht vom 9. zum 10. Juli 1933 auf zwei SA.-Männer einen sorgfältig und planmäßigen Angriff unternommen und dabei den SA.-Mann Hölger durch einen heimtückischen und hinterhältigen Schuß aus nächster Nähe getötet. Der preußische Ministerpräsident hat mit Rücksicht auf die Schwere der Mordtat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

### Die Versenkung des Fischdampfers „Wodan"

**vor dem Bremerhavener Seeamt.**

**Bremerhaven,** 20. März. Unter großer Beteiligung aus Schiffahrtskreisen verhandelte das Seeamt Bremerhaven am Dienstag unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Koch im Stadtverordnetensitzungssaal des Stadthauses über die Betrugsangelegenheit bei der Versenkung des Fischdampfers „Wodan". Als Beisitzer berief man u. a. Kommodore Ziegenbein und Reichskommissar Konteradmiral a. D. Hermann. Gegen 10.45 Uhr wurde der Hauptbeteiligte, der erste Maschinist Störup, aus der Haft vorgeführt. Er weigerte sich anfangs auszusagen. Erst auf ernsten Vorhalt des Vorsitzenden, daß es seine Pflicht sei, die ruchlose Tat mit aufzuklären, bequemte sich Störup zu einem umfassenden Geständnis, wobei er seine verwerfliche Tat in allen Einzelheiten schilderte. Seine Vernehmung dauerte allein 1½ Stunden. Anschließend wurde der Anstifter zur Tat, der Reeder Kuhr, vernommen. Der Zuhörerraum war, wie selten bei den Seeamtsverhandlungen, bis auf den letzten Platz gefüllt.

### Ehetragödien.

**Die Frau erschlagen.**

**Aurich,** 20. März. Der Tischlermeister Göken geriet am Dienstagnachmittag mit seiner Frau in einen Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Göken, der anscheinend betrunken war, schlug mit einem Beil auf die Frau ein, die tödlich getroffen zusammenbrach. Als der Tischler sah, was er angerichtet hatte, versuchte er, sich in einen Brunnen zu stürzen, konnte jedoch durch seine Kinder daran gehindert werden. Göken wurde verhaftet.

**Bluttat in Sterkrade.**

**Oberhausen,** 20. März. Der 27 Jahre alte Arbeiter Waldemar Mattens drang am Montagabend in die Wohnung seines in Sterkrade wohnenden Schwiegervaters ein und gab mit einer Pistole auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau einen Schuß ab, durch den die Frau schwer verletzt wurde. Als seine Schwiegermutter der Tochter zu Hilfe eilte, gab Mattens auch auf sie einen Schuß ab, der die Frau am linken Unterarm traf. Der Täter brachte seiner Ehefrau mit einem doschartigen Messer noch einen Stich in den Rücken bei und schoß sich dann selbst eine Kugel in die rechte Schläfe. Mattens war auf der Stelle tot. Die beiden verletzten Frauen wurden ins Krankenhaus geschafft, wo die Ehefrau Mattens am Dienstagfrüh starb.

### Der Pariser Spionagefall.

**Bisher 181 Personen vernommen, 16 verhaftet.**

**Paris,** 20. März. Die Zahl der im Zusammenhang mit der Spionageangelegenheit verhafteten Personen beläuft sich gegenwärtig auf 16. Der Untersuchungsrichter hat bisher nicht weniger als 181 Personen vernommen. Bei dem gestern verhafteten Oberst Dumoulin, dem Direktor der Zeitschrift „Armee und Demokratie", sind die Texte geheimer Vorlesungen der Kriegsschule beschlagnahmt worden. Oberst Dumoulin und einer der gestern Verhafteten sollen monatlich 5000 Franken, ein dritter der Verhafteten 3000 Franken von unbekannter Seite erhalten haben. Einer der Verhafteten steht in dem Verdacht, Nachrichten über Giftgase und Mittel zur Abwehr von Gasangriffen preisgegeben zu haben. Eine der verhafteten Frauen soll Kurierdienste geleistet haben, während die gegenwärtig noch flüchtige bessarabische Studentin, die mit einem Franzosen verheiratet war, photographische Aufnahmen zu entwickeln hatte.

Bei den Haussuchungen in den Wohnungen der Verhafteten sind u. a. Schriftstücke entdeckt worden, die die Annahme zulassen, daß die Betreffenden einer ausländischen Macht den industriellen Plan der Pariser Umgebung mit Angaben über Leistungsfähigkeit einer jeden Fabrik ausgehändigt haben. Bei einer der Haussuchungen habe man einen Filmstreifen entdeckt, der Ziffern und Zeichen enthielt, die zunächst für unwichtig gehalten wurden. Als man jedoch einen Gitterschlüssel auflegte, der einen Teil der Zeichen und Ziffern verdeckte und andere frei ließ, habe man gefunden, daß es sich um wichtige Nachrichten handelte. Die Spione sollen auch gegen England und Amerika gearbeitet haben.

**Zur Erinnerung an den 21. März.**

Dieses Fünfmarkstück, das auf der einen Seite ein Relief der Potsdamer Garnisonkirche aufweist, wurde von der preußischen Staatsmünze zum Gedenken an den ersten Zusammentritt des Reichstages nach der nationalsozialischen Revolution herausgegeben.

### Das Urteil gegen die Petersdom-Attentäter.

**Gefängnisstrafen von 30 und 17 Jahren.**

**Rom,** 20. März. Dienstagabend gegen 10 Uhr wurde vor dem Sondergericht zum Schutze des Staates in Rom das Urteil gegen die Bombenattentäter von der Peterskirche gefällt. Die Angeklagten Bucciglioni, Renato und Claudio Cianca wurden wegen terroristischer Tätigkeit gegen den Staat verurteilt, und zwar die beiden ersteren zu je 30 Jahren, der 18jährige Claudio Cianca unter Annahme mildernder Umstände zu 17 Jahren Gefängnis. Der Chemiestudent Capasso, der das Rezept für eine Giftgasbombe geliefert hatte, wurde freigesprochen, da er von der Verwendung nichts gewußt hatte.

Die Verteidigung hatte versucht, die staatsfeindliche Betätigung abzuschwächen, weil sie nicht auf italienischem Boden, sondern auf vatikanischem und damit ausländischem Boden, geschehen sei. Nach Ansicht der Verteidigung lag also nur ein gewöhnliches Bombenattentat vor, das keine großen Wirkungen gehabt hätte. Das Gericht wies jedoch die Ansicht der Verteidigung zurück.

### Furchtbare Sprengstoffkatastrophe in Südslawien.

**Über 50 Arbeiter verschüttet.**

**Belgrad,** 21. März. Wie die „Prawda" meldet, hat sich am Dienstag in einem Steindruch bei Prischtina ein furchtbares Sprengstoffunglück zugetragen. Eine ungeheure Felswand ist, dem Blatt zufolge, bei den Sprengarbeiten infolge einer Fehlzündung in Trümmer gegangen und hat etwa 60 Arbeiter verschüttet, von denen bis jetzt nur sechs mit schweren Knochenbrüchen geborgen werden konnten. Bei den übrigen müsse man jede Hoffnung auf Rettung aufgeben, da die Massen der Felsblöcke so hoch über den Verschütteten lägen, daß für ihre Beseitigung mehrere Tage erforderlich seien. In Prischtina, wo die meisten Arbeiter ihre Familien haben, herrscht Panik. Die Frauen und Kinder der Verschütteten seien an die Unfallstelle geeilt, wo sich herzzerreißende Szenen abspielten.

In Belgrad bildet die Katastrophe das Tagesgespräch. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Steinbruch der französischen Firma Batignolle gehört, die die Eisenbahnstrecke Prischtina—Petsch baut. Die Firma Batignolle steht bekanntlich im Mittelpunkt der Anschuldigungen, die der ehemalige Verkehrsminister Stanisch gegen den gegenwärtigen Verkehrsminister Nadewijetsch erhob, und in denen er trotz des Dementis der Regierung behauptete, daß der Staat zugunsten der französischen Firma um 50 Millionen RM. geschädigt worden sei. Ferner weist man darauf hin, daß die Firma Batignolle beim Bau der Savebrücke Belgrad—Semlin vor drei Jahren infolge ungenügender Schutzvorrichtungen die Schuld daran trage, daß mehrere Arbeiter ertranken.

### Neue Sensation um den „Stavisky" von Sofia.

**Abberufung des französischen Gesandten?**

**Sofia,** 20. März. Die Schmuggelaffäre des französischen Gesandtschaftssekretärs und Konsuls Gérardy hält die Hauptstadt und ganz Bulgarien noch immer in Atem. Wie die Blätter melden, ist ein Kriminalrat aus Paris eingetroffen, der zusammen mit den bulgarischen Behörden nähere Ermittlungen über die Schiebungen und sonstigen Verfehlungen Gérardys anstellt. Dieser ist nach Sofia zurückgekehrt und darf auf Anordnung des Kriminalrats seine Wohnung nicht verlassen. Sein bisher bekanntes Sündenregister wird immer länger. Große Sensation hat die jüngste Anschuldigung hervorgerufen, daß Gérardy aus einer Briefmarkensammlung, die er sich vom bulgarischen Finanzministerium ausgeliehen hatte, eine Anzahl besonders wertvoller Marken entwendet hat. Der französische Gesandte Cambon, der trotz mehrfacher Vorstellungen des bulgarischen Außenministeriums lange Monate hindurch nichts gegen Gérardy unternahm, dürfte, wie von unterrichteter Seite versichert wird, bestimmt abberufen werden.

**Obersteiner Metallindustrie stellt zwei Millionen Metallplaketten zum 1. Mai her.** Die Obersteiner Metallindustrie erhielt dieser Tage einen Großauftrag, an dessen Fertigstellung und Lieferung 48 Firmen und Kleinbetriebe beteiligt werden. Es handelt sich um die Anfertigung von zwei Millionen Metallplaketten für den „Tag der nationalen Arbeit" am 1. Mai, der im Reiche als nationaler Feiertag begangen wird.

**Scheuneneinsturz.** Bei der Unterkellerung einer Scheune auf dem Anwesen des Landwirts Schäfer in Neuhemsbach bei Kaiserslautern stürzte diese plötzlich in sich zusammen und begrub fünf Personen unter sich. Schäfer selbst wurde von einem herabfallenden Balken auf der Stelle getötet. Die übrigen vier wurden erheblich verletzt.

**Ein Volksschädling ins Konzentrationslager gebracht.** Ein Fleischermeister aus Altenburg wurde in das Konzentrationslager gebracht, weil er Wurstwaren, die er auf Gutscheine des Winterhilfswerkes an die unbemittelte Bevölkerung abzugeben hatte, in minderwertiger Beschaffenheit herstellte. Er hat sich durch seine verwerfliche Handlungsweise als Volksschädling übler Art gekennzeichnet. Das thüringische Ministerium des Innern gibt bekannt, daß es in Zukunft gegen derartige Volksschädlinge mit den strengsten Maßnahmen vorgehen werde.

**In den Bergen tödlich verunglückt.** Drei Studenten der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, zwei Polen und der 19jährige Holländer Johann Siegfried Nikolaus Wolfer, widmeten sich seit ungefähr 14 Tagen auf dem Weißberg dem Wintersport. Am Sonntagmorgen unternahm Wolfer, angesichts des prächtigen Wetters lediglich mit einer Badehose bekleidet, eine Tour auf den Guldenstock, wurde aber auf dem Rückweg von einem hereinbrechenden Unwetter überrascht. Eine Rettungskolonne, die noch am Sonntagnachmittag von Matt aus aufbrach, mußte des Unwetters wegen unverrichteter Dinge zurückkehren. Nunmehr konnte die Leiche Wolfers geborgen werden. Sie wird nach Zürich übergeführt werden.

**Eine Kirche in Spanien in Brand gesteckt.** In einem Dorfe bei Almeria wurde am Dienstag die Pfarrkirche in Brand gesteckt. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Am gleichen Tage überfielen in Granada Anarcho-Syndikalisten ein Pulvermagazin und entwendeten große Mengen Sprengstoff.

# Die Macht des Zufalls.

## Merkwürdige Fügungen des Alltags und die Frage nach ihrem Sinn.

Nach wirklichen Begebenheiten dargestellt von Hans Wörner.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ich möchte mich bei der Schilderung der Begebenheit zwischen Annegrete und ihrer Mutter in jenem Röntgenraum auf gewisse Äußerlichkeiten beschränken. Die innere Spannung in dieser Begegnung war so stark, war so stark, daß sie gewiß auch keiner Ausdeutung bedarf. Mag sich jeder selbst den Zustand ausmalen, in dem Annegrete, die etwas leichtsinnige Annegrete, vor ihrer Mutter stand, sie mit abgeschirmtem Apparat bestrahlte, ihre Reden anhörte und ihre Glückwünsche empfing, daß sie durch diese Vertretung vielleicht in eine spätere feste Stellung hineinrutschen könne. Die Mutter erzählte im übrigen, jener junge Arzt habe sie untersucht und dann hierhin überwiesen. Sie müsse schon sagen, daß dieser junge Arzt ein sehr gefälliger Mensch sei und ein Mann, den sie gar zum Schwiegersohn nehmen möchte, wenn Annegrete sein Gefallen erregen könnte. Annegrete hörte zu.

Sie brach erst zusammen, als ihre Mutter wieder gegangen war. Jener ihr noch unbekannte Arzt erschien, Annegrete wurde ihm vorgestellt, es dauerte einen Augenblick, ehe er den Zusammenhang begriff. Dann gab es Entschuldigungen, denen keinerlei Schuld zugrunde lag, gab herzliches Bedauern, das nach Lage der Dinge nicht trösten konnte. Annegrete tat ihren kurzen Dienst zu Ende. Dann rief sie zu Hause an und sagte, sie werde irgendwohin spazierengehen, sagte eben irgendetwas, um mit sich allein zu sein. Es war bereits abend, als sie wieder in die Stadt kam, sie suchte Gert und hörte, daß er bei mir sei. So kam sie dann zu uns.

Wir haben ihr an diesem Abend ebensowenig helfen können, wie wir es im Verlaufe der drei Jahre tun konnten, die Annegretes Mutter dann doch noch lebte. Ihr gesundes Herz, ihr ungebrochener Egoismus, die Zähigkeit, mit der sie am Leben hing und ewig überzeugt blieb, daß sie wieder gesund werden würde, waren noch die geringste Qual für Annegrete, als eben der Umstand, daß sie um ihren Zustand wußte und natürlich die Zuversicht ihrer Mutter äußerlich teilen mußte. Annegrete bekam kurz danach die Stellung jener Röntgenassistentin die sie damals für zwei Stunden vertreten hatte, denn diese Dame heiratete überraschend jenen jungen Arzt, bei dem Annegretes Mutter an dem verhängnisvollen Vormittag gewesen war. Das merkwürdige Zusammentreffen damals mag auch die beiden Ärzte mit bewogen haben, ihr die Stellung zu geben, obwohl sie natürlich Annegrete in Wirklichkeit gar nicht verpflichtet waren. Diese Stellung konnte gewiß sehr wichtig für Annegrete werden, sie hatte jetzt Arbeit und eine wirtschaftliche Basis für ihre drohende elternlose Zukunft, aber sie brachte es auch mit sich, daß sie ihre Mutter noch sehr oft zum Schein bestrahlen mußte! Die Mutter sprach nämlich ausdrücklich den Wunsch aus, von ihrer eigenen Tochter behandelt zu werden. Man konnte nichts gegen diesen Wunsch tun.

Selbst kurz vor ihrem Tode hat Annegretes Mutter noch von ihrer Tochter die Bestätigung ihrer Hoffnung, daß sie einmal wieder ganz gesund werden würde, erfragt und erhalten. Sie fragte eben so, daß Annegrete ihr als Röntgenassistentin, die es doch wissen werde, zureden mußte, es gebe in Wirklichkeit zwar selten eine langwierigere, aber bestimmt keine weniger gefährliche Krankheit als diese chronische Gewebeentzündung, an der sie litte. Ja, die Mutter begann sogar, sich von der rein medizinischen Seite für ihren Fall zu interessieren, Annegrete mußte ihre Lehrbücher bringen und den scharfen Verstand der Sterbenden immer wieder in die Irre führen.

Als die Frau endlich unter entsetzlichen Begleiterscheinungen starb, war Annegrete ein vollkommen gebrochener, seelisch ausgepumpter Mensch, dessen innere Widerstandskraft für alle Zeiten erlahmt schien. Sie war ein leichtlebiges Kerlchen gewesen, man kann der Ansicht sein, daß sie eine strenge Lebensschule gebrauchte, um zu einem gewissen Ernst zu finden, aber ich glaube doch, daß sie weniger unter der Lehrrute des Lebens gelitten hat als unter der brutalen Folterlust eines Zufalls. Aber ich möchte mich auch in diesem Falle einer Bewertung enthalten und jedem Leser freistellen, welche Sinngebung er den so verschiedenartigen Erscheinungsformen des Zufalls angedeihen lassen will.

### Eine Kugel von irgendwoher.

Unter den vielen Streikunruhen, von denen die Vereinigten Staaten im Laufe der depressiven Wirtschaftsentwicklung der letzten vier Jahre betroffen worden sind, waren die Krawalltage in Philadelphia diejenigen, von denen sich eigentlich am wenigsten zu reden lohnt. Es gab (es war im Oktober vorigen Jahres) nur drei Verletzte, die Gummistöcke der Polizisten hinterließen keine Keime in ihren Platzwunden, und diese Wunden heilten schnell. Außerdem traf eine verirrte Kugel einen Unbeteiligten. Diese Kugel wurde von einem aufgeregten Demonstranten ziellos in die Luft geschickt, sie durchschlug das Doppelfenster eines kleinen Hotelzimmers in einer an sich ganz ruhigen Nebenstraße und tötete dort einen Mann, einen Iren namens O'Neil. Ich hätte diesen Namen, unter dem ich mir auch heute noch nicht viel anderes vorstellen kann als einen mittelmäßigen, wenig kultivierten, etwas jähzornigen und alles in allem unbedeutenden Mann, nie erfahren, hätte ich nicht vor einiger Zeit in Hannover den Bruder seiner ehemaligen Frau kennengelernt. Diese Frau ist also eine Deutsche.

Sie hieß mit ihrem Mädchennamen Friedel Kardenbach und übte den Beruf einer Modistin aus, ehe sie nach Amerika auswanderte. Das geschah im Sommer 1928 und hatte einen immerhin erwähnenswerten Grund. Friedel war mit einem jungen Ingenieur verlobt, den sie von Jugend auf kannte. Leider stellten sich einer Heirat in der damaligen Zeit außerordentliche Schwierigkeiten entgegen, die vor allem in der Aussichtslosigkeit bestanden, eine Ingenieurstellung für Peter Tönies zu bekommen. Das Paar wartete seit Jahren, die Hoffnung sank immer mehr, das Verlöbnis wurde langsam von der Nutzlosigkeit untergraben. Als ein bekanntes Berliner Modeshaus Fräulein Kardenbach einen Auftrag anbot, für die Firma nach Amerika zu gehen, um dort die modischen Geschmacksentwicklungen zu verfolgen, damit sich die Exportabteilung jenes Berliner Hauses möglichst schnell und in innigem Kontakt mit einer eigenen Beobachterin danach richten könne, nahm sie diesen Auftrag an. Der Abschied von ihrem zurückbleibenden Verlobten war zwar schmerzlich, stand aber unter dem Schatten einer notwendigen und vielleicht auch endgültigen Trennung.

Wirklich war ein Briefwechsel zwischen den beiden nicht imstande, das Verhältnis aufrecht zu erhalten. Peter Tönies, jener stellungslose Ingenieur, konnte nichts Erfreuliches berichten, Fräulein Kardenbach dagegen war mit ihrer Stellung in der Neuen Welt sehr zufrieden. Außer der großen räumlichen Entfernung klaffte zwischen den beiden regelrecht eine soziale Kluft. Sie schickten sich die Ringe zurück. (Fortsetzung folgt).

# Maria Rasputin erzählt.

Auf einer Tournee durch Europa befindet sich eine der interessantesten Frauen Europas: Maria Rasputin, die Tochter des russischen Wundermönches, dessen Gestalt nun schon ins Mythische hineingewachsen ist.

Rasputins Geschichte ist bekannt. Jedermann kennt den Abenteurer und Wundertäter Grigorij Rasputin, der einem Anschlag des Fürsten Jussupoff zum Opfer fiel. Die Zeit machte aus Rasputin einen Friedensfreund, der den Weltkrieg verhindern und später beenden wollte und darum sterben mußte. Als der Zar gestürzt war, mußte auch Maria Rasputin mit vielen anderen fliehen, da sie eine Ehe mit einem hohen russischen Offizier eingegangen war. Ihr Mann starb bald, und Maria Rasputin, wie sie sich jetzt wieder nannte, stand mit zwei kleinen Kindern vor dem Ruin. Ohne Geld und fern der Heimat schloß sie sich dem Zug der Emigranten an, der über Prag und Triest, über Berlin und Stockholm seinen Weg nach Paris suchte. Diese zweite Heimat der russischen Flüchtlinge wurde auch der jungen Frau neue Heimat. Mit Nädarbeiten suchte sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder zu verdienen. Doch es langte nicht zum Leben, soviel sie sich auch mühte. Zu zahlreich waren die feinen russischen Damen nach Paris gekommen und keine konnte etwas anderes als Nadelarbeiten. Bis eines Tages sich ihr Geschick wandte. Sie wurde entdeckt. Wie dies vor sich ging, darüber schreibt ein bekannter französischer Künstler:

„Eines Abends kam ich in ein halbvergessenes, kleines Kabarett „Chat noir". Ich saß hier mit einigen Freunden bis spät in die Nacht hinein. Später verließen mich meine Freunde; ich blieb allein. Nach Mitternacht sagte man eine russische Tänzerin an, Mademoiselle Chaikiroff. Und dann stand eine Frau auf der Bühne, glitt hinein in die ersten Takte der vordem so müden Musik, die wie unter einem unerwarteten Zauber plötzlich erwacht war. Es war nicht so sehr der Tanz, der mich gefangen nahm, als die körperliche Eigenart der Frau, ihre zugleich schwermütigen und doch wieder unendlich leichten Bewegungen. Ich mußte ununterbrochen hinüberstarren und fand zwei dunkle Augen, die von der Seele Rußlands zu erzählen schienen. Ich kam bald auf den Gedanken, daß es sich hier kaum um eine der üblichen russischen Tänzerinnen handeln könne, und versuchte die Herkunft der Unbekannten festzustellen. Aber vergeblich. Niemand wollte mir sagen, wer die Frau sei und woher sie käme. Ihre Garderobe war mir verschlossen und selbst der sonst mehr als gesprächige Portier zuckte nur die Achseln, bedauernd, mit keine Antwort geben zu können.

Nun sollte gerade in diesen Tagen an einer unserer führenden Bühnen ein Drama „Rasputin" aufgeführt werden. Man hatte große Schwierigkeiten, eine in das Stück passende Tänzerin zu bekommen. Ich erfuhr davon und dachte sogleich an die russische Künstlerin aus dem „Chat noir." Nach vieler Mühe gelang es mir, bis zu ihr vorzudringen. Ich trug meine Sache vor, sie wollte jedoch nichts davon hören. Ich erzählte ihr nun meine Vermutung in bezug auf ihre Person und, daß sie die einzige Frau der Welt wäre, die diese Rolle wirklich spielen könne. Endlich willigte sie ein und einen Tag später erreichte mich ein Schreiben von ihr, in dem sie mir mitteilte, daß sie — Maria Rasputin sei."

So begann der Weg der Maria Gregore Rasputin, aber nicht in der Absicht, ein glanzvolles Leben zu führen, sondern einzig und allein mit dem festen Willen, Geld zu verdienen, um ihre Kinder zu ernähren und um den Mörder ihres Vaters, den Fürsten Jussupoff, der zur damaligen Zeit als Schneider in Paris lebte, anklagen zu können. Als Jussupoffs Buch: „Wie ich Rasputin ermordete" erschien, erkannte Maria Rasputin, welche Instinkte diesen Mann zu dem Mord getrieben hatten. Jussupoff wollte sich durch das Buch reinwaschen, was ihm äußerlich auch gelang. Daß das Buch unwahr und erlogen, inhaltlich wahre Begebenheiten völlig verdreht wiedergab, erkannten viele Russen. Um jedoch einen Prozeß führen zu können, brauchte Maria Rasputin vor allem Geld. Darum ging sie zum Kabarett, darum später zum Theater und Varieté. Geld, Geld und nochmals Geld verdienen war ihre Parole. Der zarte Frauenkörper mutete sich mehr zu, als ihm erträglich war, aber ihr eiserner Wille siegte. Als genügend Geld vorhanden war, reichte sie ihre Klage ein.

Während die ersten Verhandlungen stattfanden, arbeitete sie in Paris. Tag für Tag trat sie auf. Dann begann eine Gastspielreise durch Europa. Sie besuchte Hamburg, Berlin, Dresden, Prag, die Schweiz und Italien. Überall fand sie begeisterte Aufnahme, denn sie entwickelte sich zur wirklichen Künstlerin, die meisterhaft ihre Tanzkunst beherrschte. Überall aber auch erweckte die tapfere kleine Frau das tiefste Mitgefühl. Dabei will sie nach ihrem eigenen Bekenntnis weder eine Pawlowa noch eine Karsawina sein — ihr Sinnen und Trachten ist lediglich auf Geldverdienen gerichtet.

Es ist in der Tat erstaunlich, welch eine zähe Energie sich in dieser Frau aufgespeichert hat. Ihr ganzes Leben hat sie der Rache für ihren Vater geweiht. In ihrer Begleitung befindet sich eine Jugendfreundin und in beiden Frauen lebt der gleiche ungezügelte Haß, aber beide lieben auch ihre Heimat mit gleich großer und tiefer Liebe.

Hat man Glück, findet man Maria Rasputin während einer kurzen Pause in irgendeinem Zirkus, einem Theater in irgendeinem Ort des Kontinents und kann sie dort für wenige Minuten sprechen. Sie erzählt gerne von ihrer Jugend, von dem herrlichen Verhältnis zwischen dem Vater und ihr, von den schönen sorglosen Tagen, die keine Not und Hetze kannten. „Ich weiß noch," sagt sie, „als ich als ganz kleines Mädchen mit langen Zöpfen in Sibirien wohnte. Meine Schwester und ich sind in Prokowskoje geboren. Der Ort liegt im Bezirk Tjumen. Ich wurde als ältere am 20. März 1898 geboren. An meinem Vater hing ich mit besonderer Liebe. Ich weiß noch ganz genau, wie oft er mich streichelte und wie er mich im Winter behutsam über den Schnee trug. Mein Vater war ein typischer, russischer Bauer mit allen Eigenarten dieser Klasse. Er hatte einen gleich starken Glauben an Gott, wie an seine engere Heimat. Und dem Ruf, nach Petersburg zu kommen, kam er sehr, sehr schwer nach."

Während die junge Frau erzählt, hat man Gelegenheit, sie zu betrachten. Maria Rasputin ist unstreitig eine interessante Erscheinung, ohne das zu sein, was man schön nennen könnte. Slawische Anmut verbindet sie mit der Gewandtheit der vielgereisten Dame von Welt. Die Jahre der Sorge und der Entbehrung sind keinesfalls spurlos an ihr vorübergegangen. Die Schwere der Zeit liegt fest eingegraben auf ihrem Gesicht. Nur an den tiefliegenden, grauen Augen erkennt man die Ähnlichkeit mit dem Vater.

Ein Klingelzeichen unterbricht den Besuch. Die Bühne wartet. Und so wie heute, morgen, und übermorgen und kommende Woche und nächsten Monat. Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. In Revuen und Manegen sieht man sie. Lachend und singend — im Herzen tieftraurig. Eine arme nie zufriedene Frau. Vom Lichterglanz umstrahlt, von der Menge umjubelt, und doch nicht glücklich. Am tragischsten aber mag es sein, wenn sie in dem Drama „Rasputin" auftritt und zu ihrem Vater die nun schon historisch gewordenen Worte spricht: „Väterchen, geh', geh' nicht zu Jussupoff!" Dann kämpft sie mit echten Tränen. Jeden Abend, immer wieder. Sie will und kann nicht vergessen und das ist ihr Schicksal geworden. Eine richtige Komödiantin wird Maria Rasputin nie werden.

Peter Prätorius.

# Neues aus aller Welt.

**Zwei Todesurteile wegen der Moskauer Eisenbahnkatastrophe.** In dem Prozeß gegen die Schuldigen des Eisenbahnunglücks, das am 4. März bei Moskau stattfand und den Verlust von mehreren Menschenleben zur Folge hatte, ist nunmehr das Urteil gefällt worden. Der Maschinist Fedjunin und sein Gehilfe Tschikow wurden zum Tode durch Erschießen, drei Angeklagte zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt.

**Über tausend Bomben und Handgranaten in Buenos Aires gefunden.** Wie Associated Preß aus Buenos Aires meldet, gibt die dortige Polizei die Entdeckung eines großen Sprengstofflagers bekannt. Unter den beschlagnahmten Sprengstoffen befinden sich 1040 Großbomben und Handgranaten. In zwei Vorstadthäusern wurden außerdem Bomben gefunden, die den während des radikalen Anschlages im vergangenen Dezember verwendeten glichen. Sie sollten offenbar bei einer erneuten radikalen Revolte benutzt werden. 12 Personen wurden verhaftet.

**Die Hochzeit des Kaisers von Annam.** Am Dienstag wurde in Hue (Ostküste von Annam) die Eheschließung des Kaisers von Annam, Bao-Dai, mit Fräulein Nguyen-Hu-Hao gefeiert. Im Salon des Palastes waren die Prinzessinnen der herrschenden Familie und die Frauen der Würdenträger versammelt und warteten auf das Erscheinen der neuen Herrscherin, um ihr das Geleit zu geben. Die neue Kaiserin fuhr dann allein im Automobil, gefolgt von den Ehrenwachen, in den kaiserlichen Palast. Kurz davor wurde sie von dem Befehlshaber der Zitadelle, der ihr entgegengeritten war, eingeholt, während Ehrensalut geschossen wurde. In der „verbotenen Stadt" im Innern des Palastes fand dann die Vorstellung der neuen Kaiserin statt, zu der außer den Hofwürdenträgern und der Mutter der neuen Kaiserin kein Fremder zugelassen war.

**Banditenüberfall auf den D-Zug Kinschou—Mukden.** Nach einer Meldung aus Mukden haben die aufständischen Banden am Montag an der Strecke Kinschou—Mukden versucht, einen D-Zug zum Entgleisen zu bringen. Die Begleitmannschaft gab Feuer, wodurch acht Banditen getötet wurden.

**Die „Tscheljuskin"-Besatzung hat noch Proviant für zwei Monate.** Wie aus Moskau gemeldet wird, ist es nach einem Funkspruch von dem Lager der „Tscheljuskin"-Besatzung gelungen, mehrere Kisten mit Konserven aufzufischen, die von dem gesunkenen Eisbrecher wieder heraufgeschwemmt wurden. Die Abgeschnittenen besitzen jetzt Proviant für etwa zwei Monate. Der Flugplatz, dessen Eisdecke gesprungen war, ist inzwischen wieder zugefroren, so daß die Flugzeuge wieder glatt auf dem Eise landen können.

* **Verbrannte Dokumente können entziffert werden,** wenn man sie mit infraroten Strahlen photographiert. Da aber die Verkohlung des Papiers meist unregelmäßig ist, braucht man der Belichtung wegen mehrere Aufnahmen, was dies Verfahren verteuert. Billiger, aber langsamer erreicht man, wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt a. M.) berichtet, dasselbe Ziel auf folgende Weise: Man bringt das beschädigte Dokument zwischen zwei photographische Platten und bewahrt sie im dunklen Raum auf. Werden die Platten nach geraumer Zeit entwickelt, so ist auf ihnen die Schrift gut zu lesen.

**RETTENMAYER** Nicolasstr. 5 / Tel. 59816 **UMZÜGE** zuverlässig, preiswert **Lagerung Spedition**

Adler-Favorit-Lim. in bester Verfassung, preisw. abzugeben. Taunus-Auto-Verk.-Ges. Wiesbaden, Rheinstr. 19/21. Tel. 24449.

**Kaufgesuche**

**Junger Schäferhund** gesucht. Angebote u. H. 514 an Tagbl.-Verl.

**Brillanten**

Gold, Silber, Zahngebisse verkauft man am besten bei

**L. Schiffer Kirchgasse 50, 2.**

**1 Flügeldecke 1 Ölgemälde** f. Musikzimmer u. **Perserbrücken nur aus Privatbesitz** zu kaufen gesucht. Vermittlung verb. Angeb. u. F. 513 a. d. Tagbl.-Verl.

**2 dunkle Anzüge** (mittl. Figur) u. **2–3 P. Herrenschuhe** zu kaufen gesucht. Ang. u. G. 512 T.-Verl.

**Smyrna-Teppich** 2-3 Meter, oder Perser-Verbinder Badewanne ges. Ang. B. 514 T.-B.

**Piano** ausgut Priv. ges. Ang. A. 302 T.-V.

**Piano** gebraucht, zu kaufen ges. Ang. u. G. 512 an d. Tagbl.-Verl.

**Salon-Möbel** Vitrine ges. Ang. D. 514 Tagbl.-B.

**Waschkommode** (Eiche) m. Marmor, zu kaufen gesucht. Ang. u. T. 514 T.-Verl.

**Schreibtisch** f. Weinf. Georg-August-Str. 8.

SA.-Sturm benötigt dringend eine noch guterh.

**Schreibmaschine.** Ang. m. billigst. Preis u. U. 514 an Tagbl.-Verl.

**Gebr. guterh. Schreibmaschine** zu kauf. gesucht. Preisang. unter U. 512 T.-Verl.

Gebrauchte **Hintz-Registratur** m. 4 Schubladen (lichte Weite der Schubfächer ca. 45 cm tief) zu kaufen gesucht. Gef. Angebote u. Z. 400 Tagbl.-V.

**Alte Roßhaarmatratze,** wenn auch defekt, z. k. ges. Angeb. u. W. 514 an den Tagblatt-Verlag.

**Flaschen** An- und Verkauf **E. Klein** Westendstr. 15 Fernruf 25178.

**Flügel-Polstertüre** zu kauf. gesucht. Ang. 3.514 T.-B.

**Ballonrad** nur neuw., zu kaufen gesucht Humboldtstr. 22

**Geschäfts-Anzeigen**

**Aparte Lampenschirme,** gr. Auswahl, Aufarbeit. billig. **Bernstorf,** Kirchgasse 23, 4. Telephon 256 76.

# Weinversteigerung

## der vereinigten Weingutsbes. Mettenheim

**am Freitag, den 23. März 1934, vorm. 11 Uhr** im Saale der **„Stadt Mainz“, Mainz,** Große Bleiche:

**34 Halbstück, 7 Viertelstück 1931er 1932er u. 1933er verbesserte und Naturweißweine.**

Die Weine entstammen den besseren und besten Lagen der Gemarkungen Mettenheim, Alsheim und Bechtheim.

**Probe** am Versteigerungstage vor der Versteigerung.

**Vereinigte Weingutsbesitzer Mettenheim**
**Geschäftsführer H. Sander, Mettenheim.**
Telephon Osthofen 281. F102

# Versteigerung.

Am **Freitag, den 23. März 1934, von vormittags 10 Uhr an durchgehend,** versteigern wir zufolge uns erteilten Auftrags im Hause

## Uhlandstraße 7

folgende, aus einem **hochherrschaftl. Haushalt** herrührenden Gegenstände, weg. Umbau **freiwillig** meistbietend gegen Barzahlung:

**1 Herrenzimmer, dunkel Eiche, modern,** best. aus: 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischsessel, 1 Tisch

ferner: **1 Bücherschrank, flämisch, 1 Spiegel, flämisch, 6 Stühle, flämisch,** 1 amerik. Rollpult mit Sessel, 1 Ausziehtisch m. 6 Stühl., **1 Zeiß-Schrank,** 2 Chaiselongues, 1 Sofa mit Umbau, flämisch, 1 Schränkchen, zwei Regulatoren, 1 Stuhlwaage, 1 Prunkfaß, 1 Weinregal, 1 Spieltisch, Gartenmöbel, Beleuchtungskörper

**einige sehr gute Perserteppiche und Perserbrücken (Mossul, Afghan, Schiras, Täbris Beludschistan)**

**einige sehr gute Oelgemälde,** darunter solche von Pierre, Waldau, Swenstrom, Fey-Düsseldorf, Wagner, Höhle usw.

sehr viele gute Aufstellsachen, sowie and. hier nicht aufgezählte Gegenstände.

**Besichtigung Donnerstag, 22. März 1934, von 3 bis 6 Uhr abends am Orte der Versteigerung.**

**Wiesbadener Auktion Witte & Co.**
Kommandit-Gesellschaft.
**Wiesbaden, Langgasse, Ecke Bärenstraße 8. Telephon 24573.**
Handelsgerichtlich eingetragen.

# Versteigerung.

**Freitag, den 25. März, vormittags 9½ Uhr beginnend,** versteigere ich auftragsgemäß im Lokale **Büdingenstraße 4** **Telephon 28459** **(an der oberen Webergasse)**

Schränke, Tische, Sofas, mehrere Chaiselongues, Ausziehtische, Damen-Schreibtisch, Arbeitstische, Vertikos, Waschtische, Trumeau- u. and. Spiegel, Bilder, Regulator, Radiogeräte (Netzempfänger), Lüster und Lampen, Rüstungen, antike Sofas, Spieltisch, Paravent, Gartentisch, 3 Gartenstühle, Gartenschirm, Wäschemangel mit Fuß, el. Waschmaschine, Ladentheke, Schneider-Nähmaschine, Strickmaschine, Kinderwagen, Gaskocher u. -heizöfen, Holz- und Metallbetten, Kinderbettchen, Podium mit Balustrade, Nachtschränkchen, gutes Tafelklavier, ärztl. Instrumente, Instrumentenschrank und -tisch, 2 Polstersessel, Blumenkrippe u. -ständer, Bauerntischchen, Fußschemel, einzelne Patent- und Sprungrahmen, Chaiselonguedecke, Haushaltsachen und anderes mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung Donnerstag durchgehend.

**Wilhelm Klapper,** Auktionator u. Taxator

Ständig Uebernahme von Versteigerungen all. Art.

## Todesfälle in Wiesbaden.

**Rudi Sturm,** Sohn d. Metzgers Rudolf St., 10 Monat, Steingasse 26, † 16. 3.
**Emil Geyer,** Kaufmann, 63 Jahre, Walkmühlstraße 53, † 17. 3.
**Katharina Treutlein,** geb. Bernsdorf, Ehefrau, 58 Jahre, Michelsberg 9, † 17. 3.
**Philipp Pauly,** Gastwirt, 69 Jahre, Michelsberg 28, † 18. 3.
**Laura Diehl,** geb. Jacobi, Witwe, 89 Jahre, Winkeler Straße 8, † 18. 3.
**Ernst Voigt,** Architekt, 71 Jahre, Bülowstraße 11, † 18. 3.
**Susanne Solger,** geb. Müller, Wwe., 76 J., Ludwigstraße 3, † 19. 3.
**Konrad Kraft,** Feuerwehrmann a. D., 49 J., Kellerstraße 31, † 19. 3.
**Wilhelmine Deuster,** geb. Zimmermann, Wwe., 71 Jahre, Frankenstraße 10, † 19. 3.
**Louis Gruber,** Invalide, 74 J., Friedrichstraße 41, † 20. 3.

## Todesfälle in W.-Biebrich

**Luise Dauer,** geb. Leicher, Witwe, 65 Jahre, Waldstraße 128, † 17. 3.
**Leonhard Ritter,** Invalide, 70 Jahre, Horst-Wessel-Straße 39, † 17. 3.
**Anna Heitheder,** 42 Jahre, ohne Beruf, Hubertusstraße 11, † 18. 3.
**Paul Seminko,** 10 Monat, Feldstraße 5, † 18. 3.
**Katharina Rauch,** 61 Jahre, Wiesbadener Straße 28, † 19. 3.

## Bekanntmachung.

Es ist des öfteren die Wahrnehmung gemacht und hier auch vielfach Beschwerde darüber geführt worden, daß das Beschmutzen der Bürgersteige und Gehwege innerhalb der Stadt durch Hunde in belästigender Weise überhand genommen hat.

Ich nehme daher im Interesse der allgemeinen Reinlichkeit und der Sicherheit des Fußgängerverkehrs auf den Bürgersteigen und sonstigen Gehwegen der Stadt Veranlassung, auf die Bestimmungen des § 14 der für Wiesbaden gültigen Straßenpolizeiverordnung vom 10. Juli 1931, nach welchem jede Verunreinigung der öffentlichen Straße untersagt und mit Strafe bedroht ist, ausdrücklich hinzuweisen.

Verantwortlich für Zuwiderhandlungen in solchen Fällen sind diejenigen Personen, unter deren Leitung oder Aufsicht solche Hunde zur Zeit der Straßenbeschmutzung sich befinden.

Um diesen Mißstand mit Erfolg zu bekämpfen, habe ich die Polizeibeamten angewiesen, diesem Gegenstande ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken und in gegebenen Fällen gegen Zuwiderhandelnde unnachsichtlich Anzeige zu erstatten.

**Der Polizeipräsident.**

## Zwangs- und Pfand-Versteigerung.

**Donnerstag, den 22. d. M., 9½ Uhr beginnend, werde ich Adolfstr. 3, im Hofe links (Saal) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:**

1 Partie versch. Sorten Flaschenweine (Rüdesheimer, Lorcher und Hattenheimer u. a.)

ferner 1 Partie verschied. Sorten Liköre: Ettaler Klosterlikör, Blutorange, Curacao u. a.).

Versteigerung bestimmt.

**Wiesbaden,** den 21. März 1934.
**Richter,** Obergerichtsvollzieher, Adolfsallee 22. Telephon 22015

**Zurück.**
**Dr. Haub**
Frauenarzt
11½—12½ 3—4

**Hurra, der Lenz ist da!**
**Motten Sie jetzt die Sachen ein!**
Sichere Schutzmittel find. Sie in **R. Bresinsky's Bahnhof-Drogerie** Bahnhofstraße 10, F. 24944
**Hausputzartikel.**

**Klischee-Abgüsse** vernickelt, verstählt, Ersatz f. Galvanos L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

**Beleuchtungskörper**
große moderne Auswahl
äußerst preiswert
**FLACK** • Elektrohaus
**Luisenstraße 25**

# Über 100 Angebote

die auf eine Anzeige im „Wiesbadener Tagblatt“ eingehen, sind

## keine Seltenheit

Sie sprechen am besten für den großen Erfolg und die außerordentliche Wirksamkeit der Anzeigen im

**„Wiesbadener Tagblatt“**

**Unterricht**

**Schreibmasch.** aller Syst. lehrt, leiht, 50 ₰ tägl., repar. billig Gelegenheitskäufe **Schreibstube** ...mann, Neug. 5

**Verloren Gefunden**

**Drahthaarfox** dreifarbig, (weiß, schwarzweißmel., u. rot) im Ortsteil **Wiesb.-Rambach** abhand. gekomm. Nachr. u. J. 513 a. d. Tagblatt-Verl.

**Grangetig Kätzin** zugelauf. Narbe am Schwänzchen. Abzuh. Walluser Straße 9, Hth. II.

**Geschäftliche Empfehlungen**

**Auto-Vermietung** geschl. Wagen, km 12 Pf. Reisende usw. Dauerfahrer Tag 7 RM. **Müller,** Drudenstr. 7, Vdh. I.

**Handsch. w. gew., gef., rep. Scappini Hellmundstr. 34.**

**Kneipp-Bad**
**Wiesbaden, Walkmühlstr. 15**
Sprechstunde von 9–12 und 3–6 Uhr.
• **Mäßige Preise!** •

**Patente**
D. R. G. M. und W. Z. erwirkt
**Pat.- u. Ziv.-Ing. A. Schwan,**
**Wiesbad., Michelsb. 7, T. 28420.**

**Ia Vervielfältigungen** (Massenanfert. in Typendruck- u. Schablonenverfahren) sowie sämtl. maschinenschriftl. Arbeit. sach- u. fachgem. durch: **Schreibbüro Lang,** Karlstr. 5, Tel. 230 61. Gegr. 1910 Bekannt als leistungsfäh. diskret u. zuverl. arbeitendes Büro.

**Schreibmaschinenarbeiten** erstklassig. **Schreibstube Rekord,** Webergasse 11, Haus Sportschäfer.

**Elektrische Geräte und Radio** repariert Ing. **A. Weber** Kais.-Fr.-Ring 5, II Tel. 23250.

**Glaser- und Schreinerarbeiten** werden gut u. billigst ausgeführt Glaserei **Aug. Badior** Wagemannstraße 28.

**Feine Damenschneiderei**
Anfertigung eleganter Kostüme u. Mäntel bei billigsten Preisen.
**Christoph Wagner,** Schneidermstr. Taunusstraße 27, 1. Etage.

Vergleichen Sie meine Preise

**Schwanke's Konfektmehl**

| | |
|---|---|
| es gibt kein besseres . . . Pfd. | **0.21** |
| 5-Pfund-Beutel | **1.00** |
| **Bestes Kuchenmehl** Pfd. | **0.19** |
| 5-Pfund-Beutel | **0.90** |
| **Gutes Kuchenmehl** Pfd. | **0.17** |
| 5-Pfund-Beutel | **0.80** |

Bekanntlich wird mein Mehl aus hygienischen Gründen vor dem Verkauf **nochmals gesiebt, dadurch** ganz besonders zart u. ergiebig.

**Hefe** stets frisch.

**Sultaninen** ¼ Pfd. 10, 9 u. 7 ₰
**Mandeln** ¼ Pfd. 30, 28 u. 24 ₰
**Eier** vollfrisch **10, 9 u. 8 ₰**
10 Stück . . 98, 88 u. 78 ₰
100% fetthaltiges blütenweißes
**Kokosfett** . . . . Pfd. **0.52**
**in Tafeln** . . . . Pfd. **0.54**
**Nußschmalz** . . Pfd. **0.60**
Reinschmeckendes fettreiches
**Salatöl** Liter **0.88**
**Erdnußöl** Vorlauf extra . . Liter **1.00**
**Sesamöl** Vorlauf extra . . Liter **1.10**

So vorteilhaft kaufen Sie bei

**Schwanke Nachf.**
Schwalbacher Str. 59 T. 27414.

**Kinderwagen-Verdecke Reifen Reparaturen Bleichstraße 17, kein Laden.**

**Heiraten**

**Alt. ev. Herr** 60er, m. g. Eink. u. eig. Anwesen, w. eine Dame von 40—50 J. m. f. Herzensbildung u. Vermögen zw. **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. erb. m. Bild u. **A. 305** an den Tagbl.-V.

**Verschiedenes**

**2 Kinder eine Uhr gefunden** und sofort an Verlierer abgegeben, sollen ihre Adresse mit Tag, Stunde u. Ort, wo gefund. angeb. unt. **H. 513** an Tagbl.-Verl.

**Herzlichen Dank**

für die uns beim Hinscheiden unserer innigstgeliebten teuren Entschlafenen erwiesene Teilnahme, für die zahlreichen Blumenspenden und das ehrenvolle Geleit.

Wiesbaden, den 20. März 1934.

Im Namen aller Angehörigen:
Reichsbahnrat Ph. Langewand.

Gestern abend entschlief nach langem schwerem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Anna Solger**
geb. **Müller**

im Alter von 76 Jahren.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Wiesbaden** (Ludwigstraße 3), den 20. März 1934.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 23. d. M., vorm. 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt. 1763

Tretet her zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt was ich gelitten habe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe treusorgende Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Maria Hurrle**
geb. **Schmidt**

gestern nachmittag nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 50 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:
**Karl Hurrle u. Frau, Maria,** geb. Hahn
**Heinrich Rischer u. Frau, Aenne,** geb. Hurrle
**Walter Schlüter u. Frau, Leni,** geb. Hurrle
**Friedrich Schmidt u. Frau**
**und 1 Enkelkind.**

**Wiesbaden, Königshofen i. T., Welterod, Dickschied, Karlsruhe, Baden-Baden** Bülowstraße 3.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. März 1934, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

**FLÜGEL GESUCHT** nur sehr gutes Instrument, bestes Fabrikat, zu zeitgemäßem Preis. Angeb. m. Angabe von Fabrikat u. Preis unt. **K. 508** a. d. Tagbl.-Verl.

**Makulatur** zu haben Tagbl.-Verlag, rechts.

**Werbe-**Drucksachen liefert schnell und gut L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

# Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet.

## Ein Jahr Arbeit und Kampf.

GPA. Grauenvoll war das Erbe, das der Nationalsozialismus im jetzigen rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet übernehmen mußte. Furchtbar waren die Wunden, die Handel und Wandel, Verkehr und Wirtschaft durch die verrückte Politik der verkrachten Systemparteien auf allen Gebieten geschlagen worden waren. Hunderttausende von Arbeitslosen lechzen nach Arbeit, während die gerade im vorerwähnten Wirtschaftsgebiet so zahlreich vertretene Industrie aller Art fast ganz zum Erliegen gekommen war. Zu all dem gesellte sich noch die politische Zerrissenheit, die an und für sich zusammengehöriges wirtschaftliches Territorium durch Landesgrenzen voneinander trennten. So war es für jeden klar, daß hier nur eine überragende Persönlichkeit das Trennende beseitigen und die Voraussetzungen politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit schaffen mußte, ohne die ein wirksamer Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Gaugebiet Hessen-Nassau der NSDAP. unmöglich gewesen wäre. Diese Persönlichkeit war Gott sei Dank in der Gestalt unseres Gauleiters vorhanden. Die Zusammenlegung der politischen Gaue Hessen und Hessen-Nassau-Süd der NSDAP. war die Basis, auf der der Gauleiter zielsicher, unbeirrt und weitschauend schon im Zuge der nationalsozialistischen Revolution das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet in die Erscheinung treten ließ. So wurde die

**Einheitlichkeit des Handelns auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet hergestellt,**

zu gleicher Zeit aber begann der Gauleiter schon sich die Organisationen und Waffen zu schmieden, die bereits im letzten Jahre im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit allen sichtbar sich bewährten. Erinnert sei hier noch einmal an die gerade zu diesem Zweck erfolgte Einsetzung eines besonderen Ausschusses für die Durchführung und Überwachung der Arbeitsbeschaffung im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, an die Gründung des rhein-mainischen Garantieverbandes, G. m. b. H., zur Erleichterung der Finanzierung der öffentlichen und privaten Aufträge in der Arbeitsbeschaffung. Hinzu kommt der Landesplanungsverband des rhein-mainischen Gebietes, E. V., dem die gemeinsame Planung von Siedlungen, Straßenbauten und Verkehrsunternehmungen unterliegt. Im rhein-mainischen Industrie- und Handelstag wurden die preußischen Industrie- und Handelskammern des ehemaligen Gaugebietes des Gaues Hessen-Nassau-Süd der NSDAP. mit denen des Landes Hessen durch die Initiative des Gauleiters auf einen Nenner gebracht.

Wer die Treue, Kameradschaftlichkeit und Verbundenheit des Gauleiters zu und mit seinen alten Kämpfern kannte, dem war es ohne weiteres klar, daß es ihm Ehren- und Herzenssache war, daß im Rahmen der Arbeitsbeschaffung zu allererst derer gedacht wurde, die ihre Treue zum Führer oft mit dem Verlust der Arbeitsstätte und damit des täglichen Brotes bezahlen mußten — der alten Kämpfer. Diese Aufgabe hatte und hat das Kontrollamt für Arbeitsbeschaffung beim Gau Hessen-Nassau der NSDAP. zu übernehmen und zu erledigen. Mit Genugtuung und Freude konnte der Gauleiter feststellen, daß seine Bemühungen von Erfolg gekrönt waren und

**die alten Kämpfer mit der Mitgliedsnummer 1—300 000 fast alle wieder in Arbeit gebracht wurden.**

## „Arbeit und Brot".

Ein hoffnungsvoller Auftakt zu der jetzt beginnenden Frühjahrsarbeitsschlacht ist die Tatsache, daß laut Meldung der Pressestelle des Landesarbeitsamtes Hessen, in dessen Bezirk bereits im Monat Februar weitere 25 000 Arbeitslose untergebracht werden konnten. In diesem Zusammenhang dürfte es interessant sein, als Beispiel für den allüberall verspürbaren wirtschaftlichen Aufschwung die

**Arbeitslosenziffern einiger Arbeitsamtsbezirke**

(ganz willkürlich herausgegriffen) zu erfahren. So meldet das Arbeitsamt Mainz, daß allein im Februar die Zahl der Arbeitslosen von 16 713 auf 13 186, das sind rund 22 Prozent, herabgesunken ist. Im Arbeitsamtsbezirk Offenbach konnten im Laufe des Monats Februar 2952 Arbeitslose in Dauerbeschäftigung untergebracht werden. Die Diamantschleifereien waren in diesem Monat aufnahmefähiger als früher. Fast nahezu alle arbeitslosen Diamantschleifer konnten untergebracht werden. Die Einstellung von mehr als 400 Arbeitern in der Metallindustrie beweist auch hier die allgemeine Wirtschaftsbelebung. In die Fahrzeugindustrie außerhalb des Offenbacher Bezirks konnten von dort aus rund 120 Metallarbeiter zugewiesen werden. Eine Fahrzeugbereifungs- und Spielwarenfabrik im Bezirk ist so stark beschäftigt, daß in drei Schichten gearbeitet wird. 430 Portefeuiller und Sattler und 300 Portefeuillearbeiterinnen fanden wieder Arbeit und Brot. Die verstärkte Bautätigkeit ermöglichte die Vermittlung von fast 200 ungelernten Arbeitern. Derselbe Stimmungsbericht kennzeichnet die Belebung des Arbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamtes Niederlahnstein. Hier machten sich sogar Anzeichen von Mangel an gut qualifizierten Facharbeitern des Bau- und Metallgewerbes bemerkbar. Auch die Landwirtschaft ist in erhöhtem Maße aufnahmefähig. Annähernd 100 Stellen standen am Monatsschluß noch offen; es handelt sich hier um die für die deutsche Jugend geschaffene Landhilfe, derzufolge Jugendliche in der Landwirtschaft bei freier Kost und Wohnung und 20—25 RM. freiem Geld unterkommen können. Am 28. Februar 1934 betrug die Zahl der Arbeitslosen 3553 gegenüber 8698 am gleichen Tage des Vorjahres. b

**Im ersten Jahr der Arbeitsschlacht ist mithin die Zahl der Arbeitslosen in diesem Arbeitsamtsbezirk um 64,7 Prozent geringer geworden.**

Von den 211 Gemeinden, die das Arbeitsamt zu betreuen hat, sind 49 bereits vollständig frei von Unterstützungsempfängern. Das Arbeitsamt Limburg meldete im Monat Februar einen Rückgang von fast 1000. Im Bezirk des Arbeitsamtes Darmstadt wurden im Februar 1934 1307 in Arbeit gebracht. Die Kalkindustrie des Lahngebietes, die fast ganz zum Erliegen gebracht ist, verzeichnet einen starken Zugang in Aufträgen. Ein Diezer Werk stellte allein weitere 50 Arbeiter ein. In Stedten konnten alle Arbeitslosen von dem dortigen Kalkwerk aufgenommen werden. Die Arbeiten der Elektro-Gas-Front in Frankfurt a. M. haben durch die Reichszuschüsse eine solche Steigerung erfahren, daß in Abwicklung dieser Aufträge etwa 700 Monteure des Gas-, Wasser- und Elektrofaches im Stadtbezirk Frankfurt Beschäftigung fanden.

Die Arbeitsschlacht im Rheingau machte es möglich, bei 83 000 Tagewerken Rodungsarbeiten in den Weinbergen, 1114 Mann zu beschäftigen. Die Werkleitung der Adam Opel-AG. hat im Jahre 1933 ihre Belegschaft von 6000 auf 10 000 Mann erhöht und diesen Stand den Winter über gehalten. Darüber hinaus aber hat die Opel-AG. nur in ihrem Rüsselsheimer Werk seit Anfang Januar 1934 noch weitere 2000 Arbeitnehmer eingestellt, sodaß die Belegschaft heute insgesamt eine Stärke von 12 000 Mann erreicht hat. Alle 12 000 sind in der Sechstagewoche voll beschäftigt. In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden eines der gewaltigsten Werke, das auf Veranlassung des Gauleiters und des Landesbauernführers Dr. Wagner in Angriff genommen wurde: die Durchführung des Meliorationsarbeits- und Siedlungsprogrammes in Ried; ein Gebiet von rund 40 000 Hektar Fläche wurde in Angriff genommen. Neue Dörfer werden entstehen, hunderte von Bauernsiedlerstellen errichtet und Tausende in der Durchführung dieser Arbeiten Arbeit und Brot finden. Der Weiterbau des gewaltigen ix Frankfurt am Main begonnenen Autobahnenprojektes wird weitere Kreise im Wirtschaftsleben ziehen und vielen Volksgenossen Arbeit geben.

## Für die neue Arbeitsschlacht gerüstet.

Diese einzeln aufgeführten Beispiele, die sich ins Unendliche fortsetzen ließen, zeigen eindeutig an, daß die nunmehr beginnende Arbeitsschlacht den Gau Hessen-Nassau bezw. das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet wieder in vorderster Stellung sehen wird. Der Gauleiter erklärte anläßlich einer Unterredung mit einem Pressevertreter: Ich werde den Hauptstoß für 1934 wieder gegen die Arbeitslosigkeit ansetzen. Die bisherigen Erfahrungen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben gezeigt, daß diese Aussprüche des Gauleiters durch die Erfolge bestätigt werden.

**Wenn heute der Führer inmitten deutscher Arbeiter die Richtlinien und Parolen für diese zweite Arbeitsschlacht bekannt gibt, so ist es für uns unumstößliche Gewißheit, daß der Gau Hessen-Nassau die ihm vom Führer gestellte Aufgabe hundertprozentig lösen wird.**

## Vorwärts, in die Arbeit!

**Ein Aufruf des Reichsstatthalters und Gauleiters Sprenger.**

Die vom Führer heute eingeleitete Frühjahrsoffensive zur Überwindung der Arbeitslosigkeit findet das Rhein-Main-Gebiet bestens gerüstet. Während in den vergangenen Monaten das Winterhilfswerk Hunger und Kälte bannte und damit Hoffnung, Glaube und Kraft des Volkes festigte, wurde unablässig an der Vorbereitung der zweiten Arbeitsschlacht gearbeitet. Kein Plan blieb unerörtert. Alles wurde überlegt, durchdacht und praktisch gestaltet. So können mit dem heutigen Tage an tausend verschiedenen Stellen die Hebel angesetzt werden mit einer Wucht, die unserer kampferprobten Bewegung Ehre machen soll und muß. Das Vertrauen auf die eigene Stärke wird im Bündnis mit der Gesamtheit des Volkes mit der Größe der gestellten Aufgabe wachsen. Wir haben bei der politischen Machtergreifung ganze Arbeit getan und werden diese Totalität auch auf wirtschaftlichem Gebiet gründlich und endgültig herbeiführen. Nur eine Forderung haben wir an alle, für die der Kampf heute von neuem aufgenommen und bis zum Siege durchgefochten wird:

**Haltet auch ihr, was ihr versprecht, wenn ihr in Arbeit steht. Es kommt nicht darauf an, was einer arbeitet, sondern wie er arbeitet. Die Leistung muß wieder zu Ehren kommen. Eure Arbeit ist ein Stück eurer Ehre. Haltet sie rein, auf daß ihr bestehen könnt vor eurem Führer und vor euch selbst. Arbeit ist Lebenskampf.**

**Frankfurt a. M.,** den 21. März 1934.

**Sprenger.**

## Der Reichsführer des Handels, Dr. Lüer, zum 21. März 1934.

**Frankfurt a. M.,** 20. März. Der Reichsführer des Handels, Dr. Karl Lüer-Frankfurt a. M., erläßt zum 21. März folgende Kundgebung:

Das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft bildet die Grundlage, alle ihre Teile nach einheitlichen Gesichtspunkten zu gliedern und funktionell zusammenzufassen, um in der Einheit selbst die Interessengegensätze auszugleichen und einheitliche Vertretungen nach außen zu schaffen. Innerhalb der 12 aufgestellten Gruppen soll die künftige Ordnung der Wirtschaft ihre Gestalt finden. Mit der Durchführung dieser Aufgaben für die Hauptgruppe 9 (Handel) wurde ich vom Reichswirtschaftsminister betraut und zum Reichsführer des Handels berufen.

Diese Berufung — dessen bin ich mir voll und ganz bewußt — umschließt eine große Aufgabe. Der Handel hat die Funktion, Mittler zwischen Erzeuger und Verbraucher in jeder Beziehung zu sein. In dieser Mittlerrolle ist er zugleich derjenige Teil der Wirtschaft, der gewissermaßen zwischen zwei Fronten steht und stets bestrebt sein muß, dem Ausgleich der Interessen zu dienen. Er ist nicht Organ der Wirtschaft, sondern zugleich Diener der Volksgemeinschaft. Aus dieser doppelten Aufgabe erwachsen ihm Pflichten sowohl wirtschaftlicher wie auch politischer Natur, die er erkennen und erfüllen muß.

Als Reichsführer des gesamten deutschen Handels werde ich stets meine ganze Kraft dafür einsetzen, daß der Handel sich der Verantwortung bewußt ist, die er gegenüber dem Volke trägt.

Eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk ist die Arbeitsbeschaffung, nicht nur, weil die Arbeit in der Lage ist, die materielle Grundlage zu schaffen, sondern weil in ihr auch die ideellen Werte ruhen, die der geistigen und körperlichen Ertüchtigung des Volkes dienen. Hat uns das vergangene System ein Heer von Arbeitslosen hinterlassen, das den Verfall der Nation früher oder später bringen mußte, so muß unser ganzes Streben darauf gerichtet sein, dieses Heer der zur Tatenlosigkeit verurteilten Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Vieles ist bereits geschehen, aber noch größeres ist zu vollbringen. Als nächstes Ziel für das zweite Jahr der Arbeitsschlacht sollen dem Willen des Führers gemäß weitere zwei Millionen Volksgenossen in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden. Das Ziel zu überbieten und einen vollständigen Sieg zu erringen, muß die Aufgabe jeder Armee sein, wenn der Gegner vernichtend geschlagen werden soll.

Der Handel stellt sich unter meiner Führung geschlossen hinter diese Aufgabe und wird in seiner Eigenschaft als der Verteiler der landwirtschaftlichen und gewerblichen Produktion mit allen Kräften zur Arbeitsbeschaffung beitragen. Wenn der Handel langfristig in seinen Bestellungen disponiert, wenn er im Markte Bedürfnisse anregt, wenn er seine Aufträge beschleunigt weiterleitet an die Industrie, wenn er neue Absatzgebiete erschließt, wenn er durch richtige Preis- und Marktregulierung die organische Entwicklung sicherstellt, alles in allem, wenn er seine ihm allein eigene Funktion erfüllt, kann er in erster Linie Träger der Arbeitsbeschaffung sein. Der Geist zeugt die Idee, der Wille bringt die Tat.

Das vergangene Jahr ist Beweis dafür, was ein starker Wille zu leisten vermag. Darum wollen wir mit Selbstvertrauen und voll Zuversicht auch jene vordringliche Aufgabe meistern, bestehende Ausfuhrschwierigkeiten zu überwinden und durch Förderung des Exports zur Arbeitsbeschaffung beitragen.

**Deutscher Handel! Nicht Versammlungen und Feste sind von nöten, sondern zielstrebende und systematische Arbeit zur Förderung des Gemeinwohls. Ich verlange im Sinne des Führers äußerste Pflichterfüllung im zweiten Jahr der Arbeitsschlacht!**

**Alle Kräfte ans Werk!**

## Einsatz der Arbeitsämter.

**Planvolles Vorgehen gegen die Arbeitslosigkeit.**

Die Landesstelle teilt uns mit: Heute, am 21. März hat der Führer in feierlicher Stunde den Beginn der Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit verkündet. Die freie Wirtschaft wird versuchen, alle Möglichkeiten auszunutzen, um den Erfolg dieses Angriffs sicherzustellen. Von Behörden und privaten Stellen sind Arbeitspläne auf längere Sicht aufgestellt, um durch zusätzliche Maßnahmen in den Bezirken helfend einzugreifen, in denen die freie Wirtschaft noch nicht in vollem Umfange zu einem größeren Vorstoß gegen die Arbeitslosigkeit in der Lage ist. Die Durchführung größerer Landgewinnungsarbeiten, der Ausbau von Autostraßen und die Förderung umfangreicher Ausbesserungsarbeiten sind einige Maßnahmen, die dazu beitragen werden, die Arbeitsschlacht zum Siege zu führen.

Hierbei ist ein einheitliches, planvolles Vorgehen erforderlich, um wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte bei der Zuweisung der Arbeitskräfte in die Arbeitsplätze berücksichtigen zu können. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat daher die Arbeitsämter mit grundsätzlichen Anweisungen für die Frühjahrsoffensive in der Arbeitsschlacht versehen. Auf Grund dieser Anweisungen ist eine lebhafte Werbeaktion im Gange. Überall zeigt sich in den Arbeitsämtern die Sorge um die Unterbringung jedes einzelnen Arbeitslosen. Die Arbeitsämter prüfen die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft und der örtlichen Industrien, um zu verhindern, daß durch die Einleitung von Notstandsarbeiten im freien Arbeitsmarkt etwa ein Mangel an vorgebildeten Spezialkräften eintritt. Sie führen Schulungsmaßnahmen durch, um die Arbeitskräfte, die durch längere Arbeitslosigkeit an beruflichen Kenntnissen und Fertigkeiten stark eingebüßt haben, für ihren Beruf wieder voll verwendungsfähig zu machen. Mit großer Sorgfalt bemühen sie sich, die arbeitslosen Kriegsbeschädigten in für sie geeignete Arbeitsstellen unterzubringen.

Die Arbeitsämter sind angewiesen, einen Ausgleich zwischen den Bezirken, die schon jetzt oder in kurzer Zeit wieder frei von Arbeitslosen werden, und den dicht besiedelten Gebieten und Großstädten herzustellen. Es darf dabei im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit keinen Lokalpatriotismus geben. Wenn einzelne Bezirke frei von Arbeitslosen sind, so ist dieser Teilerfolg noch kein umfassender Sieg, es muß vielmehr gelingen, im ganzen Reich die Zahl der Arbeitslosen entsprechend herabzusenken.

Auf Grund der gegebenen Anweisungen können die Arbeitsämter und Landesarbeitsämter als wichtige Kampftruppe in der Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit eingesetzt werden.

**Die Arbeitsämter treten nicht mehr überwiegend als „Stempelstellen" in Erscheinung, sondern als ein unentbehrliches Glied in der Reihe der Kämpfer für die arbeitslosen Volksgenossen und sind gerüstet, um allen Anforderungen, die im Zuge dieser Arbeitsschlacht an sie gestellt werden, in vollem Umfange gerecht zu werden.**

## Die zweite Frühjahrsweinversteigerung im Rheingau.

**Mittelheim,** 20. März. Im Saalbau Ruthmann brachte heute der Winkler Winzerverein und der Weingutsbesitzer Andreas Claudy zwei Halbstück 1932er Winkler und Mittelheimer und 32 Halbstück 1933er Winkler, Mittelheimer, Östricher Weine zum Ausgebot. 13 Halbstücke wurden zu Letztgeboten von 380, zweimal 390, 420, viermal 440, 460, 490, 520, 580 und 690 RM. zurückgezogen, während insgesamt 21 Halbstücke verkauft wurden.

Gezahlt wurde für 1 Halbstück 1932er Östricher Eiserweg 430 RM.; für 20 Halbstücke 1933er: dreimal 390, dreimal 400, zweimal 410, 420, zweimal 440, dreimal 450, zweimal 460, 480, 490, 500 und 880 RM. Gesamtergebnis: 9550 RM. Durchschnittspreis: 456 RM. je Halbstück.

Da man der ersten Versteigerung der 1933er Rheingauer Weine ein ganz besonderes Interesse entgegenbrachte, so erfreute sich dieselbe eines starken Besuches. Nicht nur die Vertreter des Handels, sondern auch eine große Anzahl von Rheingauer Winzer und Besitzer hatten sich eingefunden. Die Hoffnung des Winzervereins auf eine gute Preisbildung hat sich leider nicht erfüllt. Die Gebote können im allgemeinen nicht befriedigen, und somit ist es verständlich, daß man einer größeren Anzahl von Halbstücken den Zuschlag versagte. In der vorjährigen Frühjahrsversteigerung erzielte der Winzerverein für seine 1932er Weine einen Durchschnittspreis von 428 RM. Somit liegt der Durchschnittspreis für die 1933er Weine um 28 RM. höher als im Vorjahre.

**Wasserstand des Rheins**

am 21. März 1934.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Biebrich: | Pegel | 1.45 | m gegen | 1.45 | m | gestern |
| Mainz: | „ | 0.62 | „ „ | 0.64 | „ | „ |
| Kaub: | „ | 1.94 | „ „ | 1.97 | „ | „ |
| Köln: | „ | 2.64 | „ „ | 2.65 | „ | „ |

# Sport und Spiel.

## Im Vormarsch auf 1936.

### Nach den Magdeburger Rekordtagen der Schwimmer.

### Auf der Suche nach Talenten.

In seiner Magdeburger Rede bei den Reichs-Olympia-Prüfungskämpfen im Schwimmen hat der Reichssportführer von Tschammer-Osten die Grundrisse der Aufbauarbeit für die Olympischen Spiele 1936 aufgezeigt: 1933 war das Jahr des Anfangs, 1934 ist das Jahr der Fortsetzung, 1935 wird das Jahr der scharfen Prüfungen und 1936 das Jahr der Entscheidung. Der Reichssportführer konnte in Magdeburg auf die erfreulichen Leistungssteigerungen der Wintersportler verweisen, die sich als erste Etappe des Fortschritts im Vormarsch auf 1936 abzeichnen. Daß die zielbewußte Förderung ihre Früchte trägt, haben dann die Leistungen der deutschen Schwimmerauslese in Magdeburg zur Genüge bewiesen. Die Magdeburger Rekordtage haben gezeigt, daß der deutsche Schwimmsport, der im Vorjahre mit dem im Länderkampf in Budapest gegen Ungarn erzielten Sieg die einige Zeit verloren gegangene führende Stellung im europäischen Schwimmsport zurückerobert hat, was im Hinblick auf die in diesem Jahre auf deutschem Boden zur Durchführung kommenden IV. Europa-Meisterschaften von besonderer Bedeutung ist. Der Abstand, der unsere Bestleistungen von denen der übereseischen Nationen trennt, verringert sich. Das gilt allerdings vorläufig in der Hauptsache nur für die Wettkämpfe der Herren. Hier ist ein veranlagter und zu Hoffnungen berechtigender Nachwuchs vorhanden, wie überhaupt gerade im Schwimmen die junge Garde stark im Vordergrund steht. Im Leistungsdurchschnitt im Damenschwimmen liegen wir, international gemessen, noch ziemlich weit zurück.

Nun waren ja die Magdeburger Reichs-Prüfungskämpfe erst ein Anfang. Der Deutsche Schwimm-Verband konnte mit der Talentsuche zeitiger beginnen, als andere Sportgebiete, weil die Hallenbäder die erste Auslese ermöglichten. Wenn dieser erste Schritt schon einen großen Erfolg hatte, so ist damit der Beweis erbracht, daß die vom Reichssportführer ausgegebene Losung der Suche nach dem „unbekannten Sportsmann" die richtige ist und daß, wenn alle Sportgebiete die breite Masse erfassen, bestimmt noch viele Talente gefunden werden.

Der vorgezeichnete Kurs muß zu Erfolgen führen, um so mehr, als für die Erziehung und Schulung der Talente in bester Weise gesorgt wird. In Magdeburg hat der Reichssportführer Gelegenheit genommen, abermals zu betonen,

**daß alle Olympiakandidaten und Olympiakämpfer frei von Crackmanieren und einfache und ritterliche Kämpfer für das Dritte Reich sein sollen.**

Man müsse nicht allzu sehr an die olympischen Kämpfe selbst denken, sondern vor allem an die hohe Aufgabe des deutschen Sportes für Volk und Staat. Der Sport werde sich daher 1936 nur bewähren, wenn er am Staatsaufbau mitarbeite und das ihm übertragene Kulturgut hüte. In erster Linie sei der Sport berufen, den Mannschaftsgeist zu beleben und dadurch allmählich zum wirklich nationalsozialistischen Sport zu werden.

### Aufgabe der neuen Sporterziehung.

Die neue deutsche Sporterziehung will keine Grübler, sondern Kämpfer und lebensfrohe Menschen. Wohl werden Leistungsprinzip und Höchstleistung bejaht, die „Sportkanone" und Einseitigkeit indessen scharf abgelehnt. Spitzenleistungen sind nur Mittel zum Zweck, um die Durchbildung und Durchdringung des Gesamtkörpers zu fördern, im Sinne der Ziele, die Reichsleiter Alfred Rosenberg erst wieder dieser Tage in seinem Vortrag über nationalsozialistische Erziehung vor der Reichsschule Bernau klarlegte.

**„Hervorragende Leistungen sollen nur Zeugnis für die Kraft des Willens, für die Schlagfertigkeit des Geistes und für die Zähigkeit der Nerven liefern. Aus diesem Gesichtspunkt heraus erstrebt die deutsche Leibeserziehung bewußt nicht etwa Stars und Weltrekorde, sondern die höchstmöglichen Leistungen geschlossener Körperschaften, nicht also einige krankhaft gezüchtete Auszeichnungen, sondern eine große Leistung des Durchschnitts."**

Wer nicht säet, wird nicht ernten. Nach diesem Grundsatz der nationalsozialistischen Weltanschauung richtet sich auch die sportliche Entwicklung, die an sich nur ein allerdings wichtiges Teilgebiet in der Wiederaufbauarbeit ist. Moltkes Lehre „Getrennt marschieren, vereint schlagen" kommt auch hier in der praktischen Arbeit zum Durchbruch. Wenn wir von dieser Seite die Etappen des Vormarsches auf 1936 überblicken und in Betracht ziehen, welchen Zielen nach innen und außen diese Arbeit dient, dann dürfen wir mit dem bisher Erreichten zufrieden sein. In den zwei Jahren bis 1936 wird der Wellenschlag der olympischen Vorbereitungsarbeit das ganze Land erfassen. Wir werden sportliche Fortschritte erzielen, aber wir werden darüber hinaus, was viel wichtiger ist, mit der Erfassung der Massen und ihrer Erziehung zur Körperkultur dem Volksganzen so dienen, wie der Führer es fordert, um mit der Heranbildung einer starken, gesunden Generation den Bestand des deutschen Volkes zu sichern.

### Wiesbadener Schwimmsport im Aufstieg.

**Lorey, SK. Wiesbaden 1911, bester deutscher Nachwuchsschwimmer.**

Für den Wiesbadener Schwimmsport ist es erfreulich, in den Reihen des SK. Wiesbaden 1911 Könner zu besitzen, die nicht nur zu den größten Hoffnungen berechtigen, sondern auch durch anhaltende Leistungsverbesserungen dem Wiesbadener Schwimmerleben überhaupt einen neuen Auftrieb geben. Lorey stellte in Magdeburg erneut unter Beweis, daß seine Erfolge auf den Olympiaprüfungskämpfen in Frankfurt a. M. keine Zufallserfolge waren. Er schwamm am Samstag im 100-Meter-Kampf, der einen neuen deutschen Rekord von Fischer-Bremen mit 59,8 Sek. brachte, mit 1:03,6 Min. zwar nicht die Zeit von Frankfurt (1:02,4 Min.), dennoch vorzüglich genug, um seine Bezwinger vom Olympialehrgang in Berlin diesmal klar hinter sich zu lassen. Wider Erwarten befanden sich im geschlagenen Feld der in internationalen Kämpfen erprobte Wille-Gleimitz, der in der Drei-Besten-Liste des DSV. über 100-Meter-Kraul die dritte Stelle einnimmt, und der ausgezeichnete Barfuß-Bremen. In letzter Minute wurde für Lorey auch ein Start über 200 Meter festgesetzt. Obwohl unvorbereitet, überraschte er gerade hier nach der angenehmen Seite, indem er seinen Lauf in prachtvoller Manier gewann und mit 2:26,3 Min. seine Frankfurter Zeit um 3 Sek. unterbot. Am Sonntag schwamm der Wiesbadener über 100 Meter wiederum 1:03,5 Min. Mit dieser beständigen Leistung plaziert er sich nunmehr an der 10. Stelle in der Rangliste der deutschen Sprinter. Ein schöner Erfolg des jungen Wiesbadener Schwimmers.

**Grohmann, SK. Wiesbaden 1911, schwimmt Bahnrekord.**

Göppingen 1904, der Verein des deutschen Rekordschwimmers Schwarz, brachte von jeher ausgezeichnete Schwimmer hervor. Frankenhauser nahm in früheren Jahren im Brustschwimmen eine dominierende Stellung ein, bis ihn Schwarz ablöste. Anläßlich eines Starts der Göppinger im Jahre 1928 in Wiesbaden konnte man Frankenhausers enormes Sportvermögen bewundern, indem er 4-Bahnen-Brust im Augusta-Viktoria-Bad in 59,3 Sek. zurücklegte. Diese Marke hielt fast 6 Jahre allen Angriffen stand. Lediglich Grohmann, SK. Wiesbaden 1911, unterbot des öfteren die Minutengrenze und kam mit 59,6 Sek. diesem Bahnrekord beträchtlich nahe. Sein Formantieg ließ einen neuen Versuch wagen, der endlich Erfolg hatte. Mit 58,8 Sek. stellte der Wiesbadener eine neue famose Bestleistung auf.

✣

Wasserballrunde:

Bisherige Ergebnisse: NSK. I. — SKW. I. 4:6; SKW. (Jun.) — Polizei 5:1; SKW. (Jun.) — NSK. II. 3:9; NSK. I. — Polizei 1:1; SKW. I. — Polizei 5:2. — Recht interessante Spiele, in denen besonders die Polizeimannschaft angenehm überraschte. Die SKW.-Juniorenmannschaft sicherte sich durch besseres Torverhältnis die Tabellenführung vor SKW. (I. M.).

Seit vor sieben Jahren der Schwede Arne Borg bei den Europameisterschaften die 1500 Meter in 19:07,2 Minuten schwamm, hatte man sofort das Gefühl, daß diese Leistung einer der außergewöhnlichsten war, die bisher im internationalen Sport geboten wurde. Inzwischen sind alle Angriffe auf diesen Wettbewerb ohne Erfolg geblieben. Selbst die Japaner, die doch fabelhafte Fortschritte im Schwimmsport zu verzeichnen haben, sind noch nicht ganz herangekommen. Die übrigen Nationen hatten bisher noch weit weniger Aussichten und sie werden es auch in den nächsten Jahren nicht schaffen. Lediglich den Japanern kann man die Eroberung des 1500-Meter-Weltrekordes zutrauen, denn die Asiaten sind die geborenen Schwimmer und sicherlich noch zu den unmöglichsten Leistungen fähig. Der deutsche Rekord ist im Vorjahr zwar verbessert worden, doch international kaum erste Klasse.

## Sport-Rundschau.

**Nun doch Union Böckingen Meister?**

Bekanntlich soll im Gau Württemberg ein Entscheidungsspiel zwischen den punktgleichen Spitzenkandidaten Union Böckingen und Kickers Stuttgart zur Ermittlung des Gaumeisters stattfinden. Jetzt kommt aus Stuttgart eine Meldung, die dem widerspricht. Es wird nämlich berichtet, daß Union Böckingen gemäß der erwähnten Spielordnung auf Grund ihres besseren Torverhältnisses Meister des Gaues Württemberg sei, daß also das geplante Entscheidungsspiel mit den Kickers nicht stattfinden werde. Gleichzeitig damit wird aber wieder mitgeteilt, daß sich der Gau doch noch um die Genehmigung für das so heftig umstrittene Entscheidungsspiel beim DFB. einsetzen wolle, und daß er mit der Zustimmung der obersten Fußballinstanz rechne, zumal Terminschwierigkeiten nicht eintreten können. Man muß jetzt abwarten, wie die letzte Entscheidung des DFB. ausfallen wird.

✣

Der Reichspräsident hat die Schirmherrschaft für das 20. Deutsche Bundesschießen, das im Laufe des Jahres 1934 in Leipzig stattfindet, übernommen.

Bereits sechs Handball-Gaumeister sind bisher ermittelt, und zwar haben sich die folgenden Kluds den Titel geholt: Tr. Neufahrwasser Danzig im Gau Ostpreußen, Borussia Carlowitz in Schlesien, Sportfreunde Leipzig in Sachsen, Polizei-SV. Magdeburg im Gau Mitte, Polizei-SV. Hamburg im Gau Nordmark und SV. Mannheim-Waldhof, der letztjährige DSB.-Meister, im Gau Baden.

Pijnenburg und Wals, die beiden ausgezeichneten holländischen Sechstage-Spezialisten, sicherten sich auch den Endsieg der Pariser „Six days". Sie gewannen mit 1208 Punkten vor den in gleicher Runde eingekommenen Charlier/Aerts (Belgien) mit 704 P.; Busse/Deneef (Belgien) mit 688 P. und Ignat/Magne (Frankreich), die es auf 392 P. gebracht hatten. Sehr starke Mannschaften, wie z. B. die Italiener Guerra/di Pacco, hatten im Verlauf des scharfen Rennens aufgegeben.

Der Boxkampf Südwest gegen Bayern am 23. März in Frankfurt a. M. bringt vom Fliegen- bis zum Schwergewicht folgende Paarungen: Rappsilber (SW) gegen Roidl (B); Schmelz (SW) gegen Färber (B); Schöneberger gegen Kastl; Schermuly gegen Schleinkofer; Wüst gegen Schubert; Hachenberger gegen Schmittinger; Gelsheimer gegen Franz und Jost gegen Just.

Die deutschen Ringer für Rom stehen bis auf den Vertreter im Mittelgewicht wie folgt fest: Bantam: Gehring-Ludwigshafen, Feder: Ehrl-München, Leicht: Sperling-Dortmund, Welter: Schäfer-Schifferstadt, Halbschwer: Siebert-Darmstadt, Schwer: Hornfischer-Nürnberg.

Jack Doyle, der englische Schwergewichtler, schlug jetzt nach halbjähriger Disqualifikation in seinem ersten Kampf Frank Borrington in der ersten Runde entscheidend.

## Gerichtssaal.

* **Wormser Einbrecherbande abgeurteilt.** Nach zweitägiger Verhandlung wurden von der Mainzer Ersten Großen Strafkammer in dem Prozeß gegen eine Wormser Einbrecherbande das Urteil gesprochen. Wegen einfachen und schweren Diebstahls sowie wegen Hehlerei waren 20 Personen angeklagt. Die beiden Haupttäter, Kurt Richter und Jakob Meffert, die erst kürzlich zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, da sie das Festspielhaus in Worms in Brand gesteckt hatten, erhielten fünf bzw. vier Jahre Zuchthaus, der Angeklagte Ernst Richter acht Jahre Zuchthaus, Gottfried Schlegelmilch sieben Jahre Zuchthaus, Ernst Schlegelmilch 3½ Jahre Zuchthaus. Weiter wurden Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu 1½ Jahren verhängt. Ein Angeklagter erhielt 100 RM. Geldstrafe. Sechs Angeklagte, darunter zwei Frauen, wurden freigesprochen. Die fünf erstgenannten Angeklagten erhielten ferner noch fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

* **Brandstiftungsversuch in einem Fürsorgeheim.** Der Schrecken der Fürsorgeanstalt in Mühlheim a. M. ist die 18-jährige Marie Kraft aus Keisterbach, die bereits seit drei Jahren wegen ihres Lebenswandels in der Mühlheimer Anstalt ist. Im August des vergangenen Jahres hat sie den Strohsack ihres Bettes in Brand gesteckt, um das Erziehungsheim einzuäschern. Glücklicherweise entstand kein größerer Schaden, da die Brandstiftung bald bemerkt worden war. Das Gericht in Darmstadt verurteilte das Mädchen wegen versuchter Brandstiftung eines öffentlichen Gebäudes zu 1½ Jahren Zuchthaus.

* **Gefängnis für ehrabschneiderischen Klatsch.** Das Limburger Schnellgericht verurteilte zwei Ehefrauen wegen Beleidigung zu je einem Monat Gefängnis und den Kosten des Verfahrens. Die beiden hatten in leichtfertiger Weise und ohne den geringsten Schein eines Beweises über den als Nebenkläger zugelassenen früheren kommissarischen Bürgermeister Dr. Eichhorn Verdächtigungen übelster Art in Umlauf gesetzt. Die Richtigkeit der Behauptungen ergab sich aus der Verhandlung. Mit Rücksicht auf die außerordentlich schwere Ehrenkränkung sah sich das Gericht veranlaßt, eine Gefängnisstrafe zu verhängen.

* **Todesstrafe gegen ein entmenschtes Elternpaar bestätigt.** Das Reichsgericht bestätigte am Montag die vom Schwurgericht Landsberg a. d. W. am 11. Januar 1934 verhängte Todesstrafe gegen den früheren landwirtschaftlichen Arbeiter Franz Spöhr und dessen Ehefrau. Das entmenschte Elternpaar hatte sein einige Monate altes Kind in der Nähe des Bahnhofs Gurkow (Neumark) getötet und an Ort und Stelle verscharrt.

## Marktberichte.

**Wiesbadener Groß- und Wochenmarkt**

**Gemüse- und Obstpreise am 23. März 1934.**

Marktverlauf in der Großmarkthalle: Angebot in Gemüse gut. Besonders starkes Angebot in ausländischem Spinat, Kopfsalat, Blumenkohl. Ruhiger Verkauf. Groß- und Kleinverkaufspreise je Pfund, Stück oder Gebund in Pfennig. (Die eingeklammerten Zahlen sind die Großverkaufspreise.) Weißkohl (überwinterungskohl) 15 (11), Rotkohl (überwinterungskohl) 15—18 (12), Wirsing (überwinterungskohl) 25 (18), Rosenkohl 1. 23—25 (20—22), 2. 20 (16), gelbe Rüben 12—15 (9), Schwarzwurzeln 15—18 (12—14), rote Rüben (6), Erdkohlrabi 10 (6), Spinat ausländ. 20—25 (17), Freilandspinat 20—25 (18—20), Blumenkohl ausländ. 35—50 (25—40), Meerrettich 30—45 (25—40), Selerie 8—25 (5—20), Lauch 8—12 (5—10), Zwiebeln 9—10 (6,5), Kartoffeln 3,5—4 (2,9), Kopfsalat (Treibsalat) 30 (25), Freilandkopfsalat ausländ. 23—25 (18 bis 20), Endiviensalat 15—20 (10—15), Lattichsalat 70 (60), Mistbeetfeldsalat 60—70 (50—60), Treibtomaten ausländ. 50—60 (40), Radieschen 12—15 (10), Tafeläpfel 1. 25—35 (20—28), 2. 25—30 (20—24), unsortiert 25 (20), ausländische 30—40 (25—30), Wirtschaftsäpfel sortiert 15—20 (12—14), unsortiert 15 (12), Zitronen 5—6 (2,5—4), Apfelsinen 1 Stück 10—20 (5—15), Apfelsinen 1 Pfd. 20—30 (14—24), Bananen 10—12 (6—8), Landbutter 135, Landeier 8—10, Handkäse 2—10.

**Mainzer Viehhof-Marktbericht.**

**Mainz**, 20. März. Auftrieb: 52 Ochsen, 27 Bullen, 573 Kühe oder Färsen, 353 Kälber. Marktverlauf: Bei Großvieh schleppendes Geschäft, langsam ausverkauft; bei Kälbern lebhaft, ausverkauft. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, jüngere 27—30, sonstige vollfleischige ältere 24—25, fleischige 17—24. Bullen: fleischige 22—28. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 25—28 sonstige vollfleischige oder gemästete 19—24, fleischige 12—18. Färsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 26—33, vollfleischige 22—25. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 29—34, geringe Kälber 18—28.

# Industrie und Handel.

## Die Aufgaben der Börsen.

### Die internationale Entwicklung.

Das Gesicht der Börsen hat sich, wie in einem Bericht der Berliner Handels-Gesellschaft u. a. ausgeführt wird, in der letzten Zeit in mannigfacher Weise verändert. Hierzu haben vor allem die vielfachen Bemühungen beigetragen, die Börsen in den Dienst einer tatkräftigen Geld- und Kapitalmarkt-Politik zu stellen, wobei allerdings gewisse innere Widersprüche nicht zu übersehen sind. Im großen und ganzen aber stimmen an den einzelnen Börsen der Welt die Kursbewegungen neuerdings ziemlich weitgehend überein, es geht aufwärts. Bei der Beurteilung der Kursbewegung an der deutschen Börse muß berücksichtigt werden, daß die Erholung von einem besonders tiefen Stand ausging. Das amerikanische Börsenwesen befindet sich offenbar in einer außerordentlich schweren Organisationskrise, deren Folgen für eine Wirtschaft, die nach wie vor von spekulativen Impulsen lebt und leben muß, in diesem Stadium des Wiederaufbaues von Nachteil sein muß. Die Lage wird dadurch noch komplizierter, daß anscheinend ernste Spannungen auch zwischen der Börsen-Exekutive und den verschiedenen Börsengruppen entstanden sind; so kann es nicht wundernehmen, daß die Hoffnungen auf eine starke Belebung am Effektenmarkt, wie sie nach der vorläufigen Dollarstabilisierung durchaus berechtigt waren, sich nur zu einem kleinen Teil verwirklichen konnten.

Während in den Vereinigten Staaten das Effektenwesen noch völlig im Fluß ist und auch die Zinsgestaltung durch allmähliche Verteuerung des kurz- und mittelfristigen Staatskredits von einer einheitlichen Linie abgelenkt wird, bietet die Londoner Börse das Bild einer völlig freien und ungehemmten Funktionsfähigkeit innerhalb einer von zunehmendem Optimismus getragenen Gesamtwirtschaft. Jedenfalls streben vom englischen Markt aus Kräfte zu einer produktiven Entfaltung, die für die Gesamtentwicklung der Weltwirtschaft von wachsender Bedeutung sein müssen.

Die Börsen können bei den ihnen in Zukunft zufallenden Aufgaben auf eine gewisse Eigeninitiative und Freiheit der Entwicklung nicht verzichten, und es wäre kurzsichtig, durch endlose Reformen den Prozeß der Anpassung an die neuen Verhältnisse über Gebühr verlängern zu wollen. Gerade die Gegenüberstellung von London mit dem stets einsatzbereiten englischen Kapitalfonds und New York gibt wertvolle Anhaltspunkte für die Beurteilung dieses Faktors. Umso erfreulicher ist es, daß sich die deutsche Börsenreform auf einer Linie vollzieht, die der Entfaltung eines gesunden und zeitgemäßen Kapitalverkehrs weder psychologisch noch praktisch hinderlich ist.

### Ein Sondergesetz für die Provinzbörsen.

Der Sachreferent für die Börsenfragen im preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Regierungsrat Dr. Martini, weist im „Ministerialblatt für Wirtschaft und Arbeit" darauf hin, daß mit dem Reichsgesetz vom 5. März erstmalig ein gesetzlicher Eingriff in das Börsenwesen erfolgt sei. Die Tatsache, daß in diesem Gesetz die Reform der Provinzbörse noch nicht erfolgt ist, sei damit zu erklären, daß eine umfassende Neugestaltung der Provinzbörsen gründlichster Vorbereitung bedürfe. Sie könne leider nicht ohne Eingriffe in den Bestand der Börsen durchgeführt werden, wenn man starke und leistungsfähige Provinzbörsen erhalten und eine Zersplitterung des Wertpapiermarktes vermeiden wolle. Die Frage der Provinzbörsen werde daher durch ein Sondergesetz geregelt werden müssen. Die Tendenz der erfolgten Änderung des Börsengesetzes sei, den Börsenvorstand von der Kleinarbeit der täglichen Kursfestsetzung zu entlasten und diese Funktionen an die Kursmakler zu übertragen. Die besondere Verantwortung, die dem Kursmakler in Zukunft obliege, mache erhöhte Anforderungen hinsichtlich seiner Eignung notwendig. Die Aufsicht der Makler über die Kursmakler werde verstärkt werden, damit jede Gewähr für treue Pflichterfüllung gegeben ist.

### Der japanische Export.

Über das japanische Dumping, das durch niedrigste Arbeitslöhne und Selbstkosten ermöglichte Unterbieten der Konkurrenz sind in der letzten Zeit zahlreiche Meldungen erfolgt. Es handelte sich dabei um Fälle, in denen japanische Erzeugnisse in europäischen Ländern und in Ostasien zu Preisen angeboten wurden, die weit unter den Selbstkosten der alten Industrieländer lagen. Japan ist aber mit seinem Export auch in die Länder vorgedrungen, die bisher von den europäischen Exporteuren nur wenig beachtet wurden. Seit einigen Jahren bereits sind die Staaten Vorderasiens in eine Entwicklung begriffen, die man am treffendsten als „wirtschaftliche Aufschließung" bezeichnen kann. Japan hat dies sofort erkannt und sich beeilt, dort geschäftliche Beziehungen anzuknüpfen. Heute ist die Stellung Japans in Vorderasien schon so gefestigt, daß eine Konkurrenz kaum noch aufkommen kann. So stieg der Anteil Japans an der Einfuhr nach Palästina von 0,9 % in 1929 auf 21,3 % in 1932. Nach dem Irak erhöhte sich die Einfuhr aus Japan von 1932 bis 1933 auf das Dreifache. Was früher England lieferte, wird jetzt aus Japan bezogen, sogar die Ausrüstung für die Armee. Wie eng die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Irak und Japan in der kurzen Zeit geworden sind, geht wohl daraus hervor, daß jetzt sogar eine eigene Schiffahrtslinie zwischen den beiden Ländern eingerichtet wird. Mit Persien ist ein lebhafter Austauschhandel in Gang gekommen. Persien liefert Rohbaumwolle und erhält von Japan fertige Garne. Die Japaner sind in der letzten Zeit übrigens auch nach Ägypten eingedrungen, das bislang doch eine Domäne des englischen Handels war. Japanische Tuche werden jetzt in Ägypten zur Hälfte des Preises verkauft, zu dem sie in Ägypten selbst hergestellt werden können.

### Organischer Wirtschaftsaufbau.

Auf dem Wege zum organischen Aufbau und Umbau der deutschen Wirtschaft ist durch das dieser Tage verkündete Ermächtigungsgesetz des Reichswirtschaftsministers ein wichtiges Stück zurückgelegt worden. Dem Reichswirtschaftsminister ist mit dieser Ermächtigung die Handhabe gegeben worden, die deutsche Wirtschaftsorganisation mit der heutigen Staatsauffassung in Einklang zu bringen, er kann Wirtschaftsverbände anerkennen, errichten, auflösen oder miteinander vereinigen, ihre Führer bestellen und abberufen und Außenstehende den von ihm bestimmten Wirtschaftsverbänden eingliedern. Mit dieser Ermächtigung kann die straffe Ordnung der deutschen Gesamtwirtschaft erreicht werden, und diese Ordnung wird eine in der Welt einzigartig dastehende und vollkommene sein, indem das ganze deutsche Volk in den gewaltigen Säulen der gewerblichen Wirtschaft, des Reichsnährstandes, der Reichskulturkammer und der Deutschen Arbeitsfront geordnet ist, mit anderen Worten, jeder Deutsche weiß, wo er hingehört und an welchem Platze er zu seinem Teil zum Gesamtwohl des Volkes zu wirken hat.

Bei der Ermächtigung handelt es sich — wohlgemerkt — um ein Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft. Die deutsche Wirtschaft wird also nicht vor ein Faktum gestellt, sondern es bleibt ihr selbst über ihre Führer überlassen, den organischen Aufbau unter Würdigung der guten Tradition allmählich durchzuführen. Der Aufbau steht im Sinne der nationalsozialistischen Weltauffassung im Zeichen des Führerprinzips. Es wird also wesentlich darauf ankommen, tatsächlich die Menschen in der Wirtschaft auf den führenden Platz zu stellen, der ihren Begabungen entspricht und an dem sie ihre besonderen Begabungen nutzbringend einsetzen können. Auf dieses wichtige Ziel hat Reichskanzler Adolf Hitler bereits anläßlich des letzten Nürnberger Parteitages ganz besonders hingewiesen. Das Gesetz will keineswegs den ständischen Aufbau herbeiführen, der bekanntlich auf Anordnung des Führers zurückgestellt worden ist, vielmehr ist das Ziel des Gesetzes im wesentlichen eine grundlegende Neuorganisation des Verbändewesens der deutschen Wirtschaft und damit eine neue organisatorische Gliederung der deutschen Wirtschaft im Sinne des Umbaues, der sich auf politischem Gebiete durch den Nationalsozialismus bereits vollzogen hat, es gilt eben, den politischen Umbau auch von der wirtschaftlichen Seite zu festigen. Dies kann natürlich nur dann erreicht werden, wenn die rein wirtschaftlichen Interessenvertretungen, wie sie heute noch eine ganze Reihe von Verbänden verkörpern, überwunden werden, und Hauptaufgabe des neuen Gesetzes ist es daher, an die Stelle der Interessenvertretungen die Fachschaften mit ihrer Verpflichtung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat zu setzen. Auf diese Weise kann und muß es gelingen, jedem Volksgenossen wieder seinen Arbeitsplatz zu verschaffen, und die Wirtschaft, die aus früheren Zeiten vielfach noch in Verruf ist, kann dann, wie der Stellvertreter des Führers der gewerblichen Wirtschaft, Graf von der Goltz, gesagt hat, wieder volkstümlich gemacht werden als eine der Lebensgrundlagen jedes deutschen Menschen und als Dienerin an Volk und Staat.

### Steigende einheimische Metallerzeugung.

**Kupfer- und Bleierzeugung deckt Eigenbedarf zu rund 80 %.**

Nicht nur auf devisenwirtschaftlichem Gebiet wirkt sich, wie von zuverlässiger Seite verlautet, die Verminderung der Einfuhr von Metallen günstig aus, sondern diese Verminderung hat zu gleicher Zeit eine starke Förderung unserer Eigenerzeugung und damit der Arbeitsbeschaffung gebracht. So konnte nach einem jetzt vorliegenden Bericht die Erzeugung von Kupfer in eigenen Betrieben um 4 % und die von Blei um rund 20 % gesteigert werden. Diese Steigerung hat die erfreuliche Folge gehabt, daß unser Bedarf an Kupfer zu 78 % und unser Bedarf an Blei zu 79 % durch Eigenerzeugung gedeckt werden konnte. Das bedeutet einen sehr schönen Erfolg auf nationalwirtschaftlichem Gebiete. Ähnlich günstig sind die Aussichten für unsere Zinkindustrie. Mit Rücksicht auf die Arbeitsbeschaffung geht das Bestreben unserer Wirtschaft dahin, künftighin nur solche ausländischen Erze einzuführen, bei deren Verarbeitung eine volle Garantie dafür gegeben ist, daß auch tatsächlich die Belegschaften unserer Hüttenwerke verstärkt werden können.

### Die Ausgaben der Landwirtschaft.

**12 %ige Einnahmesteigerung. — Nennenswerte Ausgabensenkung.**

Das Institut für Konjunkturforschung hat kürzlich eine Vorschätzung der landwirtschaftlichen Verkaufserlöse für das laufende Wirtschaftsjahr 1933/34 veröffentlicht. Danach dürften die Einnahmen der Landwirtschaft im Vergleich zum Vorjahr etwa um 12 % oder um 790 Millionen RM. steigen (von 6,5 auf 7,2 bis 7,3 Milliarden RM.). Die Ausgaben für Steuern, Zinsen usw. der Landwirtschaft konnten durch verschiedene Gesetze nennenswert herabgedrückt werden und zwar wurden durch Senkung des Umsatzsteuersatzes um fast 50 % und der Grundsteuer für die Landwirtschaft die Ausgaben der Landwirtschaft bis zum Ende des Wirtschaftsjahres — Juni 1934 — um 40 Mill. RM. bzw. 75 Mill. RM. verringert. Durch Fortfall des Arbeitslosenversicherungsbeitrags ist den landwirtschaftlichen Betrieben eine Ersparnis von etwa 38 Mill. RM. entstanden. In gleicher Höhe wurden außerdem die landwirtschaftlichen Arbeitnehmer entlastet und damit entsprechend in ihrer Kaufkraft gestärkt. Endlich dürften sich durch das Gesetz vom 1. Juni 1933 die Zinsen für landwirtschaftliche Kredite weiter ermäßigt haben. Nach einer vorläufigen Schätzung kann man als Einsparung eine Summe von etwa 150 Mill. RM. annehmen.

Die Ausgaben für Handelsdünger und Futtermittel haben im letzten Betriebsjahr im Umfang ihrer Verwendung und ihrer Preisentwicklung gleichfalls grundlegende Wandlung erfahren. Unter Berücksichtigung der gesunkenen Düngerpreise und des beträchtlichen Mehrkonsums ergibt sich eine Mehrausgabe für Handelsdünger von 50 Mill. RM. Diesem Mehrverbrauch an Kunstdünger steht bei den Futtern eine Abnahme der verfütterten Mengen gegenüber. Der Absatz von Landmaschinen an die Landwirtschaft hat sich nach Angaben der Landmaschinenindustrie im Kalenderjahr 1933 gegenüber 1932 um 20 Mill. RM. erhöht.

Die Ausgabenseite der Landwirtschaft ist fühlbar entlastet worden, und zwar um wenigstens 240 Mill. RM. Auf der anderen Seite sind die Einnahmen der Landwirtschaft um rund 790 Mill. RM. höher als im vorigen Jahr. Für die Mehrausgaben der Landwirtschaft dürfte nur ein geringer Teil der Mehreinnahmen benötigt werden. Der weitaus größere Teil dürfte zur Abdeckung von Schulden aller Art, insbesondere auch von Steuerrückständen usw., verwendet werden.

Auf der Produktionsseite ist neben der Erhöhung des landwirtschaftlichen Rohertrages für die übrige Volkswirtschaft als wichtigste Begleiterscheinung eine gesteigerte Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln zu buchen. Bei den Futtermitteln ergibt sich ebenfalls dasselbe Bild. Entscheidend aber ist, daß die Landwirtschaft, deren gesunkene Kaufkraft in den vorhergehenden Jahren zum allgemeinen Wirtschaftsverfall beigetragen hat, zum erstenmal wieder einen die übrige Wirtschaft belebenden Einfluß ausübt.

### Aus der Wirtschaft des Auslandes.

**Neue amerikanische Pläne.**

Präsident Roosevelt hat nach allen möglichen Versuchen nunmehr einen neuen Plan entworfen, nach dem eine Hebung des Außenhandels erzielt werden soll. Den europäischen Regierungen soll von diesem Plan durch den soeben neu ernannten Finanzberater Child persönlich Kenntnis gegeben werden. Zu diesem Zwecke begann Child eine Rundreise, die ihn nach London, Paris, Brüssel und Rom führen wird. Wie bereits bekannt wurde, geht die Absicht Roosevelts vor allem dahin, durch großzügige Kreditgewährung die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu fördern. Gleichzeitig sollen die amerikanischen Schutzzölle gesenkt werden, um den europäischen Ländern, die Agrarprodukte abnehmen, eine Erhöhung ihrer Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten zu ermöglichen. Auch die „Auftauung" der amerikanischen Kredite soll geprüft werden. Die Vereinigten Staaten haben zurzeit 66¾ Milliarden RM. im Ausland angelegt, wovon aber 37½ Milliarden RM. im Ausland angelegt, wovon aber 37½ Milliarden RM. bereits zur Rückzahlung fällig sind. Anscheinend sind die Vereinigten Staaten jetzt geneigt, den Schuldnern in der Weise entgegenzukommen, daß die Zahlungsverpflichtungen zum Teil in Waren abgegolten werden können. Für die bestehenbleibenden Kredite ist eine Ermäßigung der Zinssätze in Aussicht genommen, die jedenfalls den Schuldnern die Aufbringung und Transferierung ihrer Zinszahlungen erleichtern würde. Bei der Kompliziertheit dieses amerikanischen Planes ist es verständlich, daß auf dem Wege direkter Besprechungen Vereinbarungen erstrebt werden, die allen Teilen Vorteile bringen können.

### Von den heutigen Börsen.

**Frankfurt a. M.,** 21. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Renten freundlich, Aktien schwächer. Die heutige Börse stand völlig im Banne der heutigen Ausführungen des Führers. Die Umsätze waren bei Eröffnung nicht sehr groß, da Publikumsaufträge erst in Auswirkung der Führerrede zu erwarten sind. Die Kulisse betätigte sich in der Hauptsache am Rentenmarkt, während Aktien vernachlässigt und eher schwächer lagen. Für die festverzinslichen Werte regten die Hinweise des Führers auf Förderung der Kapitalbildung, auf Schutz des deutschen Sparers und vor allem auf die Stabilität unserer Währung an. Die Gesamtwirtschaft soll erst erstarken und Arbeit und Brot geben und dann erst die Lohn- und Dividendenpolitik voranstellen. Bau- und alle übrigen mit Arbeitsbeschaffung beteiligten Aktien lagen fest. Im Verlauf lag der Rentenmarkt durchweg freundlicher. Tagesgeld war mit 4 % um ¼ % höher.

**Berlin,** 21. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Renten fest, Aktien schwächer. Die Börse stand heute im Zeichen der Mobilmachung der neuen Arbeitsschlacht und der Rede des Führers, die mit freudiger Zustimmung begrüßt wurde. Das Eintreten des Kanzlers für den Sparer und die Ablehnung jeglicher Inflationsmaßnahmen führten einen Tendenzumschwung am Rentenmarkt herbei. Reichsschuldbuchforderungen wurden etwa ¼ % höher bezahlt. Die umgetauschten Reichsmarkobligationen gewannen ½ % und darüber. Alt- und Neubesitz waren einheitlich gefestigt. Aktien lagen zunächst bei stillem Geschäft uneinheitlich, da der Ordereingang aus der Provinz sich durch die eingelegte Arbeitspause verzögert hatte. Gegen 1 Uhr bemerkte man jedoch verschiedentlich Abgabe der amtlichen Tauschoperationen gegen Renten, so daß sich die amtlichen Kurse fast allgemein etwas abschwächten. Montanwerte gaben bei Beginn meist ½ bis 1 % nach. Braunkohlen- und Kaliaktien waren meist bis 1 % höher. Elektrowerte lagen uneinheitlich. Gaswerte und Kabelaktien und auch Autoaktien waren gut behauptet. Maschinenwerte bröckelten ab. Textil- und Papierwerte waren meist ½ % höher, dagegen Bier- und Spritaktien in gleichem Ausmaße gedrückt. Verkehrswerte waren angeboten. Nach den ersten Kursen traten fast allgemein Abschwächungen von ½ bis 1 % ein. Blanktagesgeld für erste Adressen stellte sich auf 4½ bis 4¾ %.

### Kursbericht des „Wiesbadener Tagblatts".

**Infolge der großen Führerrede ist der Beginn der heutigen Berliner und Frankfurter Effektenbörse verschoben worden. Die Aktien- und Rentennotierungen der heutigen Börsen können daher erst in der morgigen Ausgabe veröffentlicht werden.**

### Berliner Devisenkurse

Berlin, 21. März. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für:

| | 19. März 1934 | | 21. März 1934 | |
|---|---|---|---|---|
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Ägypten . . . . . 1 ägypt. £ | 13.175 | 13.205 | 13.175 | 13.205 |
| Argentinien . . . 1 Pap.-Peso | 0.634 | 0.638 | 0.634 | 0.638 |
| Belgien . . . . . 100 Belga | 58.47 | 58.59 | 58.42 | 58.54 |
| Brasilien . . . . . 1 Milr. | 0.212 | 0.214 | 0.212 | 0.214 |
| Bulgarien . . . . . 100 Levs | 3.047 | 3.053 | 3.047 | 3.053 |
| Canada . . . . . 1 Canad. Doll. | 2.507 | 2.513 | 2.502 | 2.508 |
| Dänemark . . . . 100 Kronen | 57.14 | 57.26 | 57.14 | 57.26 |
| Danzig . . . . . 100 Gulden | 81.64 | 81.80 | 81.62 | 81.78 |
| England . . . . . 1 £ Sterl. | 12.795 | 12.825 | 12.795 | 12.825 |
| Estland . . . . . 100 estn. Kr. | 68.43 | 68.57 | 68.43 | 68.57 |
| Finnland . . . . . 100 finn. M. | 5.644 | 5.656 | 5.644 | 5.656 |
| Frankreich . . . . . 100 Fr. | 16.50 | 16.54 | 16.50 | 16.54 |
| Griechenland . 100 Drachmen | 2.396 | 2.400 | 2.408 | 2.412 |
| Holland . . . . . 100 Gulden | 168.98 | 169.32 | 168.83 | 169.17 |
| Island . . . . . 100 isländ. Kr. | 57.89 | 58.01 | 57.89 | 58.01 |
| Italien . . . . . 100 Lire | 21.51 | 21.55 | 21.51 | 21.55 |
| Japan . . . . . 1 Yen | 0.758 | 0.758 | 0.756 | 0.758 |
| Jugoslawien . . . . . 100 Dinar | 5.664 | 5.676 | 5.664 | 5.676 |
| Lettland . . . . . 100 Latts | 79.92 | 80.08 | 79.92 | 80.08 |
| Litauen . . . . . 100 Litas | 41.96 | 42.04 | 41.96 | 42.04 |
| Norwegen . . . . 100 Kronen | 64.29 | 64.41 | 64.29 | 64.41 |
| Österreich . . . . 100 Schilling | 47.20 | 47.30 | 47.20 | 47.30 |
| Portugal . . . . . 100 Escudo | 11.65 | 11.67 | 11.65 | 11.67 |
| Rumänien . . . . . 100 Lei | 2.488 | 2.492 | 2.488 | 2.492 |
| Schweden . . . . 100 Kronen | 65.93 | 66.07 | 65.93 | 66.07 |
| Schweiz . . . . . 100 Fr. | 80.95 | 81.11 | 80.90 | 81.06 |
| Spanien . . . . . 100 Pes. | 34.19 | 34.25 | 34.22 | 34.28 |
| Tschechoslowakei 100 Kronen | 10.38 | 10.40 | 10.38 | 10.40 |
| Türkei . . . . . 1 türk. £ | 1.998 | 2.002 | 1.998 | 2.002 |
| Ungarn . . . . . 100 Pengö | —.— | —.— | —.— | —.— |
| Uruguay . . . . . 1 Gold.-Peso | 1.149 | 1.151 | 1.149 | 1.151 |
| Ver. St. v. Amerika . . 1 Dollar | 2.510 | 2.516 | 2.507 | 2.513 |

und Illusionen zurückdachte. Hatten ihr doch die Tatsache, beste Schülerin zu sein, allerlei rosige Zukunftsbilder als möglich erscheinen lassen, und jetzt —?

Hastig überquerte sie die Charlottenburger Chaussee am Knie, nun war es nicht mehr weit. Mit heftig klopfendem Herzen bog sie gleich darauf in die Suarezstraße ein und blickte suchend die Häuserfront entlang. Hier! Das vierte Haus mußte es sein. Sie zog das Blatt zu Rate: erste Etage. Ein feines Haus. Bekommen nahm sie ihre anscheinbare Gestalt im Spiegel der Torhalle wahr. Hoffentlich würde es an ihrem schmächtigen Aussehen nicht scheitern, aber die Aufnahmen aus ihrer Tanzzeit zeigten doch, daß sie hübsch war und eine tadellose Figur hatte. Auf der Treppe begegneten ihr zwei Mädels, ungefähr drei bis vier Jahre jünger als sie, in lebhafter Unterhaltung. Konkurrenz? Waren sie ihr vielleicht schon zuvorgekommen? Auch dieser weite Weg nutzlos? Sie mußte sich vor der Tür erst sammeln, und ein wenig warten bis sich das aufgeregte Herz beruhigte. Auf ihr Klingeln öffnete eine gütig blickende Dame in grauem Haar. Vor Aufregung brachte sie keinen Ton hervor, aber die Dame ersah aus dem Zeitungsblatt in ihrer Hand den Grund ihres Kommens. Nach kurzem Warten im Vorraum forderte sie ein stattlicher blonder Mann im Alter von etwa 30 Jahren auf, näher zu treten und Platz zu nehmen. Auf dem Schreibtisch zwischen ihnen lagen bunt durcheinander Photoabzüge, die eine Gruppe von zwei Personen — ihr Gegenüber und ein sehr hübsches Mädchen in den verschiedensten Stellungen zeigten. Es war ohne weiteres zu ersehen, daß es sich um einen Lustakt handelte. — — —

„Ja, ich suche für diese Dame, die leider nicht mehr auftreten kann, eine neue Mitarbeiterin, die einen gutrainierten Körper besitzt und nicht über neunzig Pfund wiegt. Ihrem Aussehen nach entsprechen sie wohl diesen Anforderungen, auch ihre Tanzphotos weisen darauf hin. Während der Lehrzeit, das heißt bis der Akt steht und zum ersten Engagement führt, gebe ich Kost und Wohnung, sowie Paustergage, die natürlich noch sehr klein bemessen ist. Ich bin nicht abgeneigt mit Ihnen einen Versuch zu machen. Sind Sie damit einverstanden?"

Rosemarie nickte, zu sprechen war ihr unmöglich, zu plötzlich kam die Hoffnung, von allem Elend befreit zu sein. Mit erleichtertem Aufatmen verließ sie das Zimmer und wurde von Herrn Schwarz bis zur Korridortüre begleitet.

Gott sei Dank hatte er nicht nach ihrer Wohnung gefragt, und sie nur für den nächsten Vormittag bestellt. Wie leicht fiel ihr jetzt der Weg zurück nach dem Norden, mit der Aussicht auf eine Existenz, denn die Aufnahmen, der artistischen Nummer ließen sie hoffen, bei guter Anleitung und energischem Willen, die von ihr verlangte Arbeit zu leisten. Nun hieß es noch einmal die Unterstützung der Frauenhilfe in Anspruch zu nehmen, um für den nächsten Tag einigermaßen vorbereitet zu sein.

Am andern Morgen, noch eine halbe Stunde früher, stand sie bereits im Probiersaal und wartete auf ihren Lehrmeister. Herr Schwarz kam pünktlich und ohne viel Umschweife wurde mit dem Körpertraining begonnen. Ab und zu bestätigte ihr ein Ausruf, daß er mit ihr zufrieden sei. Nach zwei Stunden eifrigster Arbeit, bei der sie öfter mit einem Schwindelgefühl kämpfen mußte, legten sie gemeinsam den kurzen Weg zu seiner Wohnung zurück. Sie wurde von der alten Dame, seiner Mutter, herzlich aufgenommen. Ein kleines vierjähriges Mädelchen schloß gleich mit der neuen Tante Freundschaft. Schwarz sah es mit Staunen, denn seit dem vor zwei Jahren erfolgten Tod seiner Gattin hatte die kleine Helga zu Fremden nie Zutraulichkeit gezeigt. Der Aufenthalt in dieser sympathischen Familie und das regelmäßige Leben bewirkten ein schnelles Aufblühen Rosemarie's. Dankbarkeit ließ sie überall im Haushalt mit anfassen und bereits nach wenigen Wochen wurde sie zur Familie gerechnet.

Heute sollte sie nun zum ersten Male mit Netz und Hilfsleine den Sprung von Trapez zu Trapez versuchen. Sie pendelte, an den Fußspitzen hängend mit dem Kopf nach unten, hin und her. Gleich mußte der Ausruf kommen, der ihren Absprung verlangte. — Eine Sekunde auf Leben und Tod! — Wenn sie stürzte? Wer würde schon nach Rosemarie Klatt fragen? Was hatte sie zu verlieren? — Ein Leben ohne Zukunft. — Wenn es glückte — gewann sie eine Existenz und eine Heimat. — — — — — „A B"! — — Jetzt — eine Sekunde zu spät lösten sich die Füße Rosemarie's vom Trapez, ihre Hände griffen in die Luft und verfehlten um Handbreite die vorbeischwingende Trapezstange. — — —Ein wahnsinniger Schreck durchzuckte sie, sich überschlagend sauste sie ins Netz. — — — In Sekundenschnelle stand Schwarz, ihr Lehrmeister und Partner, bei ihr und hob sie auf.

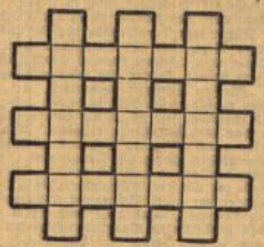
Wie leblos hingen ihre Arme herab. Vergeblich bemühte er sich, sie zum Bewußtsein zu bringen. — — —

Freundliche Sonnenstrahlen zitierten über die blütenweißen Betten der Klinik, in welcher Rosemarie Aufnahme gefunden hatte. Die lange Zeit der Entbehrungen und die plötzliche Aufregung hatten ihren Körper doch derart angegriffen, daß sie tagelang in heftigem Fieber lag. Heute erwartete sie niedergeschlagen den ersten Besuch ihres Lehrmeisters und sah sich schon in Gedanken wieder dem Hunger und Elend preisgegeben. „Tante Rosi!", die Armchen der kleinen Helga streckten sich ihr entgegen und brachten ihr zum Bewußtsein, daß sie mehr verlieren würde als nur ihre Existenz. Sie drückte das Kind an sich, das ihr schon sehr an's Herz gewachsen war und konnte ihre Tränen nicht mehr zurückhalten. Der Vater der Kleinen bemerkte es und glaubte zu wissen was im Innern Rosemaries vorging. Unauffällig griff seine Hand zur Brusttasche und brachte ein sorgfältig zusammengelegtes Schriftstück zum Vorschein. Entfaltet legte er es vor Rosemarie auf die Bettdecke und . . . ihre Augen weiteten sich, fragend blickte sie von dem Papier zu Schwarz, dessen leises Lächeln zum Lesen aufforderte. Die Buchstaben schwammen vor ihren Augen, nur undeutlich erfaßte sie den Inhalt, es war . . . ein Vertrag . . . auf Lebenszeit, der sie für immer bei der kleinen Helga und ihrem Vater als Mutter und Gattin sein ließ.

## Welt u. Wissen

* **Barometertiere.** Der Laubfrosch gilt immer noch als der klassische Wetterprophet, wenngleich seine Prophezeihungen so wenig zuverlässig sind, daß unter zehn Fällen neun Versager zu finden sind. Dafür sind andere Tiere aber um so bessere Wetterkünder. Schon Kleintiere zeigen oft ein ausgeprägtes und häufig sehr feines Wettergefühl. In der afrikanischen Steppe fühlen zum Beispiel die Ameisen immer sehr genau, wenn die Regenzeit herannaht. Dann schleppen sie nämlich noch schnell in aller Eile ihr „Getreide" in die Bauten, damit die Nässe der Nahrung keinen Schaden mehr tun kann. Die besten Wetterkenner sind vielleicht die Vögel, denen ihr feiner Sinn für den Eintritt schlechter Witterung bei ihren Zügen oft sehr zustatten kommt, weil sie, durch dieses Vorgefühl gewarnt, plötzlich eintretendem ungünstigem Wetter durch rechtzeitiges Wegfliegen entgehen können. Fast jeder Seefahrer kennt die Erscheinung, daß viele auf dem Meere lebende Vögel vor Eintritt starker Stürme spurlos verschwinden. In früherer Zeit gab man viel auf den Wettersinn der Spinnen. Er soll, wie die Geschichte erzählt, sogar einmal die Veranlassung gegeben haben, daß Holland erobert wurde, weil die Spinnen schlechtes Wetter prophezeit hatten, und sich die Eroberer mit ihren Plänen nun hiernach richteten.

## Magisches Gitter-Rätsel.



Die senkrechten und waagerechten gleichlautenden Wörter bedeuten: 1. Segelwettbewerb. 2. Krankheit. 3. Aufseher bei Bergarbeitern.

Auflösung des Zelt-Rätsels in Nummer 72: E. Es. See. Esche. Scheel. Schelle. Schwelle.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 79. Mittwoch, 21. März 1934.

# Allzu scharf ist ungesund

Von Maria von Tannenberg

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eihacker, Gröbenzell bei München.

### 1. Kapitel.

„Student sein, wenn die Veilchen blühen,
das ist des Lebens rechte Lust!
Ich möchte durch die Felder ziehen —
Auf in den Kampf, Stolz in der Brust,
siegesbewußt!"

Dieser entsetzliche Mischmasch von Text und Melodie wurde von einem jungen, hübschen, blondhaarigen Mädel hinausgeschmettert.

Der „Ort der Tat" war eine kleine, blitzsaubere Küche, und die Sängerin, die dies selbstgedichtete und komponierte Lied mit mehr Stimmenaufwand als Klangschönheit verbrach, war dabei, ein Huhn mit Speckscheiben zu umwickeln.

Kochen wird im allgemeinen als eine prosaische Tätigkeit angesehen. Lotte von Marwitz aber empfand Kochen nicht als prosaisch! Sie war so mit Lust und Liebe bei der Sache, daß sie weder die Glocke der Flurtür hörte, noch das Eintreten zweier Personen.

Diese beiden Personen waren die alte Babette, Köchin und Dienerin bei Frau von Stenglin, der Tante Lotte von Marwitz' und eine Besucherin. Ein schlankes, blasses, braunhaariges Mädchen mit etwas müden Zügen, das eine Mappe mit Büchern unterm Arm trug.

Lotte von Marwitz wandte den Eintretenden den Rücken zu. Sie war darin vertieft, dem Huhn das Speckmäntelchen umzubinden. Da sie mit ihrem selbstverfaßten Liede nicht weiterkam, begann sie es wieder von vorn.

„Student sein, wenn die Veilchen blühn!
Auf in den Kampf — Stolz in der Brust — siegesbewußt!" schmetterte sie.

„Lotte!"

Die Angeredete unterbrach ihre musikalischen Übungen, ließ das Huhn auf die Tischplatte fallen und wandte sich um.

„Petra, du bist's!" rief sie aus. „Babette, warum bringst du den Besuch ausgerechnet in die Küche?"

„Babette kann nichts dafür", sagte Petra Rohde. „Ich wurde von deinen musikalischen Übungen unwiderstehlich angezogen! Was singst du denn für einen scheußlichen Kohl zusammen, Mädle?"

„Scheußlich mag's ja sein, und Kohl mag's auch sein, aber es hat mir Spaß gemacht. Was bringt dich her, Petra? Na, ich freu' mich, daß du gekommen bist!"

„Kannst du mir für ein paar Stunden dein Zimmer zum Studieren leihen, Lotte? Bei uns im Hause sind sämtliche Lautsprecher und Grammophone wild geworden."

Lotte von Marwitz streifte die Ärmel ihres Kleides herunter, faßte ihre Besucherin beim Arm und führte sie aus der Küche. Sie schob Petra den Korridor entlang zu ihrem Stübchen, das am Ende des Ganges lag.

Petra wehrte sich.

„Ich möchte erst deiner Tante guten Tag sagen, Lotte!"

„Tantchen ist auf einem Spaziergang. Du kannst sie begrüßen, wenn sie zurück ist. Tritt ein."

Lotte stieß eine Tür auf. Ein freundliches, einfaches, helles Jungmädchenzimmer wurde sichtbar.

„Hübsch hast du's", sagte sie. „So behaglich ist's bei euch. Mir ist meine möblierte Bude noch und noch über!"

Lotte setzte sich zu der Freundin und streichelte sie.

„Na, na", tröstete sie, „deine Wirtin wird ja nicht alle Tage Kaffeeklatsch haben, und nicht immer werden die Lautsprecher wild sein. Dein Zimmer ist doch ganz sauber und nett. Jedenfalls besser als die anderen Studentenbuden, die ich zu sehen bekommen habe."

„Mir ist das ganze Studieren über!" rief Petra verzweifelt aus. „Ich passe zur Studentin wie der Elefant zum Seiltanzen. Ich kriege diese verdammte Philosophie einfach nicht in meinen Kopf hinein. „Zarathustra" ist mir gleichgültig, und „die Kritik der reinen Vernunft" geht mir übers Begriffsvermögen! Die ganzen Philosophen können mir — sind mir —"

„Schnurz und piepe!" vollendete Lotte mehr treffend als elegant.

„Schnurz und piepe", wiederholte Petra Rohde dumpf und versetzte ihrer Büchertasche einen heftigen Stoß, daß ihr Inhalt zu Boden fiel. „Ich will ja nichts gegen Kant und Nietzsche sagen, Lotte. Sie sind Geisteshelden ersten Ranges. Aber für mich ist dieser Rang eben um ein paar Etagen zu hoch!"

Lotte von Marwitz sah die Freundin verdutzt an.

„Na, warum studierst du denn da?" fragte sie verblüfft.

„Ich bin das Opfer meiner Tante Friederike", lautete die entsagungsvolle Antwort.

„Herr, dunkel ist der Rede Sinn!" lachte Lotte.

Petra Rohde sammelte die geschmähten Philosophen auf und schichtete sie hübsch ordentlich neben sich.

„Das will ich dir erklären," sagte sie. „Du weißt, ich bin Waise. Vermögen habe ich nicht. Ich habe einen Onkel. Mein Onkel Rohde ist ein lieber, guter Kerl. Dann habe ich noch eine Tante Friederike, ist auf ihre Art und Weise auch eine gute Haut. Aber sie hat einen kleinen —"

„Sparren?" fragte Lotte mit entsprechender Handbewegung.

Petra nickte.

„Es ist nicht hübsch, so etwas von seiner Tante zu sagen, aber es stimmt. Tante Friederike ist — hm — etwas komisch. Sie ist unverheiratet und sehr gelehrt. Sie interessiert sich heftig für Philosophie. In ihrer Jugend wollte sie studieren. Aber als Tante Friederike jung war, — lang ist's her — war es noch nicht Mode, daß Frauen studierten. Die Laufbahn eines Professors der Philosophie blieb der Tante Friederike also versagt."

„Und was man für sich selbst nicht erreicht, sucht man an seinen Kindern zu vollenden. Oder, in diesem Falle, an seiner Nichte. Ist's so, Petra?"

Das Mädchen nickte.

„Ja", sagte sie. „Da Tante Friederike nicht Philosophin werden konnte, so soll ich's werden!"

„Heiliger Strohsack!" rief Lotte von Marwitz und lachte aus vollem Halse. Dann aber wurde ihr Gesicht ernst.

„Sei nicht böse, daß ich lache, Petra. Irgendwie ist die Sache aber komisch. Und irgendwie begreife ich die Geschichte noch nicht ganz. Man kann doch keinen Menschen zum Studieren zwingen! Wenn dir die Sache so zuwider ist, warum hast du dich da nicht einfach zur Wehr gesetzt?"

Petra Rohde spielte mit ihren dicken, philosophischen Büchern herum. Sie war rot geworden.

„Ja, sieh einmal, Lotte, das ist eine verzwickte Angelegenheit. Erstens habe ich mir das Studium nicht so schwierig vorgestellt, und zweitens — da war jemand — wir hatten uns lieb, aber es gab Mißverständnisse, und ich war etwas bockig. Es war mir ganz lieb, fortzukommen — und —

„Petra, ich will nicht in deinen Herzensangelegenheiten herumrühren, aber mir scheint, du hast aus Liebestrotz deiner Tante Friederike einen zu weitgehenden Gefallen getan. Nun sitzt du in dieser Studiumsgeschichte drin und bist zu stolz, sie aufzugeben?"

„Ja, Lotte. Ich kann doch jetzt nicht einfach alles an die Wand werfen und nach Klein-Gnitzow zurückkehren. Tante Friederike hat sich auch eine ganze Menge Ausgaben gemacht für mich. Ich möchte nicht, daß sie glaubt, ich hätte die Flinte ins Korn geworfen."

„Du möchtest nicht, daß er glaubt, du kehrtest seinetwegen zurück?"

„Hm!" machte Petra Rohde.

„Wer ist denn dein „Er", Petra?"

„Er heißt Hans Bassow und ist Verwalter des Gutes Wolfenstein. Wolfenstein ist dem Besitze meines Onkels benachbart."

Lotte hockte sich neben die niedergeschlagene Studentin der Philosophie und streichelte ihr tröstend das braune, dichte Haar. Eine Weile herrschte Schweigen in dem kleinen Zimmer.

„Wir gehören beide zur unverstandenen Jugend, Petra", sagte sie leise.

Petra Rohde hob den Kopf und sah aus tränenfeuchten Augen die Freundin an.

„Du auch?" fragte sie. „Ich dachte, du hättest aus Lust und Liebe zum Studium der Chemie gegriffen?"

„Nee", sagte Lotte von Marwitz burschikos, „da bist nun schief gewickelt, mein Kind. Das einzige, was ich aus Lust und Liebe ergreifen würde, ist — Kochen!"

„Und ich würde am liebsten heiraten und Kinder bekommen, Lotte!"

„Brr! Wir sind beide gräßlich altmodisch, Petra! Sag es bloß keinem weiter!"

„Ich weiß nicht, wo du den Humor hernimmst, Lotte. Warum studierst du denn Chemie?"

„Damit ich bald eine gut bezahlte Stellung in einem Laboratorium erhalten kann. Tante Stenglin ist arm und ich muß sie so schnell wie möglich unterstützen können. Ein alter Bekannter von Tante Stenglin hat mir ein Stipendium verschafft. Er will mir auch eine Stellung besorgen, wenn ich mein Examen gemacht habe. — Na, was ist denn, Babette?"

Die rundliche Gestalt der alten Dienerin erschien auf der Schwelle.

„Fräulein Lotte, ich wollte Sie daran erinnern, daß Sie für heute nachmittag eingeladen sind. Wenn Sie pünktlich sein wollen, müssen Sie sich jetzt anziehen."

„Ach herrjeh, stimmt ja! Danke schön, Babette!"

Die alte Dienerin verschwand, und Lotte von Marwitz sprang auf.

„Ich habe ganz vergessen, daß ich zu einer früheren Schulfreundin zum Tee gebeten bin. Wir haben uns neulich durch einen Zufall wiedergesehen. Es ist Lola Großmann, die Tochter des bekannten Bankiers."

„Ich kenne das Bankhaus den Namen nach. Schwerreiche Leute, Lotte!"

„Ja, ja, Lola schwimmt in Geld und Eleganz. Was ziehe ich bloß zum Tee an? Herrgott, meine Garderobe ist wirklich nicht auf Tee-Empfänge bei scheußlich reichen Leuten eingestellt. Ich glaube, das hier wird gehen."

Lotte hatte ihren kleinen Kleiderschrank aufgerissen und ihre bescheidene Garderobe durchsucht. Sie holte jetzt ein einfaches, schwarzes Seidenkleidchen heraus, das mit schmaler, heller Spitze aufgeputzt war.

„Das Kleidchen sieht sehr hübsch aus, Lotte, und Schwarz steht zu Blond ausgezeichnet. Soll ich dir beim Ankleiden helfen?"

„Nein, mein Kind, ich bin gewohnt, ohne Zofe auszukommen. Setze du dich nur hübsch zu deinen Philosophen und lerne. Du hast mein Zimmer solange für dich, wie du willst. Ich bin zum Abendbrot zurück, und wenn du nett bist, bleibst du da und leistest mir und Tante Stenglin beim Abendessen Gesellschaft."

„Nun, deine Freundin wird dich doch ja wohl um deiner selbst und nicht um deiner Kleider willen gebeten haben, Lotte!"

„Sicher. Lola ist ein nettes Mädel. Ich möchte sie aber auch nicht mit einer schäbigen Eleganz vor ihren anderen Gästen blamieren. Na, es wird schon gehen. Es ist ja Winter, und bei Nacht sind alle Katzen grau. Adjös, Petra. Vergnügten Kant und Nietzsche. Auf Wiedersehen beim Abendfutter!"

Damit war die immer heitere und vergnügte Lotte von Marwitz zur Tür hinaus.

✣

Winter war es zwar, aber die Katzen waren nicht grau in der festlichen Beleuchtung, die Lotte von Marwitz im Hause des Bankiers Graßmann empfing.

Sie wurde von einer Zofe in Empfang genommen und in ein hellerleuchtetes Damenzimmer geführt, in dem die Gäste Lola Graßmanns schon versammelt waren. Lotte von Marwitz kam in eine sehr lebhafte Teegesellschaft. Lola empfing ihre Schulfreundin sehr liebenswürdig und stellte sie den anderen Damen vor.

Die Gesellschaft nahm jedoch wenig Notiz von der jungen Studentin. Ihr Anzug war gar zu bescheiden und ihr Auftreten durchaus nicht sehr imponierend.

Die jungen Damen waren alle sehr elegant und nach der letzten Mode gekleidet. Sie trugen Schmuck, waren wohlfrisiert und hatten das wohlwollend herablassende Benehmen, das jungen Damen mit vermögenden Eltern eigen ist.

Außerdem stand gerade ein sehr spannendes Thema zur Diskussion, und so nahm Lotte von Marwitz bescheiden an einem Eckfitz Platz und wurde von ihrer Freundin mit Tee und Kuchen versehen.

„Kinder!" rief eine der jungen Damen in Ekstase, „ich habe gestern den Gigli in „Rigoletto" gesehen. Eine Stimme, sage ich euch! Ein Spiel! Ich bin ganz weg!"

„Ach, Grit, du kannst uns mit deiner Begeisterung nicht mehr imponieren. Das ist nun der dritte Tenor in dieser Saison, in den du dich verliebst und in den du „weg" bist!"

„Du hast dich verzählt, Nora! Es ist der vierte. Du bist eben auf die Schwungkraft meines Herzens und das nie verlöschende Feuer meiner Gefühle neidisch, denn bei deinem Phlegma bekommst du es pro Winterhalbjahr nicht mehr als einmal fertig, dich zu verlieben."

Lautes Gelächter sekundierte dieses Wortgefecht, dessen Heldin, ein schönes, stolzaussehendes Mädchen, nun aufsprang und zum Flügel eilte.

„Ruhe! Ich werde euch jetzt eine kleine Probe aus der gestrigen Vorstellung geben. Hört einmal mit dem Tassengeklapper auf. Ditta, du kannst dich nachher weiter mit Kuchen vollstopfen, aber ich würde dir eigentlich doch davon abraten. Du bist die Jüngste von uns und hast Taillenweite fünfundsiebzig."

Die also Angeredete ließ in der Tat erschreckt ihr Kuchenstück auf den Teller fallen und faßte mit beiden Händen nach ihrer geschmähten Taillenweite.

Die Sprecherin aber präludierte mit großer Fingerfertigkeit auf dem Flügel. Dann sang sie mit geschulter Stimme:

„Ach, wie so trügerisch sind Frauenherzen,
Mögen sie lachen, mögen sie scherzen — —"

(Fortsetzung folgt.)

# Goethe und der Hetschburger Fuhrmann.

**Alten Familienpapieren nacherzählt.**

**Von Walter Krieg.**

Eine neue Goetheanekdote? Gibt es das noch? Man sollte es kaum glauben. Aber die hier berichtete ist tatsächlich ganz neu und unbekannt. Der sie erzählt, fand sie beim Stöbern in alten Familienpapieren — in denen jetzt mancher zu stöbern genötigt ist — und er hat nicht viel an der altertümlichen Originalniederschrift aus Urgroßvaters Zeiten (vom Jahre 1834) zu ändern brauchen.

An einem klaren, kalten Wintertage trieb der Knecht des Posthalters Wolf aus Hetschburg bei Weimar ein Fuhrwerk, hoch beladen mit dicken Buchenknüppeln der Haupt- und Residenzstadt Weimar zu, um das sicherlich schon sehnlichst erwartete Brennmaterial an seinem Bestimmungsort abzugeben. Die damalige Zeit — es war so um die Jahre 1828 oder 1829 herum — kannte noch nicht Auftragsscheine, Rechnungen und andere uns heute wichtig erscheinende Papiere. Man war im Schreiben sparsam; eine Bestellung wurde mit Handschlag angenommen und zur gegebenen Zeit ohne Lieferschein durchgeführt.

So schritt also unser Knechtlein munter neben seinem Wagen her; denn er wollte die armen Gäule nicht übermäßig belasten. Aus seinem Pfeifchen schmauchend, freute er sich des außergewöhnlichen Ausflugs nach der Stadt, auf die Neuigkeiten, die er nach getanem Werk in der Wirtschaft von Bauern oder anderen Fuhrknechten der Umgebung erfahren würde. Während er so dahinschritt, lustig mit der Peitsche knallend, mußte er plötzlich eine entsetzliche Entdeckung machen: da lag vor ihm im winterlichen Nebel schon die Stadt ausgebreitet und er — er hatte plötzlich vergessen, wem er die Fuhre Holz abzuliefern hatte. Er schalt sich einen Tropf, er fluchte und spuckte, aber — die kostbare Adresse blieb verschwunden. Was sollte nun werden? Mit jedem Schritt, der ihn der Stadt näherbrachte, wurde unser Freund verzweifelter. Das war ja eine schöne Geschichte. Da stand er nun da mit einer großen Fuhre Buchenknüppel für so und so viel Taler (an das erwartete Trinkgeld des Empfängers wagte er schon garnicht mehr zu denken) und wußte nicht, wohin damit. Der Hetschburger Posthalter, den man allgemein den „dürren Wolf" nannte, würde ihn schön ausschelten und ihm nie wieder eine solche Extrafuhre nach der Stadt anvertrauen. Er würde in der ganzen Gegend verlacht und verhöhnt werden, weil er sich nicht einmal von Hetschburg bis Weimar einen Namen merken konnte. Und er hatte ihn so genau gewußt! Direkt fortgepfiffen oder fortgelaufen mußte er ihn haben vor lauter Übermut.

Er hieb grimmig auf seine Gäule ein und hielt kurze Zeit darauf vor der ersten Kneipe am Rande der Stadt. Es war Mittagszeit, aber die Brotfladen der Frau Posthalter blieben ihm fast im Halse stecken. Und das Bier schmeckte sauer und schlal. Draußen scharrten unruhig die Gäule, und er hatte es so garnicht eilig, mußte er doch nicht, wohin mit ihnen.

In seiner Bedrängnis vertraute er sich dem Herbergsvater an, der ihn schon eine ganze Weile hinter dem Schanktisch hervor beobachtet hatte und wohl merkte, daß etwas nicht stimme. Als er nun die sonderbare Geschichte vernahm, saß ihm der Schalk im Nacken, und er begann zu erzählen von dem Geheimen Rat Goethe gleich am Frauenplan, der alles wisse, Bücher und Theaterstücke schreibe und ihm sicherlich auch sagen könne, wer der Empfänger seiner Holzfuhre sei. Bald hatte er die letzten Zweifel und Skrupel des biederen Dörflers besiegt. Dieser ließ sich den Weg zum Hause neben dem „Weißen Schwan" beschreiben, mit einem kräftigen Schnaps machte er sich Mut zu diesem gewagten Unternehmen und versprach dem Wirt, auf dem Rückweg bei ihm einzukehren und ihm Bericht zu erstatten. Und dann ging die Fuhre los durch Weimars Gassen und Gäßchen.

Vor dem großen Hause am Frauenplan wurde es unserem Freunde doch etwas ängstlich zumute, und als er herzhaft die Glocke zog und eine blitzsaubere Magd ihm die Türe öffnete, konnte er vor lauter Aufregung nur unzusammenhängendes Zeug kammeln, sodaß diese, mit einem verächtlichen Blick auf den verdatterten Bauernburschen, der linkisch die Kappe in den Händen drehte, die Tür wieder zuwarf.

Nun war auch die letzte Hoffnung dahin. Trübselig blieb er stehen, schaute bald auf die ihm vor der Nase zugeschlagene Tür, bald auf sein Fuhrzeug, bald auf den Glockenstrang. Er verwünschte den Herbergsvater, den Hetschburger Posthalter und sämtliche Buchenknüppel der Welt. Da, ob Schred, ging die Tür des Hauses nochmals auf, und heraus trat, zum Ausgehen angekleidet, ein hochgewachsener Mann und blieb vor dem mißmutigen Bauernburschen stehen, ihn nach seinem Begehr fragend. Dabei ruhte das große Auge des Fragers auf seinem Gegenüber, und dieser wußte plötzlich, daß er vor niemand anderem als dem berühmten Rat Goethe stünde. Unter Verbeugungen, mit Stocken und Zagen, schilderte er nun den Zweck seines beinahe verunglückten Besuches. Sprach von Herkunft, Auftrag und Rat des weimaranischen Wirtes und schaute am Ende gläubig auf den Mund Goethes, um das eine Wort zu erfahren, das ihm so viel Kopfzerbrechen und Mühsal nun schon gemacht hatte. Goethe lächelte ob so viel Gläubigkeit und Zutrauen zu seinem Wissen und sagte: „Damit kommt er also zu mir? Das ist ja wunderlich!"

Da haute ihm der Bauernknecht herzhaft auf die Schulter und rief mit strahlender Miene: „Wunderlich hieß er, Herr Rat, Kaufmann Wunderlich!" Blitzartig war es ihm wieder eingefallen. Goethe mußte herzhaft lachen und beschrieb ihm nun noch den Weg zum Kaufmann Wunderlich, den jedes Kind in Weimar kannte. Unser Freund aber schwang sich hocherfreut, noch lange seine Kappe schwenkend, auf seinen Wagen und fuhr davon.

Der Herbergsvater hat am Abend nicht schlecht gelauscht bei der Erzählung des Bauernknechtes, den er gehörig zu foppen geglaubt, um sich und seinen Stammgästen einen schönen Spaß zu verschaffen, und dem er nun einen so großen Dienst erwiesen hatte.

---

# Der Vertrag.

**Von Harry Pape.**

Eiliger Januarwind drang durch das fadenscheinige Mäntelchen der Rosemarie Klatt, und ließ sie das drückende Hungergefühl noch stärker empfinden, als es in dem eben verlassenen, warmen Saal der Frauenhilfe der Fall gewesen. Sie lief mehr als sie ging, denn sie hatte die Wärme bis zum letzten Augenblick auskosten wollen. Jetzt mußte sie sich beeilen, um noch rechtzeitig die Straßenecke zu erreichen, an der täglich um die Mittagsstunde der Stellenmarkt verteilt wurde. Ob es heute endlich einmal auch für sie eine kleine Möglichkeit geben würde durch ihrer Hände Arbeit ein warmes Mittagessen zu verdienen? Sie mußte sich keinen Rat mehr, alles hatte sie versucht. Verwandte, die sich ihrer annehmen konnten, besaß sie nicht. Die Mutter ruhte längst auf dem Friedhof. Gewiß hatte die menschenfreundliche Dame der Frauenhilfe nach besten Kräften Beistand geleistet, aber es waren zu viele, denen mit warmem Essen und Kleidung über den bitteren Winter geholfen werden mußte. Was sollte ein verlassenes, kleines Girl von 20 Jahren auch beginnen? Seit dem letzten Engagement in der Truppe der Lorenza waren schon zwei Monate vergangen, in denen sie keine feste Beschäftigung finden konnte, obwohl sie wirklich auch die kleinste Möglichkeit wahrgenommen hatte. Vierzehn Tage Aushilfe als Zigarettenverkäuferin im „Trocadero" brachten ihr ein paar Pfennige, die gerade reichten, um nicht zu verhungern. Ein Zimmer oder Kleidung davon zu bezahlen war unmöglich.

Sie sah von weitem schon den Auflauf der Vielen, die den Zeitungsmann bedrängten um ein Blatt zu erhaschen. Es war reichlich spät heute, aber sie würde vielleicht doch bei dem netten, blonden Jungen Einsicht nehmen können, der ihr ein paar Mal so bereitwillig seinen Stellenmarkt überlassen hatte. Ihre Augen spähten umher, konnten ihn aber nirgends entdecken. Vielleicht hatte er etwas gefunden? Sie wünschte es ihm von Herzen, denn das Schicksal hatte auch ihn schon hart angefaßt. Endlich erwischte sie eines der letzten Blätter. Auf Anzeigen der Rubriken — Hausmädchen oder Wirtschaftshilfen — sich vorzustellen gab sie längst auf, das Angebot von Stellungslosen mit prima Zeugnissen und geringsten Ansprüchen war zu groß. — Verschiedenes: — Das Orpheum suchte einen Boy, nichts für sie, ja wenn man ein junger Bursche wäre, würde es vielleicht noch etwas leichter sein. Doch hier! Wie kam diese Anzeige in den Stellenmarkt? Eine Artistengruppe suchte für eine neue Nummer einen weiblichen Lehrling. Ob sie es versuchte? So klein und zierlich sie war, würde wahrscheinlich ihr Alter kein Hinderungsgrund sein. Wenn sie nur erst ein wenig regelmäßiger essen konnte, würde ihr Körper bestimmt auch die nötige Geschmeidigkeit wieder erhalten, die durch Not und Entbehrung verloren ging.

Vom Norden Berlins bis zum Westen, zur Motzstraße war noch ein weiter Weg. Aber der Gedanke: vielleicht die Hoffnung auf Kleidung und Essen hielten sie aufrecht und beschleunigten ihre Schritte. Ihr Zeugnis von der Lorenza und von der Schule trug sie bei sich. Tränen stiegen ihr in die Augen, wenn sie an die schöne Zeit voll Hoffnung